DAS ZWEITUNGSWESEN

Tony Kellen



SAMMLUNG
KÖSEL

Das Zeitungswesen.

Von

Tony Kellen.

Kempten und München
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung
1908.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Inhaltsübersicht.

I. Einleitung.

Unter Presse versteht man alles, was aus der Druckerpresse als sinnenfällige Darstellung menschlicher Gedanken durch Wort oder Bild hervorgeht. Im engeren Sinne bezeichnet man als Presse nur die Tagespresse, d. h. die vorwiegend politischen Zeitungen mit Ausschluß der Zeitschriften und Bücher.

Das Wort Zeitung (mittelhochdeutsch Zitunge) bedeutete ursprünglich soviel wie Nachricht. Jetzt begreift man darunter eine periodische Druckschrift, die in kurzen Zwischenpausen (täglich oder mehrmals wöchentlich) erscheint und politische wie allgemein interessierende Nachrichten sowie unterhaltende Beiträge veröffentlicht.

Nach Löbl ist die Zeitung „eine in regelmäßigen Zeitintervallen erscheinende, durch mechanische Vervielfältigung allgemein zugänglich gemachte Publikation von kollektivem, mannigfaltigem Inhalte, der durch Allgemeinheit des Interesses gekennzeichnet, sowie aus den Ereignissen und Zuständen der unmittelbaren Gegenwart geschöpft ist." Dr. Robert Brunhuber faßt seine Definition dagegen wie folgt zusammen: „Zeitung im weiteren Sinne ist jede in gewissen Zeitabständen erscheinende, einem individuell nicht bestimmten Personenkreis zugängliche Veröffentlichung mit zeitgemäßem Inhalt." [1])

1) Ich lege auf derartige Definitionen keinen Wert, denn jeder ist sich klar darüber, was man unter „Zeitung" ver-

Bei der großen Bedeutung der Presse für das geistige Leben einer Nation und bei ihren vielfachen Beziehungen zur Politik und zur Literatur, sowie bei dem regen Eifer der Deutschen in der Geschichtschreibung ist es eigentlich eine auffällige Tatsache, daß wir nicht schon längst eine brauchbare Geschichte der deutschen Zeitungen und Zeitschriften besaßen. Die Wichtigkeit einer solchen Arbeit ist erst verhältnismäßig spät erkannt worden, und wenn die verschiedenen Versuche, die auf diesem Gebiet unternommen wurden, ohne Erfolg blieben oder jedenfalls nicht das erwünschte Ergebnis hatten, so lag dies entweder an der unzureichenden Kraft des Bearbeiters, an dem Mangel an genügenden Vorarbeiten oder an sonstigen äußerlichen Gründen.

Johann Samuel Ersch, der Mitherausgeber der Allgemeinen Enzyklopädie der Künste und Wissenschaften, hatte die Absicht, das Emporwachsen des Zeitungswesens zu schildern, allein sein Plan kam nicht zur Ausführung. Zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab J. von Schwarzkopf eine Reihe von Bändchen heraus, in denen er ziemlich oberflächlich allerlei Nachrichten über das ältere und neuere Zeitungswesen zusammenstellte. Obschon diese Arbeit keinerlei Wert besitzt, dauerte es fast ein halbes Jahrhundert, bis ein neuer Versuch gemacht wurde, eine Geschichte des Zeitungswesens zu schaffen. Es war der Literarhistoriker Robert Prutz, der ihn unternahm. Sein Werk gedieh aber nicht über den ersten Teil hinaus, der 1845 in Hannover erschien. Dieser Teil reicht nur bis Thomasius und verliert sich dort schon in einer Breite, die erkennen läßt,

steht. Die Definition von Dr. Brunhuber ist so allgemein gefaßt, daß man darunter z. B. auch die regelmäßig erscheinenden Kataloge eines Versandgeschäftes verstehen könnte.

daß der Verfasser aus dem Gleise geraten war. Obgleich Prutz sein Werk nicht zu Ende führen konnte, muß man doch anerkennen, daß er den historischen Sinn, ein reiches Wissen, eine frische Begeisterung und ein richtiges Verständnis für die Bedeutung des Zeitungswesens zu seiner Arbeit mitbrachte.

Wenn sich nach Prutz jahrzehntelang kein Schriftsteller mehr fand, der dieselbe Arbeit unternommen hätte, so war das durchaus begreiflich. Aber erfreulicherweise erschienen seither viele wertvolle Studien, die dem zukünftigen Historiker die Erforschung einzelner Perioden und einzelner wichtiger Blätter ersparen sollten. Erwähnt seien hier nur die Abhandlungen von Graßhoff über die geschriebenen Zeitungen, von Stieve über die Relationen, von Opel über die Zeitungen des dreißigjährigen Krieges, von Milberg über die moralischen Wochenschriften, von Zenker über die Wiener Journalistik, sowie die Monographien einzelner bedeutender Blätter wie der Leipziger Zeitung, der Allgemeinen Zeitung, der Magdeburgischen Zeitung, der Schlesischen Zeitung, der Kölnischen Zeitung, des Hannoverschen Couriers, des Schwäbischen Merkurs, der Frankfurter Zeitung usw. Diese aus Anlaß eines Jubiläums erschienenen Abhandlungen bilden überaus dankenswerte Beiträge zur Geschichte des deutschen Zeitungswesens. Sie haben vielfach über die Anfänge und die Entwickelung des Journalismus ein ganz neues Licht verbreitet, und so mußte denn das Prutzsche Werk immer mehr veraltet und lückenhaft erscheinen.

Erst an der Jahrhundertwende begann eine neue Geschichte der deutschen Presse zu erscheinen, zu der ein Journalist in der Provinz in emsiger Tätigkeit das Material gesammelt hatte und die endlich den so oft vermißten Beitrag zur Kulturgeschichte liefern sollte. Dr. Ludwig Salomon, der lange Jahre Chefredakteur

des (städtischen) Täglichen Anzeigers in Elberfeld war, hatte es sich gleichsam als eine Lebensaufgabe gesetzt, der Historiograph der deutschen Presse zu werden. Diese Aufgabe hat er wenigstens zum großen Teil erfüllt, denn seine „Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches" gibt uns zum erstenmal ein umfassendes Bild von der Entwicklung der deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Leider schließt das dreibändige Werk im wesentlichen um die Mitte des 19. Jahrhunderts ab, so daß die neueste Zeit noch eines Bearbeiters harrt.

Die Schwierigkeit, eine Geschichte des Zeitungswesens zu schreiben, war außerordentlich groß. Wer eine Geschichte der deutschen Literatur bearbeiten will, findet in einer großen Bibliothek alle diejenigen Werke vor, die er studieren oder mindestens flüchtig durchsehen muß. Es gibt aber keine Bibliothek, die eine so vollständige Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften von den Anfängen bis auf den heutigen Tag besäße, daß ein Forscher darin alles nötige Material vorfände. An Einzelforschungen fehlte es zwar nicht, aber auch diese sind sehr zerstreut und sehr lückenhaft. So ist es erklärlich, daß, während es eine Menge Literaturgeschichten gibt, es früher niemand gelungen ist, ein umfassendes Bild von der Entwicklung des Zeitungswesens zu entwerfen. Anderseits bildete die ungeheure Menge von nichtigen und flüchtigen Erscheinungen auf dem Gebiete des Zeitungswesens ein viel größeres Hindernis als bei der eigentlichen Literatur. Hier hat durch die zahlreichen literarhistorischen Forschungen und Darstellungen im Laufe der Zeit eine Sortierung, eine Ausscheidung des minder Wichtigen stattgefunden, die für den Verfasser einer neuen Arbeit auf literaturgeschichtlichem Gebiete zwar nicht durchaus maßgebend zu sein braucht, aber ihm doch im allgemeinen als Richt-

schnur dienen kann. Bei der Presse ist dies ganz anders. Hier mußte Salomon außer den bereits sorgfältig erforschten Zeitabschnitten tunlichst alles untersuchen, was ihm in die Hände kam, und da ist es begreiflich, daß er unzählige Blätter durchstöbern mußte, die nicht die geringste Ausbeute gewährten und die nicht einmal dem Namen nach erwähnt werden konnten, falls nicht eine Zeitungs-Bibliographie von unheimlichem Umfange zustande kommen sollte.

Alles, was seit dem Zeitalter der Reformation das Volk bewegt hat, spiegelt sich scharf und bis ins einzelne hinein in den Zeitungen wieder. Aus der schlichten Meldung, die anfangs nur einfach mitteilt, spricht nach und nach der Wunsch, die Befürchtung, dann die Absicht, zu überzeugen, und schließlich der Wille, der verlangt, die öffentliche Meinung, die da zwingt, und in umfassender Weise kommen nun in den Zeitungen all die geistigen Mächte zum Ausdruck, die auf die Entwicklung der Kultur bestimmend einwirken. Deshalb hat sich namentlich Salomon in seiner Geschichte der deutschen Presse nicht darauf beschränkt, nackte Tatsachen zu verzeichnen, Zahlen und allerlei trockene Angaben über wichtige und minder bedeutende Blätter zusammenzustellen, sondern auch den Geist zu erforschen gesucht, der die zu ihrer Zeit maßgebenden Blätter beherrschte, ihr Verhältnis zu der allgemeinen Richtung der Ideen festgestellt, kurz, all die einzelnen Fäden herausgesucht, die zwischen dem geistigen Leben der Nation und einer einzelnen maßgebenden Zeitung bestanden.

Für das vorliegende Werkchen, das auch die ausländische Presse berücksichtigt, mußte der Verfasser natürlich sich recht enge Grenzen ziehen. Er konnte im Anschluß an Salomon und andere Verfasser nur das Wichtigste aus der Geschichte herausgreifen, da er außer-

dem auch einen Überblick über das gesamte Zeitungswesen, namentlich auch über die Entwickelung der einzelnen Einrichtungen des modernen Journalismus geben will. Der Stoff ist tunlichst übersichtlich eingeteilt, doch ist es selbstverständlich, daß er sich nicht immer genau scheiden ließ, daß demnach einzelne Kapitel ineinandergreifen und daß, um Wiederholungen und Verweise zu vermeiden, einzelne Teile sehr knapp gehalten werden mußten.

Die gesamte geistige und wirtschaftliche Entwickelung des Zeitungswesens in den Kulturländern wird in großen Strichen gekennzeichnet. Die Darstellung soll völlig objektiv bleiben, da kritische Bewertung der Parteipresse in ihren verschiedenen Richtungen nicht in der Absicht des Verfassers liegt. Dagegen sollen möglichst viel tatsächliche Angaben geboten werden, die zur Beurteilung des früheren und jetzigen Zustandes der Presse in den Kulturländern von Belang sind.

II. Geschichte des Zeitungswesens.

1. Das Nachrichtenwesen im Altertum.

Das Altertum kannte schon eine Regelung des Nachrichtendienstes für staatliche und private Zwecke, um schnell von wichtigen Ereignissen aus der Ferne Kunde zu erlangen (lateinisch angaria oder cursus publicus), doch entwickelte sich erst gegen Ende der Republik die regelmäßige schriftliche Mitteilung interessanter Vorkommnisse an das Publikum in den Acta diurna oder populi mittels öffentlich aufgestellter Tafeln. Es war Julius Cäsar, der während seines Amtsjahres als Konsul (59 v. Chr.) wichtige Vorkommnisse zum Nutzen der Gesamtheit bekannt geben ließ. Die regelmäßige Veröffentlichung der Senatsverhandlungen (acta senatus) wurde gleichzeitig veranlaßt, aber unter Augustus als bedenklich wieder eingestellt. Das römische Tageblatt — wenn man die acta so nennen will — wurde aber nur in einem einzigen Exemplar angefertigt und bestand aus übergipsten mit schwarzer Schrift bedeckten Holztafeln, die in Rom an einem öffentlichen Platz zur allgemeinen Kenntnisnahme ausgestellt wurden. Diese Zeitung erschien noch im Anfang des 4. Jahrhunderts, vielleicht sogar bis zum Untergang des weströmischen Reiches (476).

2. Das Nachrichtenwesen im Mittelalter und die geschriebenen Zeitungen.

Zu allen Zeiten sind Menschen wißbegierig gewesen zu erfahren, was in anderen Gegenden und Weltteilen zugeht. Deshalb waren die mündlichen und schriftlichen Berichte von Soldaten, Händlern, Sängern u. dergl. Leuten, die mehr oder weniger weit gereist waren, stets beliebt. Kaufleute waren es, die sich zuerst bemühten, zuverlässige schriftliche Mitteilungen aus andern Ländern zu erlangen.

Das ganze Mittelalter hindurch wurden Nachrichten durch Boten mündlich oder schriftlich übermittelt. Bei den mangelhaften Verkehrsverhältnissen mußte man sich aber auf das Wichtigste beschränken. Zudem bewegte sich das private und geschäftliche Leben in den engsten nachbarlichen Schranken, so daß bei weitem nicht dasselbe Bedürfnis für einen regelmäßigen Nachrichtendienst vorhanden war wie heute.

Abgesehen von den Klöstern richteten die Städte allmählich einen Botenverkehr ein, der den Briefwechsel vermittelte. Dieses Ordinari-Botenwesen der Städte bestand bis zum 17. Jahrhundert, wo es durch die Turn- und Taxissche Post verdrängt wurde.

Den Nachrichtendienst, den Fürsten und Städte, Körperschaften wie die Universitäten von Paris und Wien, die Hansa und einzelne große Handelsfirmen wie die Fugger durch Botenstuben (postes) und Postreiter unterhielten, durften Private unter Umständen gegen Gebühr benutzen. In Italien, wo man diese Nachrichten gazette, avisi, novelle, notizie scritte nannte, waren Rom und Venedig die Mittelpunkte des Nachrichtendienstes. Namentlich die Republik Venedig schickte geschriebene Notizen an ihre Vertreter, um sie über die allgemeine Lage auf dem

Laufenden zu erhalten. In Frankreich hießen sie gazettes, in England news oder courants.

Personen, die einen größeren Briefwechsel hatten, ließen die allgemeinen Nachrichten, die zu ihrer Kenntnis kamen (Tidinge, New=Zeitung, Novissima) mehrfach abschreiben, um sie den Briefen an verschiedene Adressaten beifügen zu können.

Das Wort Zeitung ist zuerst bezeugt 1321 am Niederrhein im Sinne von Nachricht. — Im 15. Jahrhundert wurden sowohl kaufmännische als auch politische Nachrichten im Brief Zeitung genannt. — Nachrichten von allgemeinem Interesse legte man auf einem besonderen Blatte (Zettel, cedula) den Briefen bei. Diese Blätter fingen an: „Von neuer Zeitung ist berichtet," „Für neue Zeitung weiß ich zu schreiben" oder kurz: „Neue Zeitung," „Tidinge". Durch Sammeln und Zusammenstellen dieser Beilagen in den großen Handelskontoren entstand die periodische geschriebene Zeitung.

In Deutschland gab es in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gewerbsmäßige Zeitungsschreiber, die aus Briefen und sonstigen Quellen schriftliche Zeitungen zusammenstellten und gegen Bezahlung an bestimmte Personen lieferten. Sobald ein geregelter Postverkehr hergestellt war, tauschten die Postmeister unter sich die Zeitungen aus.

Es ist begreiflich, daß später manche spekulative Drucker, denen interessante Zeitungsbriefe in die Hände kamen, auf den Gedanken verfielen, sie durch den Druck zu vervielfältigen. Gedruckt taucht der Name Zeitung zum erstenmal 1505 auf den sogenannten Einblattdrucken auf.

In China wurde aber bereits im 14. Jahrhundert die Pekinger Zeitung („Der Bote der Hauptstadt") auf Holztafeln gedruckt.

In Venedig kam man um das Jahr 1500 auf den Gedanken, wichtige Nachrichten öffentlich anschlagen zu lassen. Hier kam auch die erste Gazette auf Veranlassung der Regierung heraus; sie erschien während des Krieges zwischen Venedig und der Türkei 1563 als Manuskript einmal monatlich. Die Zeitung wurde öffentlich an gewissen Plätzen gelesen; die Vergütung, die man für das Anhören zu bezahlen hatte, betrug eine gazette (eine venetianische Münze).

In Frankreich findet sich das Wort Gazette (im Sinne von Neuigkeit) in einer Flugschrift von 1600: La Flandre conservée, doch fehlt es noch in dem Wörterbuch von Nicot (1606).

In England hatte sich der Vertrieb der sogenannten news-letters, d. h. der handschriftlichen Nachrichten über politische und andere Ereignisse, zu einem eigenen Berufe ausgebildet.

Im 16. Jahrhundert waren die Zentren der Nachrichtenquellen Venedig, Augsburg, Nürnberg, Wittenberg, Frankfurt a. M., Köln, Antwerpen und der Haag. Briefliche Zeitungen haben sich vielfach aus jener Zeit erhalten. Was auf dem Gebiete der Staatshändel zu verzeichnen war, wurde zumeist auf besonderen Blättern beigefügt. Diese „fliegenden Relationen" waren die Vorgängerinnen unserer Zeitungen, sie wurden meist alle acht Tage ausgegeben, je nach der Gelegenheit zu ihrer Beförderung.

3. Die ersten Zeitungen.

Die Vorgängerinnen der eigentlichen Zeitungen waren, wie wir gesehen, die brieflichen Zeitungen, die bald handschriftlich vervielfältigt wurden, und die Einblattdrucke oder Flugblätter. Zu diesen kamen später

die halbjährlichen Meßrelationen hinzu, die einen weiteren Uebergang zu den eigentlichen Zeitungen bilden.

Die Buchdruckerkunst verdankt ihre Entstehung der Erfindung Johann Gutenbergs, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Mainz zuerst die Kunst übte, mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Wie schnell diese Kunst sich verbreitete, kann man daraus ersehen, daß bis zum Schluß des Jahrhunderts über 1000 Druckereien, meist deutschen Ursprungs, in mehr als 200 Orten (darunter etwa 60 in Deutschland) tätig waren.

Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden zahlreiche Flugblätter gedruckt, die über wichtige Ereignisse, wie Kriegsgefahr, Schlachten, Pest, Mordtaten, auffallende Naturerscheinungen u. dergl. berichteten, zuweilen in gebundener Form, später aber zumeist in Prosa.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurden zuerst in lateinischer, dann auch (seit 1508) in deutscher Sprache einzelne Zeitungen gedruckt, d. h. Berichte über aktuelle Ereignisse, so die Epistola Christofori Colom (1492), Copia der newen Zeytung aus Presillg Land (Brasilien, 1508)[1]), dann folgen immer zahlreicher Schriften unter den Titeln: Warhafftige neuwe Zeytung, Ein kurtzer Bericht, Wunderbarliche und erschröckliche Geschicht, Relation oder Erzählung u. dergl. mehr. Als Muster der damaligen Titel seien hier nur einige wiedergegeben:

Warhafftige | newe Zeittung | was sich begeben mit der Stadt Nimwegen und Martin Schencken | wie er dieselbe mit list hat einnemen wollen und seinen Lohn darüber empfangen. Ein ander Zeitung von dem erschrecklichen Einfall, welcher von M. Schencken Kriegsvolck in einem Flecken Grewer, zwo Meilen von Münster i. W., begangen. Erffurd 1589.

[1]) Je ein Exemplar dieser Blätter werden neuerdings von einem Antiquariat für 18,000 und 16,000 M. angeboten!

Warhafftige newe Zeitung von Eroberung der Stadt Budissin | und was sich in der Belagerung zugetragen bis sie endlich am 25. September erobert worden, deßgleichen was sich zwischen dem Spinola und den Unirten Ständen begeben. Ohne Ort 1620.

Warhafftige newe Zeitung und schröckliche Geschicht, so sich begeben mit diesen Hexen und Teuffelsgeschmeiß in und außerhalb der Stadt Dipburgk, wie 28 Personen verbrennet worden und noch 14 gefangen sitzen, was sie für Zauberey und Teuffelswerk begangen u. s. w. Im Thon: Es ist gewißlich an der Zeit. Erstlich gedruckt zu Frankfurt am Main 1628.

Soweit diese Berichte in gebundener Form abgefaßt waren, haben sie sich bis in die neueste Zeit in den gereimten Mordgeschichten erhalten, die auf Jahrmärkten vorgetragen und als Flugblätter verkauft werden.

Im Zeitalter des Humanismus und der Reformation stieg das Interesse am Neuesten aus Staat und Kirche, Natur und Menschenleben der verschiedenen Länder. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden jene gedruckten Blätter häufiger, und allmählich fing man an, eine Anzahl Nachrichten zusammenzustellen.

Schon im Jahre 1566 sind in Straßburg und Basel Zeitungen mit fortlaufenden Nummern erschienen, die aber noch nicht den Charakter der regelmäßigen Wiederkehr im Sinne des heutigen Zeitungswesens trugen.

Die kölnischen Händel in der Reformationszeit veranlaßten das Erscheinen der ersten gedruckten Relationen, auch Meßrelationen (Relationes semestrales) genannt, weil sie am Schluß jedes Semesters zur Frankfurter Buchhändlermesse erschienen. Mit Rücksicht auf die Druckkosten war ein größerer kaufmännischer Vertrieb nämlich nur auf der Frankfurter Messe möglich, wo

die Buchhändler (oder Buchführer, wie sie damals hießen) regelmäßig im Frühjahr und im Herbst zusammenkamen, um die neu erschienenen Bücher anzukaufen. Schon 1548 wurden in Frankfurt a. M. Auszüge aus den eingegangenen Nachrichten (novellae) gedruckt. Die erste gedruckte Relation gab 1583 Michael von Aitzing (Eyzinger) in Köln heraus. Sie behandelte die Zeit von 1580 bis Herbst 1583. Die folgenden Bände beschränkten sich nicht auf die Kölner Händel, die gleichzeitigen Streitigkeiten in Aachen und einige niederländische Angelegenheiten, sondern brachten schon Nachrichten aus ganz Europa. In Köln erschien seit 1588 regelmäßig der Mercurius gallo-belgicus, an den sich später das Theatrum Europaeum (über die Jahre 1617—1718; Frankfurt a. M. 1635—1738, 21 Bände), das Diarium Europaeum (über die Jahre 1657—1681, Frankfurt a. M. 1659—1683, 27 Bände) und andere Sammelwerke politischen Inhalts anschlossen, die in längeren Zwischenräumen die Nachrichten der schnell erscheinenden Blätter zusammenfaßten.

Eine größere Bedeutung erlangten die Frankfurter Meßrelationen, deren bekannteste Herausgeber Konrad Lautenbach (Jacobus Francus) und Theodor Meurer waren. Der ausführliche Titel einer dieser Relationen von Jacobus Francus lautet: Historicae relationis continuatio. Warhafftige Beschreibung aller fürnemen vnnd gedenckwirdigen Geschicht, so sich hin vnd wider nicht allein in hoch vñ nieder Teutschlanden, sonder auch in Franckreich, Saphoy, Italia, Hungern, Crabaten, Türckey, 2c. sonderlich aber in dem Churfurstentumb Sachsen / vnd dem Bistthumb Straßburg, hiezwischen nechst verschiener Franckfurter Herbstmeß / Anno 1592. vnd etliche Monat darvor, biß auff gegenwertige Fastenmeß verlauffen vnd zugetragen haben. Alles zum theyl

auß teglicher erfahrung zum teyl aus vberschickten glaubwirdigen Schrifften von Tag zu Tag verfasset vnd gestellet. Mit etlichen schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet, vnd mit Zahlen vnd Buchstaben verzeichnet. Gedruckt im Jar vnsers Herren Jesu Christi, M. D. LXXXXIII. (1593.)

Allmählich drängte auch in Deutschland die Fülle der Ereignisse, namentlich zur Zeit der Gegenreformation, zur allwöchentlichen Herausgabe von Nachrichten. Die Herausgeber waren teils Buchdrucker, teils Postmeister, da in den Poststuben die neuesten Nachrichten naturgemäß am ehesten bekannt wurden. Leider wissen wir nicht einmal, wer zuerst eine wöchentlich erscheinende Zeitung herausgab; denn aus dem 17. Jahrhundert haben sich hauptsächlich infolge der Wirren des dreißigjährigen Krieges nur klägliche Trümmer der damaligen Zeitungen erhalten. Außer einzelnen Nummern sind nur wenige vollständige Jahrgänge auf uns gekommen, die in deutschen und ausländischen Bibliotheken aufbewahrt werden.

Die älteste noch erhaltene gedruckte Zeitung ist die Straßburger Zeitung vom Jahre 1609. Der Titel dieser politischen Zeitung lautet: Relation: Aller Fürnemmen vnd gedenckwürdigen Historien / so sich hin vnnd wider in Hoch vnnd Nieder Teutschland / auch in Franckreich / Italien / Schott vnd Engelland / Hisspanien / Hungern / Polen / Siebenbürgen / Wallachey / Moldaw / Türckey / ꝛc. Jnn diesem 1609. Jahr verlauffen vnd zutragen möchte. Alles auff das trewlichst wie ich solche bekommen vnd zu wegen bringen mag / in Truck verfertigen will.

Dieser Jahrgang (in der Universitätsbibliothek in Heidelberg) ist bereits die Fortsetzung eines früheren Unternehmens; doch ist bisher nicht festgestellt, wann die Relation zuerst erschienen ist.

Eine weitere Zeitung aus dem Jahre 1609 und 1610 ist in einem vollständigen Exemplar in der königlichen Bibliothek in Hannover erhalten. Sie führt den Titel: Aviso — Relation oder Zeitung. — Was sich begeben und zugetragen hat in Deutsch- und Welschland, Spanien, Niederlandt, Engellandt, Franckreich, Ungarn, Österreich, Schweden, Polen und in allen Provintzen, in Ost- und West-Indien ꝛc. — So allhie den 15. Januarij angelangt. — gedruckt im Jahre 1609.

Der 1. Jahrgang zählt 50, der 2. 52 Nummern. Die Zeitung enthält weder Verlags- noch Druckangabe, doch ist sie jedenfalls in Süddeutschland, vielleicht in Augsburg erschienen. Es ist möglich, daß die Zeitung aber vor 1609 erschien, da der erste erhaltene Jahrgang keinerlei Ankündigung enthält. Sie läßt sich übrigens bis 1625 verfolgen.

In den Niederlanden gab Abraham Verhoeven (geboren 1580) die erste Zeitung heraus. Von dem Erzherzog Albert und der Erzherzogin Isabella wurde ihm 1620 ein 1605 verliehenes Drucker-Privilegium bestätigt, wonach ihm gestattet war, „alle neuen Nachrichten (alle de nieuwe Tijdinghen) in Holz oder Metall zu schneiden und zu drucken." Die Brüsseler Bibliothek, in der dieses Dokument erhalten ist, besitzt als älteste Nummern dieser Zeitung solche von 1616. Seit 1617 wurde das Blatt alle 8 oder 9 Tage ausgegeben, und 1621 waren die Nummern, die von da an fortlaufend gezählt wurden, oft schon 8 Seiten stark. Die Verhoevenschen Zeitungen waren teils in vlämischer, teils in französischer Sprache abgefaßt; einzelne Nummern enthalten Text in beiden Sprachen. Manche Blätter brachten auch Bilder, so die Nummer vom 30. April 1627 sogar 7 Holzschnitte. Bei wichtigen Vorfällen, namentlich Kriegsereignissen, erweiterte sich der Umfang des Textes bis auf 16 Seiten.

Ob die erste Nummer, die einen Sieg über die Rebellen vom 17. Mai 1605 berichtet, unmittelbar nach dem Ereignis erschien, ist jedenfalls sehr fraglich. Man glaubt, sie stamme erst aus dem folgenden Jahre. Im Jahre 1606 wurde in Middelburg ein 4 Quartseiten umfassendes Blatt Generale nieuwe Tijdinge ausgegeben, und im Laufe des 17. Jahrhunderts erschienen in Antwerpen bei mehreren Buchdruckern ähnliche Zeitungen wie die von Verhoeven. Letzterer hatte übrigens mit seinem Unternehmen keinen Erfolg; er starb im Elend. Sein Blatt, von dem in den Bibliotheken nicht weniger als 1360 Nummern erhalten sind, ging 1637 an den Drucker Wilhelm Verdussen über, der den Titel Nieuwe Tijdinghe durch Gazette extraordinarisse Post-Tijdinghe ersetzte.

In Wien erschienen bereits um 1620 drei Zeitungen zweimal in der Woche: Die ordentlichen Postzeitungen aus Wienn, herausgegeben vom Wiener Hauptpostamte, die Ordentlichen Zeittungen aus Wienn und die Ordinari Zeittungen. Diese Blätter verschwanden aber um die Mitte des Jahrhunderts wieder.

Inzwischen war auch in Frankreich eine gedruckte Zeitung erschienen und zwar am 1. April 1631 die Gazette von Théophraste Renaudot. Es gab zwar in Paris einzelne Orte, wo die Neuigkeitskrämer sich trafen und ihre Nachrichten austauschten, aber diese Art der Mitteilung war doch zu beschränkt. Da kam der unternehmende Renaudot auf den Gedanken, die allgemeine Wißbegierde durch die regelmäßige Ausgabe einer gedruckten Zeitung zu befriedigen.

Théophraste Renaudot (1586—1653) war von Hause aus Arzt. Er wirkte als solcher segensreich in London und zog auf Richelieus Wunsch 1624 nach Paris, wo er die Leitung des Armenwesens im ganzen Königreich erhielt. Um der Arbeitslosigkeit zu steuern, eröffnete

er 1630 ein Bureau für Arbeitsnachweis und Auskunftserteilung. Dieses Bureau wurde sehr stark in Anspruch genommen. Da Renaudot durch sein Bureau ungefähr alles Wichtige erfuhr, kam er auf den Gedanken, diese Nachrichten zu vervielfältigen. Am 31. Mai 1631 erschien die erste Nummer seiner Zeitung, die er bald Gazette de France betitelte. Das Blatt erschien einmal in der Woche. Es war ein mit manchen Schwierigkeiten verbundenes Unternehmen, das mit einer Menge von Neidern und Feinden zu kämpfen hatte. Die erste Nummer enthält Berichte aus Konstantinopel, Rom, Venedig usw., sowie Mitteilungen aus Mainz und Frankfurt a. M. Aus französischen Städten brachte Renaudot nur wenig Korrespondenzen. Die Zeitung erschien zuerst in Blättern von $21\frac{1}{2} \times 15$ Centimeter und seit 1635 in einem nur wenig vergrößertem Format. Die Nummern waren anfänglich 4 Seiten stark, aber schon im 2. Jahre umfaßten sie 8, zuweilen sogar 12 Seiten.

Einige Zeit gab Renaudot eine Ergänzungsnummer heraus: Relations des nouvelles du monde reçues dans tout le mois. Diese enthielt eine Zusammenstellung und Ergänzung der Nachrichten des ganzen Monats und bot schon gewissermaßen einen Kommentar zu den Ereignissen. Dies war aber nicht nach dem Geschmack der Behörde, und so wurde Renaudot die weitere Herausgabe dieser besonderen Nummer durch königlichen Befehl untersagt. Seine Idee wurde aber später von Donneau de Vizé wieder aufgegriffen und im Mercure verwirklicht. Sie bildet auch die Grundlage der späteren literarischen und politischen Zeitschriften.

Richelieu soll sich übrigens der Gazette zu politischen Zwecken bedient haben und selbst Ludwig XIII. verschmähte nicht, gelegentlich einen Artikel dafür zu schreiben. Die Zeitung erwies sich wohl als eine prak-

tische Neuerung, aber Renaudot starb, wie ein Biograph sagt, arm wie ein Maler. In neuerer Zeit errichtete das dankbare Frankreich ihm eine Statue.

Die Gazette wurde später offizielle Zeitung, bis die Regierung 1800 den Moniteur Universel als ihr Organ erwählte.

In England wurde die erste gedruckte Zeitung wahrscheinlich von einem der news-letter-Schreiber herausgegeben, der eine solche Zahl von Abnehmern besaß, daß er die Nachrichten durch den Druck vervielfältigen lassen konnte. Erhalten ist aber erst aus dem Jahre 1622 ein Wochenblatt The weekly news from Italy, Germany etc.

4. Das 17. Jahrhundert.

Seit 1615 erschien in Frankfurt a. M. bei Emanuel Egenolph eine wöchentliche Zeitung, doch wurde sie bald durch die amtliche Oberpostamts-Zeitung verdrängt. Des weiteren entstanden Zeitungen in Wien, Augsburg und Nürnberg. In Norddeutschland waren es die Städte Berlin, Hamburg, Rostock, Braunschweig, Hildesheim und Magdeburg, die sich bereits in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts einer Zeitung zu erfreuen hatten.

In Berlin erschienen die ersten fortlaufend nummerierten Zeitungsblätter vor dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. Aus den Jahren 1617—1626 sind einzelne Nummern und sogar 5 fast lückenlose Jahrgänge einer offenbar in Berlin herausgegebenen Zeitung (ohne Angabe des Druckortes) erhalten. Diese Zeitung war ein Unternehmen des ersten Berliner Boten- oder Hofpostmeisters Christoph Frischmann.

Der Buchhändler Wilhelm Serlin in Frankfurt a. M. ließ in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts sein Journal zweimal, zuweilen sogar dreimal wöchentlich erscheinen.

Die 1660 begründete Leipziger Zeitung, die anfänglich den Titel führte: Neu einlaufende Nachricht von Kriegs- und Welthändeln, erschien von Anfang an wochentäglich und seit dem 29. April 1666 sogar täglich.

Das erste wissenschaftliche Fachblatt waren die 1682 bis 1776 in Leipzig herausgegebenen Acta eruditorum, eine Nachbildung des in Frankreich schon 1665 gegründeten Journal des Savants.

Der Jurist Christian Thomasius (1655—1728), der 1687 als erster Professor deutsche Vorlesungen an der juristischen Fakultät in Leipzig hielt, befaßte sich in seinen „Gedanken über allerhand Bücher des 1688. und 1689. Jahres" (Halle 1688—1690) auch mit dem deutschen Journalismus.

Die Anfänge des Zeitungswesens in Österreich, woselbst 1482 der Typendruck eingeführt wurde, reichen bis ins 15. Jahrhundert, wo Relationen, Flugblätter, Zeitungen, die gedruckten Türkenzeitungen erschienen. Im Jahr 1615 begann Matthias Formies, Buchdrucker in Wien, eine Zeitung als Nachdruck fremder Nachrichten herauszugeben. 1671 erschien das Wiener Blättl. Zur selben Zeit gab es auch schon Zeitungen in Prag, Linz usw.

Dank der Postverbindung wurden im 17. Jahrhundert auch schon auswärtige Zeitungen gelesen und ab und zu als Beilagen zu Briefen verschickt. So bedankt sich Wallenstein einmal bei Tilly für die übersandten französischen Blätter, desgleichen Christian von Anhalt bei dem anhaltinischen Fürsten Ludwig für holländische. Die Beförderung der geschriebenen Zeitungen erfolgte zumeist durch die Ordinariboten, bis diese durch die Taxisschen Posten im 17. Jahrhundert verdrängt wurden. Um diese Zeit war auch schon die Blüte der handschriftlichen Zeitungen vorbei; denn als die weltlichen und die geistlichen Behörden einsahen, daß eine Zensur

jener Mitteilungen unmöglich war, entschloß man sich, jede Abfassung von geschriebenen Zeitungen einfach zu verbieten. In ganz Österreich ging man in dieser Weise am 10. Mai 1672 vor, zugleich mit dem Befehle, daß man sich allein der gedruckten Zeitungen zu bedienen habe. In Brandenburg wurden die geschriebenen Zeitungen am 29. Januar 1698 verboten, und andere Regierungen erließen ähnliche Vorschriften.

Die erste Zeitung in der deutschen Schweiz scheint die Ordinäre Wochenzeitung gewesen zu sein, die von 1610 bis 1611 in Basel ein einjähriges kümmerliches Dasein fristete. 1633 erschien in Zürich die Wöchentliche Ordinari- und Extraordinari-Zeitung.

In Frankreich bestanden für alles, was gedruckt wurde, scharfe Zensurbestimmungen. Am 10. September 1563 befahl Karl IX., daß nichts gedruckt werden dürfe ohne die spezielle Erlaubnis des Königs. Am 16. April 1571 wurde dieses Verbot wiederholt, und die Zuwiderhandelnden wurden mit den strengsten Strafen bedroht. Ludwig XIII. präzisierte das Verbot dahin, daß im Falle einer Zuwiderhandlung die Drucker, Buchhändler, Kolporteure und alle Händler, die die Schrift in ihrem Schaufenster auslegten, bestraft würden. Die königliche Verordnung vom 25. Juni 1624 untersagt, irgend etwas zu veröffentlichen, was die Staatsgeschäfte betrifft. Ludwig XIV. schien das noch zu tolerant zu sein, und er verschärfte die Bestimmungen noch weiter. Auch die einzelnen Parlamente (Gerichtshöfe) taten das Gleiche. Selbst die verhältnismäßig unabhängigsten, wie das der Bretagne, verboten nicht bloß jede Kritik der Regierung, sondern im allgemeinen jede Kritik. Es durfte also über Personen überhaupt nicht geschrieben werden. Unter diesen Umständen ist es klar, daß die Gazette unsern heutigen Begriffen von einer Zeitung recht wenig entsprach.

Die zweite periodische Zeitschrift war das Journal des Savants (1665) und die dritte der Mercure galant (1672), der 1724 den Namen Mercure de France annahm.

Der Mercure galant wurde von dem dramatischen Dichter Donneau de Vizé gegründet (1672), der ihn bis zu seinem Tode (1710) redigierte. Das Blatt hat 150 Jahre lang die Gesellschaft zu fesseln gewußt. Es war schon bald bedeutender als die Gazette de France und war in den Jahren vor der Revolution das beliebteste und gelesenste Blatt in Frankreich. Es rühmte sich lange, 15,000 Abonnenten zu haben, obschon es jährlich 30 livres kostete. Außer der Politik befaßte es sich viel mit Literatur.

Der Buchdruck war nach seiner Einführung in England der Aufsicht der Krone unterworfen, die dies Recht sowohl durch Privilegien als durch Verbot einzelner Schriften ausübte. Unter der absolutistischen Herrschaft der Stuarts, die die Sternkammer (star chamber) als Gerichtshof für politische Verbrechen und zur Überwachung der Presse einsetzten, folgte eine scharfe Unterdrückung der Presse. Auch die folgenden Preßverordnungen beruhten auf dem Dekret der Sternkammer von 1637.

Früher glaubte man, daß schon in der Elisabethischen Zeit eine Zeitung, genannt Englihs Mercurie, erschienen sei. Es ist aber nachgewiesen worden, daß diese gefälscht war. Allerdings sind Flugschriften über politische Fragen nebst einer gewissen Anzahl von Anzeigen schon vor 1622 in gedruckter Form veröffentlicht worden.

Unter der Regierung Karls I. (1635—1649) erschienen mannigfache Zeitungen, bald mit dem Titel Mercurius (Mercurius Aulicus, Mercurius Britannicus usw.), bald mit dem Titel Intelligencer (The King's Intelligencer, The Public Intelligencer usw.). Zur

Zeit Cromwells (1599—1658) genoß die Presse eine gewisse Freiheit, aber die unbedeutenden damaligen Blätter hatten keine bestimmte politische Richtung.

Seit der Rückkehr der Stuarts (1660) wurde von seiten der Zensoren mit großer Strenge gegen Personen vorgegangen, die in Büchern, Pamphleten oder Zeitungen mißbeliebige Kritik geübt hatten. Karl II. (1660—1685) nahm das alleinige und persönliche Recht in Anspruch, das Erscheinen einer Zeitung zu genehmigen. Unter seiner Regierung wurde die erste offizielle englische Zeitung, The Oxford Gazette, 1665 in Oxford veröffentlicht, wo damals wegen der Pest in London Hof gehalten wurde. Als der Hof nach London zurückverlegt wurde, änderte der Name sich in The London Gazette. Das Blatt blieb bis auf den heutigen Tag der Staatsanzeiger.

Die erste englische Provinzzeitung scheint der Mercurius Aulicus gewesen zu sein, der 1642 zu Birkenhead erschien. Auf ihn folgte in Bristol 1664 die Mercurius Hibernicus. In Schottland finden wir den 1653 von Oliver Cromwell ins Leben gerufenen Mercurius Politicus. Die erste irische Zeitung war The Dublin News-letter (1665).

1694 verweigerte das englische Parlament die Erneuerung der erloschenen Zensurvollmacht, und damit blieb die Zensur endgültig abgeschafft, und es entstanden nun glänzende Polemiker wie Bolingbroke, Swift, Prior, Congreve und Addison.

In Amsterdam gab es schon vor der Gazette von Renaudot eine Zeitung, die später den Namen Amsterdamsche Courant annahm und bis in die neuere Zeit erschien, wo sie mit De Courant verschmolzen wurde. Die erste Nummer enthielt einen Bericht über die Hinrichtung des Johann van Olden-Barnevelt, und der Verfasser erklärt ausdrücklich, daß er die Tatsachen berichte,

„so als ick selve gesien hebbe.“ Andere Tijdingen wurden in Leyden und im Haag gedruckt.

Um 1637 erschienen in Brügge De Nieuwe Tijdingen uyt verscheyde gewesten. Aus einer nur teilweise erhaltenen Nummer dieses Blattes ersehen wir, daß 1644 in Brüssel eine Gazette van Brussel erschien. Vom 27. August 1649 an gab Jean Mommaerts, Drucker der Brabantischen Stände den Courrier véritable des Pays-bas ou Relations fidèles de diverses lettres heraus, aber schon mit der 8. Nummer ging das Blatt an einen anderen Verleger über und mit der 15. wieder an einen anderen, der den Titel in Les Relations véritables abkürzte. Das Blatt wurde dann Eigentum eines bekannten Druckers Pierre Foppens, dessen Bruder Adrien Foppens, Doktor der Medizin, 1667 ein Patent als Gazetier erhielt. In demselben Jahre begründete Maximilian Graet in Gent die Ghentsche Post-Tijdinghen, die noch jetzt unter dem Namen Gazette van Gent in ihrem 240. Jahrgang erscheint.

Im 17. und 18. Jahrhundert blühten in den Niederlanden die französischen Zeitungen, die von dort aus nach den andern Ländern Verbreitung fanden. Dies erklärt sich daraus, daß eine Reihe französischer Journalisten aus politischen Gründen dorthin auswanderten und sich meist gute Korrespondenten zu verschaffen wußten.

5. Das 18. Jahrhundert.

Die Vossische Zeitung, mit ihrem eigentlichen Titel Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, wurde 1704 von dem Berliner Buchhändler Johann Michael Rüdiger gegründet, nach dessen Schwiegersohn Christ. Friedr. Voß sie benannt wurde. Von 1721 an hieß sie: Berlinische Privi-

legierte Zeitung. Rüdiger hatte sogar das alleinige Privilegium zur Herausgabe einer Zeitung in Berlin. Diese durfte übrigens nur dreimal in der Woche erscheinen und unterlag der Zensur. Sie erhielt aber schon 1740 unter Friedrich dem Großen eine Konkurrenz in der von dem Verleger Ambrosius Haude herausgegebenen Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. Die Vossische Zeitung erschien von 1725 an 3mal wöchentlich und erst seit 1824 täglich.

Da in Deutschland jede kleine Residenz und jede freie Stadt eine Zentrale für das umliegende Gebiet bildete, war es natürlich, daß sich dort auch die Fäden des geschäftlichen Verkehrs zusammenfanden. Dort entstanden die sogen. Intelligenzkontore, in denen sich Käufer und Verkäufer, Arbeitgeber und Arbeitnehmer meldeten und ihre Wünsche in Listen eintrugen. Als man diese Listen durch Druck vervielfältigte, entstanden daraus die Intelligenzblätter. Ein solches wurde 1722 in Frankfurt a. M. mit behördlicher Erlaubnis gegründet. In Preußen erschienen 1727 und 1728 Kabinettsordren, durch die die Gründung von Intelligenzblättern in Berlin, Magdeburg, Halle, Königsberg, Stettin usw. angeordnet wurde. Diese Intelligenzblätter mußten eine Abgabe an das Militärwaisenhaus in Potsdam entrichten.

Die staatliche Zensur in Deutschland, die sich anfänglich auf alle gedruckten Schriften erstreckte, machte mancherlei Wandlungen durch und wurde auch in den einzelnen Gebieten des Reiches verschieden gehandhabt. Bei der Schwäche der Reichsgewalt bemächtigte sich allmählich die erstarkende Gewalt der verschiedenen Länder dieses Zweiges der Gesetzgebung.

Friedrich der Große (1740—1786) tat zwar den Ausspruch: „Gazetten, wenn sie interessant sein

sollen, dürfen nicht genieret werden,"* allein er ist nie für unbedingte Preßfreiheit gewesen. Bei seinem Regierungsantritt war die deutsche Presse so unbedeutend, daß die französisch geschriebenen Zeitungen aus Holland überall ins Land kamen. Der König gewährte deshalb den Berliner Zeitungen eine größere Freiheit, aber nur um sie als Sprachrohr für seine Politik zu benützen. Er erließ am 11. Mai 1749 das erste allgemeine Zensuredikt, das aber nicht immer streng durchgeführt wurde.

Trotz der Bemühungen, das geistige Leben zu heben, befanden sich die politischen Zeitungen in einer bedrückten Lage. Das geistige Leben suchte seinen Ausdruck in der schönen Literatur zu gewinnen, aber die zunehmende politische Erregung gab den Zeitschriften mehr und mehr eine politische Grundstimmung. Während die politischen Zeitungen noch auf der niedrigen Stufe der bloßen Berichterstattung standen, waren neben ihnen die sogenannten moralischen Wochenschriften aufgekommen, die, eine Nachahmung des englischen Spectator und ähnlicher Zeitschriften, den Zweck hatten, das durch die vorhergegangenen Kriege und durch den herrschend gewordenen französischen Einfluß zerfahrene Volk im Gemüte zu sammeln und auf Ernsteres hinzuweisen. Gekennzeichnet werden sie durch die Worte, die eines der bekanntesten Blätter dieser Art, Der Maler, 1746 (1. Band S. 8) vorausschickt. Dort heißt es nämlich: „Unser Gegenstand ist der Mensch mit allem, was zu dem Menschen gehört. Die Tugenden, die Wissenschaften, die Glückseligkeit, die Neigungen, die Laster, die Fehler, die Torheiten, das Elend, das Leben und Sterben des Menschen soll uns Stoff in die Hand geben."

* Brief des Ministers von Podewils an den Kriegsminister v. Thulemeyer vom 5. Juni 1740.

Diese Wochenschriften begannen 1713 mit dem Vernünftler in Hamburg und dauerten bis 1775, wo der Jüngling in Königsberg wahrscheinlich als die letzte derselben erschien. Sie hatten ihre Zeit überlebt, da jetzt der Geschmack an der stillen beschaulichen Lektüre verloren ging.

Die Acta eruditorum bilden den Anfang der kritischen Zeitschriften. Ihre volle Bedeutung gewann die Kritik über Werke der Literatur und Kunst aber erst durch Lessing, der anfänglich Mitarbeiter an den Zeitschriften des bekannten Berliner Verlegers und Schriftstellers Friedrich Nicolai war. Nicolai (1733—1811) gab zuerst Briefe über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften (1755) heraus, dann mit Mendelssohn die Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste (1757—1760), die bis 1765 von Weiße fortgesetzt wurde, darauf die Briefe, die neueste Literatur betreffend (1759—1765), endlich die Allgemeine deutsche Bibliothek (1765—1792), die zuletzt noch bis 1800 zu Kiel fortgesetzt wurde. Außerdem gab es noch verschiedene angesehene Zeitschriften literarischen Inhalts, die sich zum Teil lange eines hohen Rufes erfreuten.

Die politischen Zeitschriften, die teils wöchentlich, teils monatlich erschienen und meist als Journale bezeichnet wurden, genossen unter Friedrich II. etwas mehr Freiheit als die Zeitungen, weil sie nicht so ohne weiteres in jedermanns Hände kamen; aber auch bei ihnen machte sich oft genug der allgemeine Druck auf das geistige Leben bemerkbar.

In der allgemeinen, politischen Bewegung, die unter Friedrich II. in Fluß kam, hätte den politischen Zeitungen die Führung im geistigen Leben zufallen müssen, allein die strenge Herrschaft in den vielen deutschen Territorien, das heillose Durcheinander widerstreitender dynastischer, politischer und konfessioneller Interessen ließ keine nennens-

werte Entwicklung des Zeitungswesens zu. Man gelangte in der deutschen Presse nicht zu allgemeinen Anschauungen und Grundsätzen. Es bildeten sich keine bestimmten Ziele heraus, sondern überall blieb es bei der einfachen Berichterstattung. Und selbst in dieser sahen sich die Zeitungen fort und fort durch die Zensur gehemmt, besonders in Österreich und Preußen. Bis dahin hatte sich die Zahl der Zeitungen bereits erheblich vermehrt, aber erst allmählich kam eine politische Meinung langsam zum Ausdruck. Das Auftreten Friedrichs II. und der Befreiungskampf in Nordamerika rüttelten das deutsche Volk allmählich aus seiner Gleichgültigkeit auf; und als dann die französische Revolution grollend emporstieg, wurde nach und nach ganz Deutschland in die lebhafteste Aufregung versetzt. Infolgedessen entstand eine neue Gruppe von Zeitschriften, in denen nicht mehr der literarische und ästhetische, sondern der politische Gedanke den Grundton bildete. Diese Zeitschriften sind nicht bloß mannigfaltiger, sondern auch gehaltvoller als die früheren literarischen Organe.

Die große Kulturepoche, in deren Mitte der König Friedrich II. von Preußen steht, schließt für die Geschichte des deutschen Zeitungswesens keineswegs so glänzend ab, wie nach den vielversprechenden Anfängen hätte vermutet werden können. Die Regierungen hatten jedes offene Wort in den Zeitungen unterdrückt, und da war es denn natürlich, daß es dem deutschen Volke an politischer Bildung gebrach, als die Wogen der französischen Revolution über die Grenze stürzten, und daß während der Fremdherrschaft eine völlige Verwirrung in den politischen Anschauungen eintrat.

Friedrich Wilhelm II. verschärfte 1788 die Bestimmungen über die Zeitungen, „weil die Preßfreiheit in Berlin in Preßfrechheit ausgeartet“ sei.

Die Politik beherrschte jetzt so sehr alles, daß die Versuche, die literarischen und künstlerischen Interessen im großen Publikum wieder zu erwecken (Schillers Horen, das Athenäum der Gebrüder Schlegel, Goethes Propyläen), keinen sonderlichen Erfolg hatten. Mehr Interesse erregten die Unterhaltungsjournale, die aber auf einer ziemlich niedrigen Stufe standen.

Der Geschichtschreiber August Ludwig von Schlözer (1735—1809) erwarb sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts große Verdienste um die Entwickeluug einer einflußreichen Publizistik. Die hannoversche Universitätsstadt Göttingen war es, von der im letzten Viertel des Jahrhunderts die ersten politischen Zeitschriften Deutschlands ausgingen. Hier gab Ludwig Schlözer, den man den Vater der deutschen Publizistik nennt, die Monatsschriften Briefwechsel (1778—82) und die Staatsanzeigen (1783—92) heraus. Diese Monatsschriften, in welchen Schlözer mit derber Kampfesfreude und kraftvollem Geschick für politische Aufklärung und eine freimütigere Presse stritt, gaben den ersten Anstoß zum Aufschwunge der politischen Presse Deutschlands in der folgenden Zeit.

In Bayern, Österreich und andern deutschen Staaten bestand ein ähnliches Zensursystem wie in Preußen. Abgesehen von zeitweiligen Erleichterungen wie in Österreich unter Joseph II. wurden die zahlreichen Zensuredikte oft überaus streng angewandt.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts erschienen in Wien wieder zwei Blätter, von denen das eine heute noch unter dem Namen Wiener Zeitung existiert. Es hieß ursprünglich das Wienerische Diarium und wurde 1724 Staatszeitung; seinen heutigen Namen erhielt es 1780.

Im ganzen dürfte es bei dem Tod Maria Theresias kaum 3 Dutzend Zeitschriften in Österreich gegeben haben. Joseph II. gewährte der Presse eine größre Freiheit, die die Gründung zahlreicher Zeitungen ermöglichte. Während man bis 1780 in Wien im ganzen nur 83 Zeitschriften entstehen gesehen hatte, erschienen in den 9 folgenden Jahren dort allein deren 93. 1782 wurde die erste tägliche Zeitung gegründet, und 1786 gab es bereits zwei solche und sogar ein Blatt, das täglich zweimal erschien. Der Mißbrauch, der mit der Preßfreiheit getrieben wurde, veranlaßte schon Joseph II. zur Einführung des Zeitungsstempels.

In der Schweiz wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts verschiedene Wochenzeitungen gegründet, die aber mit Rücksicht auf die Zensur fast nur ausländische Nachrichten enthielten.

Da in Frankreich für die Herausgabe eines Blattes ein besonderes Privilegium erfordert war, gab es im Jahre 1765 erst 20 Zeitungen und Zeitschriften im Lande. Jedes dieser Blätter hatte einen offiziellen Zensor. So hielt der Absolutismus lange Zeit die Entwickelung der Zeitungen nieder, so daß erst 1777 die erste Tageszeitung Le Journal de Paris erschien. Von 1631 bis 1789 hat Hatin nur 350 Zeitungen und periodische Veröffentlichungen in Frankreich auffinden können. Übrigens bestanden im 18. Jahrhundert auch in Frankreich die geschriebenen Zeitungen fort, ebenso wie an besonderen Orten noch immer Nachrichten mündlich ausgetauscht wurden.

Unter den zahlreichen literarischen Blättern des 18. Jahrhunderts seien hervorgehoben: Le Nouvelliste du Parnasse, den der Abbé Desfontaines, ein heftiger Gegner Voltaires, herausgab, und L'Année littéraire, in der Fréron einen scharfen Feldzug gegen Voltaire

führte. Erwähnt sei auch das Journal de politique et de littérature, das von 1774 an von Linguet redigiert wurde. Von 1701 bis 1762 gaben die Jesuiten die kritische Monatsschrift Mémoires de Trévoux (bis 1731 in Trévoux gedruckt) heraus, die später als Journal de Trévoux fortgesetzt wurden und als Provinzialblatt heute noch bestehen.

Die bedeutendste literarische Zeitschrift wurde nur handschriftlich vervielfältigt; es war die Correspondance littéraire, die Baron Grimm (1723—1807) und Henri Meister (1744—1826) herausgaben, um die ausländischen Fürstenhöfe über die französische Literatur zu unterrichten. Mitarbeiter waren u. a. Diderot und Frau d'Epinay. Den höchsten Preis zahlte die Königin von Schweden (1200 livres). Die Correspondance wurde später mehrfach gedruckt (Paris 1812—1814, 1829—1830, 1877—1882, jedesmal 16 Bände).

Auch in Frankreich wurde der Spectator nachgeahmt und zwar in der Zeitschrift Le Pour et le Contre (1733—1740, 20 Bände), die Prévost d'Exiles, der Verfasser der Manon Lescaut, herausgab.

Erst beim Herannahen der französischen Revolution lernte man den Wert der öffentlichen Meinung und der Presse schätzen. Malesherbes, der Zensor der französischen Presse, sagte 1775 bei seiner Aufnahme in die französische Akademie: „Ein von allen bestehenden Mächten unabhängiges, aber geachtetes Tribunal hat sich erhoben, das alle Talente zu schätzen weiß und jede Art des Verdienstes prüft. In einem Jahrhundert, wo jeder Mitbürger durch die Presse zur ganzen Nation sprechen kann, sind diejenigen, welche die Gabe besitzen, die Menschen zu belehren oder zu rühren, unter dem versammelten Volke, was die Redner von Rom und Athen in ihren Tagen gewesen sind."

In Amsterdam erschien 1701 und 1702 Aesopus in Europa, eine Reihe von Dialogen in 40 Stücken, die als die erste illustrierte politisch-satirische Zeitschrift zu betrachten sind.

In England begann erst unter der Königin Anna (1702—1714) die Zeitungspresse als Ausdruck der öffentlichen Meinung eine Macht zu werden, mit der die Inhaber der öffentlichen Gewalten zu rechnen hatten. Unter ihrer Herrschaft wurde die erste Stempelsteuer auf Zeitungen eingeführt (Gesetz vom 10. Juni 1712), die bis auf 4 Pence für jede Nummer stieg und erst 1855 beseitigt wurde. Trotzdem hat sich das Zeitungswesen stark entwickelt, weil es durch keine Zensur mehr bedrückt wurde.

Die erste tägliche Zeitung erschien in England 1695, der Post-Boy, der sich aber keines langen Daseins zu erfreuen hatte. Auf ihn folgte 1702 The Daily Courant in London. Unter dem Einfluß der erkämpften politischen Freiheit wuchs die Zahl der Tagesblätter bald auf 3, woneben es im Anfang des 18. Jahrhunderts noch 10 Zeitungen gab, die 3 mal, und 5 Zeitungen, die einmal wöchentlich erschienen. Daniel Defoe gab 1704 eine Zeitung heraus: The Review of the affairs of State, die anfänglich wöchentlich, seit 1706 unter dem Titel A review of the state of the English nation dreimal in der Woche herauskam.

Der eigentliche Begründer der Wochenschriften war Sir Richard Steele (1671—1729), der Herausgeber des Tatler, Spectator und Guardian, von denen namentlich der Spectator durch die vortrefflichen Beiträge Joseph Addisons (1672—1719) großes Aufsehen erregte und bald auch in Deutschland, Holland, Dänemark und Schweden Nachahmung fand. Ausgezeichnet als Essayisten waren ferner Samuel Johnson (1709 bis 1784, Rambler und Idler), John Hawkesworth (1715 bis

1773, The Adventurer), und Moore (The World), sowie die Mitarbeiter an den schottischen Zeitschriften The Mirror (1779—1780), The Lounger (1785) u. a. Im Public Advertiser (1769—1772) erschienen die berüchtigten Letters of Junius, die die englischen Staatsmänner, Minister und den König selbst in unerhört scharfer Weise angriffen.

Die englischen Zeitschriften waren oft nur von kurzer Dauer, aber sie wurden zum Teil später noch neu gedruckt. Die darin enthaltenen Essays boten den damaligen Lesern eine Fülle praktischer Lebensweisheit, und haben durch ihre klare ansprechende Form wesentlich zur Ausbildung der englischen Prosa beigetragen.

Das heutige Weltblatt The Times wurde 1785 von John Walter begründet. Anfänglich hieß es allerdings bis Ende 1787: The Daily Universal Register. Die einzelne Nummer kostete wie noch gegenwärtig ein threepence. Die Zeitung enthielt damals noch keine Leitartikel oder Rundschauen, wohl aber schon Kritiken über Schauspiele und zahlreiche Anzeigen.

6. Die Revolution und das Kaiserreich.

Bei Zusammentritt der französischen Generalstände unterdrückte Ludwig XVI. am 6. Mai 1789 die einzige Oppositionszeitung, die eben erst von Mirabeau gegründet worden war: Les Etats généraux.

Unter der Revolution entstand eine solche Menge Zeitungen, von denen allerdings die meisten nur ein kurzes Dasein fristeten, daß eine Aufzählung hier völlig unmöglich ist. Erwähnt seien nur ein paar der berüchtigsten: L'Ami du peuple (anfänglich Le publiciste parisien) von Marat, Le Père Duchesne von Hébert, Le Compère Mathieu.

1789 entstand auch das Journal des Débats et des Décrets. Es wurde 1800 von den Gebrüdern Bertin angekauft, die es unter dem abgekürzten Titel Journal des Débats zu einer ansehnlichen Höhe brachten.

In der Erklärung der Menschenrechte vom 27. August 1789 wurde Preßfreiheit verkündet mit der einschränkenden Bestimmung, daß wer die Freiheit mißbrauchte, sich in den vom Gesetz vorgesehenen Fällen zu verantworten haben werde. Die Verfassung untersagte ausdrücklich die Zensur.

In den ausgesprochen revolutionären Blättern herrschte ein so heftiger, roher Ton, daß wir uns heute kaum eine Vorstellung davon machen können. Wie jene merkwürdige Zeit überhaupt, wies auch die Presse, in der sie sich spiegelte, das eigentümliche Gemisch von Geistesaufschwung und Gemeinheit auf; sie war, wie Ferdinand Lotheissen sie charakterisiert, von dem edelsten Streben, wie von den niedersten Leidenschaften erfüllt, für das Höchste begeistert und jede Schandtat verteidigend, streitlustig bis zur Mordlust, hingebend bis zur Selbstaufopferung, platt bis zum Ekel.

Nach der Zerstörung der Bastille entstanden zahlreiche Zeitungen (vom Mai 1789 bis zum Mai 1793 mehr als tausend Journale in Frankreich), die meisten allerdings von kleinem Format und kurzer Dauer. Die meisten erschienen auch nur ein oder zweimal wöchentlich.

Was die Hauptvertreter des Journalismus betrifft, so kann man sagen, daß die Zügellosigkeit und der zuversichtliche Leichtsinn der Revolution in Camille Desmoulins, ihre leidenschaftliche Wut in Marat sich ausprägte, daß sich die Reaktionsgelüste in Suleau, die ohnmächtige Mäßigung in Mallet dü Pan am deutlichsten spiegelten. Mallet dü Pan, der in der Revolutionszeit den politi-

schen Teil des Mercure de France redigierte, war ein unabhängiger ehrlicher Publizist.

Unter dem Konsulat wurde die Preßfreiheit zum großen Teil aufgehoben. Eine Verfügung vom 17. Januar 1800 schränkte die Zahl der politischen Zeitungen auf 13 ein. Auch unter dem Kaiserreich wurde die Presse in engen Fesseln gehalten. Die wenigen Zeitungen, die nicht unterdrückt worden waren, durften im Wesentlichen nur Nachrichten aus dem Moniteur officiel abdrucken. Da blieb den Zeitungen nichts anderes übrig, als sich mit Literatur und Theater zu befassen. In das Feuilleton suchte man sogar Politik einzuschmuggeln, die über dem Strich verboten war. Durch sein Feuilleton erhielt das Journal des Débats, das sich damals Journal de l'Empire nannte, angeblich sogar 23,000 Abonnenten.

Napoleon beschränkte 1811 die Zahl der politischen Zeitungen in Paris auf 4: Moniteur, Journal de l'Empire, Gazette de France, Journal de Paris. 1813 entstand der Constitutionnel, der lange einen großen Einfluß ausüben sollte.

1803 hatten 15 Pariser Tageszeitungen zusammen nur 25,000 Abonnenten, während heute der Petit Parisien 1,500,000, der Figaro 80—200,000 Exemplare täglich absetzt.

Eine interessante Statistik über die Auflage der Pariser Zeitungen vor und nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba befindet sich im Nationalarchiv. Es seien daraus folgende Zahlen mitgeteilt:

	März 1815	April 1815
Le Moniteur	2 850	3 500
Le Journal des Débats	13 500	15 000
La Gazette de France	6 200	7 000
Le Journal de Paris	4 900	5 800
Les Affiches	45	51
La Quotidienne	3 300	3 200

	März 1815	April 1815
Le Journal général de France . .	1 600	1 550
Le Journal des Campagnes . . .	500	550
Le Journal du Commerce	590	610
Le Journal des Dames	1 029	870
Le Journal de l'Enregistrement .	1 576	1 550
Le Mercure de France	340	288
Le Nain Jaune	760	1 024
Le Guide des Huissiers	294	443
Les Annales du Ridicule	32	33

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschienen auf deutschem Boden, und zwar soweit das Gebiet des Deutschen Reichs und Deutsch-Österreich in Betracht kommen, kaum mehr als 100 politische Zeitungen, während die Zahl der gelehrten und politischen Wochen- und Monatsschriften sich auf etwa 50 belief. An französisch geschriebenen politischen Zeitungen und Zeitschriften waren in Deutschland etwa 30 verbreitet, worunter auch diejenigen fallen, die auf deutschem Boden in französischer Sprache herausgegeben wurden. Die holländischen, englischen und italienischen Zeitungen, die damals in Deutschland gang und gäbe waren, betragen etwa 2 Dutzend.

Im Jahre 1800 wurden von der Kaiserlichen Reichs-Ober-Postamtsexpedition in Frankfurt a. M. vertrieben: 53 deutsche politische Zeitungen, 23 französische, 3 holländische, 3 englische, 8 italienische, ferner 39 deutsche Wochenblätter und Zeitschriften, 4 französische Monatsschriften, 7 deutsche Anfrag- und Intelligenzblätter.

In Preußen ließ Friedrich Wilhelm III. der Presse wieder mehr Freiheit. Eine Kabinettsorder von 1804 begründete dies wie folgt: „Eine anständige Publizität ist der Regierung und den Untertanen die sicherste Bürgschaft gegen die Nachlässigkeit und den bösen Willen der untergeordneten Offizianten und verdient auf alle Fälle gefördert und beschützt zu werden."

Die Zeit der Fremdherrschaft (1792 bis 1814) war eigentlich nur eine Episode in der langen Entwicklung des Zeitungswesens, aber diese Episode war reich an Ereignissen, und sie bildet zugleich den Übergang aus dem 18. Jahrhundert in die neuere Zeit.

Die mannigfachen Schicksale der Presse in jener Zeit sind schon deshalb beachtenswert, weil sie im Grunde den Kampf Napoleons gegen die öffentliche Meinung in Deutschland darstellen, einen weitverzweigten brutalen Kampf, bei dem der Eroberer bis zu seinem jähen Sturze der Sieger auf der ganzen Linie blieb.

Als die Franzosen von der linken Rheinseite Besitz ergriffen, wurden die dort erscheinenden Zeitungen ebenso wie die französischen selbst der Polizeiaufsicht unterstellt.

Die großen Erfolge der Franzosen hatten in Deutschland das Interesse an den politischen Vorgängen bedeutend gesteigert. Deshalb entstanden an vielen Orten im Reiche neue kleine Zeitungen, während sich die bereits bestehenden zu erweitern suchten oder öfter in der Woche, sogar täglich, zu erscheinen anfingen. Außerdem erhielt die Zeitungsliteratur eine wesentliche Bereicherung durch die Gründung der Cottaschen Allgemeinen Zeitung, die am 1. Januar 1798 ins Leben trat und sich dank ihrer Universalität und der Gediegenheit ihres Inhalts auf lange Zeit an die Spitze der deutschen Zeitungen stellte.

Unter den Zeitschriften machte sich zwar auch das regere geistige Leben bemerkbar, doch siechten die einst angesehenen Journale altersschwach dahin, und unter den neuen befand sich kein einziges von wirklich hervorragender Bedeutung.

Mit dem Kanonendonner von Jena und Auerstädt begann das napoleonische Regiment in Deutschland. Wie sehr damals alles freiere Leben, namentlich auch der

Journalismus, gefesselt oder unterdrückt wurde, zeigt Salomon in dem zweiten Bande seiner Geschichte des deutschen Zeitungswesens, in dem zum ersten Male diese Periode eingehend behandelt wird. Napoleon suchte zu verhindern, daß die Zeitungen sich mit Politik beschäftigten, aber er benutzte sie gern, um Stimmung für seine Unternehmungen zu machen. Durch Dekret vom 5. Febr. 1810 wurde die Zensur eingeführt, und am 29. Mai 1811 wurden für die deutschen Zeitungen noch besondere Bestimmungen erlassen. Mit Ausnahme von Paris durfte in jedem Departement nur eine Zeitung erscheinen. Die deutschen Zeitungen am Rhein mußten auch einen französischen Teil bringen.

Sämtliche Zeitungen durften aus dem Gebiete der Politik nur tatsächliche Nachrichten aus dem Moniteur officiel abdrucken, der natürlich nur das veröffentlichte, was die Regierung für gut befand. Alle Blätter, die Napoleons Befehl zuwiderhandelten, wurden unterdrückt (zeitweilig z. B. die Kölnische Zeitung). Die Leipziger Zeitung wurde gezwungen, deutschfeindliche Berichte aufzunehmen. Kein deutsches Blatt durfte die Niederlage Napoleons in Rußland mitteilen, bis die russischen Truppen auf deutschem Boden erschienen.

Es waren besonders die Hamburger Zeitungen, die von Napoleon tyrannisiert wurden. Unter der Macht der Verhältnisse nahmen die deutschen Blätter eine servile Haltung ein, und selbst die Allgemeine Zeitung geriet in Abhängigkeit von Frankreich. In Berlin gab es nach wie vor nur zwei Blätter, die Spenersche und die Vossische Zeitung, die beide nur dreimal in der Woche erschienen. Beider Inhalt war von erschreckender Dürftigkeit. Vom eigenen Vaterlande war fast gar nichts in ihnen zu finden, denn die Zensur hielt jede offene Meinungsäußerung zurück. Ja, es tauchten sogar wieder

geschriebene Zeitungen auf, die nur jene Nachrichten brachten, die nicht gedruckt werden durften. Die preußischen Provinzblätter befanden sich in einer etwas günstigeren Lage als die Zeitungen der Hauptstadt, da ihnen die französischen Aufpasser nicht immer gleich so direkt auf der Ferse waren und wohl überhaupt die französischen Behörden den Zeitungsartikeln der entlegenen Provinzstädte keinen besonderen Einfluß beimaßen.

1807 wurde das Leipziger Tageblatt gegründet, das im Gegensatz zu der Leipziger Zeitung und dem Wochenblatt Leipziger Fama, die nur Politik (erstere auch Anzeigen) brachten und dem Leipziger Intelligenzblatt, vor allem den Vorgängen in Leipzig selbst gewidmet sein sollte. Das Blatt erhielt sich aber jahrelang nur mühsam, bis es 1832 als Amtsblatt des Rates gewählt wurde.

Die österreichischen Zeitungen blieben am weitesten hinter ihrer Aufgabe zurück. Die Wogen der französischen Revolution waren durch eine strenge Absperrung von Österreich fern gehalten worden. Es erschien kein einziges Blatt, welches es gewagt hätte, sich freimütig über politische Fragen zu äußern.

Was die Zeitschriften in der napoleonischen Zeit betrifft, so herrschte bei den fortwährenden Kriegsunruhen beim Publikum nur wenig Neigung, längere Abhandlungen zu lesen. Zudem strich die Zensur alles, was nur irgendwie die Not der Zeit berührte, und bei der immer mehr zunehmenden Verarmung mußte auch die Journalliteratur zurückgehen. Die älteren Zeitschriften stellten ihr Erscheinen ein oder siechten dahin, und von den neuen Journalen rang sich nur das Morgenblatt zu einem längeren Leben durch, weil hinter ihm der energische Verleger Cotta stand. Noch weniger als den der allgemeinen Bildung gewidmeten Journalen gelang es

den Zeitschriften mit politischer Grundstimmung sich zu einer größeren Bedeutung zu erheben. Die Unterhaltungsjournale aber wiesen einen völlig verblaßten Inhalt auf.

Eine Allgemeine Literaturzeitung erschien seit 1785 in Jena, von 1804 an in Halle, worauf sie in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung eine Konkurrenz erhielt. Seit 1800 gab es auch in Leipzig eine Literaturzeitung.

In Belgien erschienen am Ende des 18. Jahrhunderts verhältnismäßig viel Blätter, aber sie scheinen sich alle nicht in einer sonderlich günstigen Lage befunden zu haben. Die Zeitungen begnügten sich im allgemeinen die Nachrichten zu verzeichnen: Polemik gab es fast gar nicht, vermutlich weil sie von der Zensur nicht gestattet wurde. Dann folgten die militärischen Berichte unter dem Direktorium, Konsulat und Kaiserreich; Kommentare gingen nur selten ungestraft durch.

7. Von den Freiheitskriegen bis zu den Karlsbader Beschlüssen (1814—1819).

Von den deutschen Zeitungen erschienen die meisten nur 4 kleine Quartseiten stark. Den größten Raum nahmen natürlich die Nachrichten vom Kriegsschauplatz ein. Dann folgten mehr oder weniger wichtige politische Meldungen, nach den verschiedenen Ländern geordnet, ferner vermischte Nachrichten, meist in bunter Unordnung, und einige wenige Anzeigen.

Die Freiheitskriege brachten in Deutschland einen gewaltigen Aufschwung der öffentlichen Meinung hervor. Das Volk hoffte jetzt, seine neuen Ideale von nationaler Einheit und bürgerlicher Freiheit verwirklicht zu sehen. Die ganze Skala der Gemütsbewegungen, die das deutsche Volk in dem kurzen Zeitraum von 1814 bis 1819 von

der jubelnden Freude bis zur bittern Enttäuschung durchmachen mußte, spiegelt sich in der Presse jener Zeit wieder. In verschiedenen Teilen des Reiches, besonders im Süden, wo in der Rheinbundszeit jedwede geistige Regung erstickt worden war, vermochte man den freieren Blick so schnell noch nicht zu gewinnen, und im Norden, in Berlin, wachte nach wie vor ein ängstliches Polizeiregiment; dagegen entwickelte sich im Westen und besonders in dem kleinen Sachsen-Weimar mit großer Schnelligkeit eine bedeutende Zeitungsliteratur. Erfüllt von hoher Begeisterung traten diese Blätter mit hinreißendem Eifer für den Aufbau des Vaterlandes ein. Da aber die Politik der mächtigsten Fürsten Europas, weit entfernt die Forderungen ihrer Untertanen zu erfüllen, vielmehr auf die Wiederherstellung des Absolutismus gerichtet war, so gerieten die Vorkämpfer der Volksrechte notwendig mit den Regierungen in einen scharfen Konflikt, in dem die aufblühende weimarische Journalistik immer mehr an die Spitze der nationalen und liberalen Bewegung trat.

Das bedeutendste Blatt in der Zeit von 1814 bis 1816 war der Rheinische Merkur, den Joseph von Görres in Koblenz herausgab. Als gewaltiger Rufer im Kampf um die deutsche Sache brachte er alsbald das Verlangen und die Wünsche des gesamten hoffnungsfreudigen Deutschlands zum Ausdruck, so daß Napoleon den geistigen Streiter am Rhein die fünfte Großmacht nannte, die gegen ihn in die Waffen getreten sei. Joseph von Görres war unstreitig der erste Journalist, der als solcher zu Ansehen gelangte. Geboren 1776 zu Koblenz als der Sohn eines Holzhändlers und einer Italienerin hatte er sich in der beginnenden Revolutionszeit von den Idealen der Freiheit begeistern lassen. Seit 1806 hielt er an der Universität Heidelberg Vorlesungen über Geschichte

und Literatur. Als nach der Völkerschlacht bei Leipzig die Verbündeten den Rhein überschritten hatten und die Presse wieder eine freiere Sprache führen durfte, gründete er den Rheinischen Merkur, dessen erste Nummer am 23. Januar 1814 erschien. Er suchte in dieser Zeitung die Begeisterung des Volkes zu wecken, die deutschen Fürsten zur Wiederherstellung der alten Kaiserwürde und zur Einführung einer freiheitlichen Verfassung zu ermahnen. Das Blatt, von dem alle zwei Tage eine Nummer erschien, wurde in allen Teilen Deutschlands und sogar im Ausland gelesen, weil seine Stimme der Gesamtausdruck der gegen Napoleon aufgestandenen Welt war. Nach dem Abschluß der Befreiungskriege wurde der Rheinische Merkur das schärfste Spiegelbild des politischen Denkens und Empfindens der deutschen Patrioten. Der Behörde war eine so freimütige Sprache, wie Görres sie schrieb, aber nicht erwünscht, und so unterdrückte sie das Blatt, dessen letzte (357.) Nummer am 10. Januar 1816 ausgegeben wurde.

Einen allerdings nur geringen Ersatz dafür bot der Westphälische Merkur von Arnold Mallinckrodt in Dortmund. Dieser befaßte sich aber weniger mit staatsrechtlichen als mit wirtschaftlichen Fragen und trat als erster für die Aufhebung der Zollschranken innerhalb Deutschlands ein. Die beiden Zeitungen waren die einzigen preußischen Blätter von besonderer Eigenart und von reicherm geistigen Inhalt. Abgesehen von Sachsen-Weimar herrschte im ganzen deutschen Reiche in betreff der Preßverhältnisse die größte Verwirrung. In Preußen blieben die Versuche Hardenbergs, die gesetzlichen Bestimmungen über die Preßverhältnisse auf einer liberalen, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Grundlage aufzubauen, ohne Erfolg, da der Bundesrat die Karlsbader Beschlüsse einstimmig annahm, die auf die weitere Entwicklung der Presse lähmend einwirkten.

Auf dem Karlsbader Kongreß (1819) wurden nämlich u. a. auch Maßregeln gegen den Mißbrauch der sogenannten Preßfreiheit angeordnet. Hiernach durften in keinem Bundesstaat weder periodische Blätter, noch überhaupt Schriften, die weniger als zwanzig Druckbogen zählten, ohne vorhergegangene Genehmigung der Landesbehörde im Druck erscheinen. Jeder einzelne Bundesstaat wurde für solche unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Schriften der Gesamtheit des Bundes verantwortlich gemacht; überdies behielt sich die Bundesversammlung auch das Recht vor, Schriften unter zwanzig Bogen, die nach ihrer Meinung der Würde und Sicherheit des Bundes und der Bundesstaaten nachteilig seien, aus eigener Machtvollkommenheit zu verbieten, ohne daß gegen ihren Spruch eine Berufung stattfinden könne; die betreffenden Regierungen aber sollten verpflichtet sein, diesen Spruch zu vollziehen. Sämtliche Bundesmitglieder machten sich ferner anheischig, dem Bundestag binnen zwei Monaten zu berichten, durch welche Maßregeln sie die Ausführung des Beschlusses über die Zeitungen und und die kleinen Druckschriften zu bewerkstelligen gedächten. Übrigens sollten alle Druckschriften ohne Ausnahme von nun an mit dem Namen des Verlegers bekannt gemacht werden, der ganze Beschluß über die Presse aber für die Dauer von fünf Jahren, vom 20. September 1819 an gerechnet, in Kraft bleiben.

Durch diesen Bundesbeschluß, das sogenannte Bundespreßgesetz, wurde also wieder eine förmliche Zensur in allen Bundesstaaten eingeführt und damit die Entwicklung der Zeitungen völlig gehemmt.

Auf den Zeitungen des Westens lastete ohnehin noch immer ein gut Teil von dem Alpdruck der zwanzigjährigen Fremdherrschaft; verängstigt und verschüchtert, wußten sie zunächst einen neuen Ton nicht zu finden.

Im westlichen Teil der Monarchie standen die Zeitungen von Aachen, Köln, Krefeld und Cleve unter der Rechtsprechung des Generalgouverneurs Sack in Aachen, während über die Zeitungen von Düsseldorf, Elberfeld und Solingen der Generalgouverneur Gruner in Koblenz die Aufsicht führte. Beide waren wohlwollende Männer, die den Zeitungen den Übergang in die neue Ordnung möglichst erleichterten und in den Wirrwarr, den sie vorfanden, mit schonender Vorsicht eingriffen.

Die Zeitungen des Ostens standen nach wie vor unter einer strengen Polizeiaufsicht. Die beiden alten Zeitungen, die Spenersche Zeitung und die Vossische Zeitung, die auch noch weiterhin in kümmerlichem Quartformat erschienen, wurden nach wie vor in schweren Banden gehalten. Selbst Blücher vermochte nicht den Druck eines von den Zensoren gestrichenen Sonetts von Friedrich Förster, dem Kampfgenossen Körners, in Berlin durchzusetzen, und ließ es deshalb in der Deutschen Feldzeitung in Paris drucken.*

Seit dem 2. April 1813 erschien eine neue Zeitung in Berlin: Der Preußische Correspondent. Sie wurde herausgegeben im Verlag der Realschul-Buchhandlung, deren Besitzer der Verlagsbuchhändler Georg Andreas Reimer war. Redakteur war im Anfang Barthold Georg Niebuhr; doch wechselte nach ihm die Leitung mehrfach. Das Blatt erschien auch nur bis Ende 1814. Als amtliches Publikationsorgan wurde 1819 die Allgemeine Preußische Staatszeitung gegründet.

---

* Die Deutsche Feldzeitung war ein Unternehmen des Buchhändlers Bartholomäus Herder aus Freiburg i. Br. Auf Veranlassung Metternichs errichtete Herder im Sommer 1815 auf einem Wagen eine Felddruckerei und folgte mit dieser dem österreichischen Hauptquartier nach Frankreich.

In den sogenannten alten Provinzen waren die Zeitungen noch mehr als in Berlin der Kurzsichtigkeit und Willkür der Beamten preisgegeben; so wurde in der Magdeburgischen Zeitung, im Hallischen Kurier, in der Schlesischen Zeitung usw. jedes freie Wort unterdrückt.

Nicht ganz so ungünstig wie in Preußen sah es in den übrigen Staaten Mittel- und Norddeutschlands aus. Besonders bekundete die Regierung in Sachsen-Weimar durchaus liberale Grundsätze. Karl August hatte seinem Lande schon im Mai 1816 eine landständische Verfassung gegeben, in der auch die vollständige Preßfreiheit gewährt wurde. Darauf sproß in Weimar und Jena eine beinahe üppige Zeitungsliteratur empor, die allerdings nichts Bleibendes schuf, aber doch sehr anregend wirkte. Es waren dies keine eigentlichen Tageszeitungen, sondern Zeitschriften („Journale"), in denen die verschiedensten politischen Anschauungen zu Wort kamen, wenn sie sich nur auf unitarischem und konstitutionellem Boden bewegten. Die in Frage kommenden Blätter sind die folgenden:

1. Die Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte (1813—1818). Gründer und Herausgeber war der junge Jenaer Historiker Heinrich Luden, Verleger der bekannte Inhaber des Landes-Industrie-Comptoirs Friedrich Justin Bertuch. Die Auflage scheint durchschnittlich etwa 1000 Exemplare gewesen zu sein. Als Beiblatt erschien von 1816 bis 1817: Allgemeines Staatsverfassungsarchiv. Zeitschrift für die Theorie und Praxis gemäßigter Regierungsformen.

2. Die Minerva, ein Journal historischen und politischen Inhalts, wurde herausgegeben von dem von Leipzig nach Jena übergesiedelten Friedrich Alexander Bran.

3. Der Neue Rheinische Merkur wurde seit 1816 von dem Professor Christoph Martin herausge-

geben, und zwar in der Buchhandlung von August Schmid u. Co., später bei Bran. Von 1818 an führte Arnold Mallinckrodt die Redaktion.

4. Die Isis oder enzyklopädische Zeitung von Oken wurde seit 1816 von Professor Lorenz Oken herausgegeben. Den Verlag hatte nur kurze Zeit Brockhaus gehabt, worauf der Herausgeber selbst den Verlag übernahm. Die Zeitschrift, die merkwürdigerweise Naturwissenschaft und Politik miteinander verband, soll eine Auflage von mehr als 2000 Exemplaren erreicht haben.

5. Das Oppositionsblatt oder Weimarische Zeitung wurde von Bertuch verlegt. Die Auflage betrug 1817 mindestens 1250 Exemplare, 1818 etwa 3000. Nur der Rheinische Merkur von Görres und die Deutschen Blätter von Brockhaus hatten in der Zeit der Befreiungskriege höhere Auflagen erlebt. Redakteur waren im ersten Jahr der junge J. B. Pfeilschifter und der vierzigjährige Ludwig Wieland, dann neben letzterem der Kurländer Friedrich Ludwig Lindner, zuletzt der Holsteiner Jurist Friedrich August Rüder, bis im November 1820 das Blatt unterdrückt wurde. Seit November 1817 gab Wieland allein den Volksfreund und nach dessen polizeilicher Unterdrückung den Patriot heraus.

Diese Zeitungen vertraten mehr als eine lokale Strömung, und sie wirkten noch über Deutschlands Grenzen hinaus. Daß die Reaktion sie so bald und so leicht zerstören konnte, setzt ihre Bedeutung nicht herab. Wenn uns heutzutage in diesen Blättern manches weltfremd oder spießbürgerlich anmutet, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß darin bereits viele von den Gedanken über Deutschlands Einheit und freie Verfassung ausgesprochen sind, die sich 1848 so laut und ungestüm hervordrängten und da einem besseren Verständnis begegneten als drei Jahrzehnte zuvor.

Während das Oppositionsblatt für die Gebildeten bestimmt war, wandte sich die Dorfzeitung in Hildburghausen, der thüringischen Nachbarstadt Weimars, hauptsächlich an den sogenannten kleinen Mann, ebenso das Grimmasche Wochenblatt, das der bekannte Verleger Georg Joachim Göschen herausgab.

In Hamburg richteten sich nach der Fremdherrschaft die Zeitungen nur mit vieler Mühe wieder auf. Von den vier Zeitungen dort konnte nur der Hamburgische unparteiische Korrespondent als eine wirklich politische Zeitung gelten. Die Bremer Zeitung, die von dem Verlagsbuchhändler Johann Georg Heyse herausgegeben wurde, war hauptsächlich Handelsblatt. Die erste Bremische Zeitung großen Stils war dagegen der Deutsche Beobachter, der von Hamburg nach Bremen übergesiedelt war, und dann wieder nach Hamburg zurückkehrte, wo er sich nur mühselig bis 1819 erhielt.

In Hannover blieben die Zeitungsverhältnisse nach wie vor sehr kümmerlich. In Kurhessen entwickelte sich dagegen nach dem Sturz der westfälischen Regierung ein bewegtes politisches Leben; doch erließ der gewalttätige Kurfürst Wilhelm I. 1816 eine scharfe Zensurordnung.

In Sachsen traten besonders die Deutschen Blätter hervor, die 1813—1816 von Friedrich Arnold Brockhaus in Leipzig und Altenburg herausgegeben wurden, und die sehr viel unter der Zensur zu leiden hatten. Dazu kam die ungenügende Teilnahme des Publikums, so daß Brockhaus das Blatt — wenn auch ungern — eingehen ließ. Seinem Drucker, Pierer in Altenburg, hatte er schon am 2. Dezember 1815 mitgeteilt, daß die Auflage, die bei Beginn 4000 und mehr Exemplare betragen hatte, sich auf 1100 ermäßige. An Oken, einen Hauptmitarbeiter, schrieb er am 9. März 1816 folgenden Brief, der für die damaligen Verhältnisse bezeichnend ist:

„Auch mir tut es herzlich leid, das allerdings interessante und mir selbst unendlich lieb gewesene Institut der Deutschen Blätter eingehen lassen zu müssen. Ich sehe mich aber dazu gezwungen. Aus der Überzeugung, daß bei ihrem sehr verminderten Absatz — da ich Ihnen versichern kann, seit einem Jahre das volle Drittel der noch zu Anfange des vorigen Jahres stattgefundenen Zahl der Abnehmer verloren zu haben, wobei ich noch nicht in Anschlag bringen kann, was mir auf der Messe wird zurückgegeben werden — ihre Wirksamkeit in dieser Form nicht von der Art ist, als sie auch bei den mäßigsten Ansprüchen sein sollte. Die Erscheinung eines so verringerten Absatzes, da die Blätter an sich tüchtigen Inhalts sind, müssen jedem allerdings auffallend sein, der das deutsche Publikum nicht aus Erfahrung in dieser Hinsicht kennt, und der nicht weiß, daß der Wert, besonders eines politischen Blattes, für den Absatz in Deutschland nie entscheidend ist. So z. B. wenn ich Ihnen versichere, daß von der Allgemeinen Zeitung, wie ich in der Offizin derselben erfahren habe, nicht mehr als 2000 Exemplare gedruckt werden, während der Nürnberger Correspondent (ein gegen jene elendes Blatt) gewiß das Doppelte absetzt und nur Cottas große Kapitale, sein Stolz und seine Konsequenz, auch ohne Vorteil ein Institut fortzusetzen, dessen Nützlichkeit er einmal erkannt hat — eine Konsequenz, die aber nur einem Manne wie ihm möglich ist —, bestimmt denselben, dieses Institut, das ihn ungeheure Summen kostet, und bei welchem er, meinem Urteile nach, wenig oder nichts verdient, nicht untergehen zu lassen. An vielen Orten sind die Deutschen Blätter abbestellt oder gehen in so geringer Anzahl dorthin, daß daraus abzunehmen ist, wie wenig Interesse das Publikum für sie noch zeigt. So ge-

braucht z. B. die tätigste Buchhandlung in Prag, welche von andern Artikeln, welche die Zeit berühren, leicht 50 und mehr Exemplare absetzt, nur ein einziges Exemplar, und ich erhalte posttäglich neue Abbestellungen für den nächsten Band, von dem man meint, daß er noch erscheinen werde. Von sämtlichen Journal-Instituten in Deutschland gedeiht überhaupt keins mit eigentlichem Glück, und die meisten derselben erhalten sich nur dadurch, daß die Redakteure und Herausgeber derselben zugleich die Haupt- oder einzigen Ausarbeiter derselben sind, daß sie also nicht an andre etwas zu bezahlen nötig haben und sich mit einer kleinen Ausbeute begnügen können. So schreibt oder übersetzt Herr Bran seine Minerva und Miscellen ganz allein selbst, oder er zahlt für etwaige kleine Mithilfe höchstens 3 Taler per Bogen; so ist Professor Voß in Halle der alleinige Verfasser der auch von ihm selbst verlegten Zeiten, und mir ist von den Kommissionären desselben versichert worden, daß nicht 400 Exemplare von diesem Journal debitiert werden, ein Absatz, mit dem man einzig bei einem so hohen Preise und dann eben auskommen kann, wenn man zugleich noch alleiniger Verfasser und Selbstverleger ist. Die Bertuchschen Journal-Institute erhalten sich gewiß einzig durch das fabrikmäßige Bearbeiten derselben und durch den Anteil, welchen Vater und Sohn selbst daran nahmen."

Aus dem vorstehenden Schreiben ersieht man, wie sehr die politischen Zeitungen damals noch mit Zeitschriften verwandt waren und wie stark der Buchhandel noch am Absatz solcher Blätter beteiligt war.

Die amtliche Leipziger Zeitung war an August Mahlmann für 10000 Taler jährlich verpachtet; von Ende 1817 an wurde sie dem Buchhändler Georg August Grieshammer auf sechs Jahre gegen eine Jahrespacht

von 16,000 Taler überlassen. Er soll dabei jährlich noch 12,000 Taler verdient haben, da er seinem Redakteur nur 400 Taler jährlich, d. h. nur 100 Taler mehr als dem Zeitungsboten bezahlte und für Korrespondenzen überhaupt nichts ausgab.

In Süddeutschland erholten sich die Zeitungen nur langsam von den Keulenschlägen Napoleons. Die Frankfurter Zeitungen stiegen dagegen verhältnismäßig schnell aus der Versenkung wieder empor, in die sie Ende 1810 vom Fürst-Primas Karl von Dalberg geschleudert worden waren. Die Oberpostamtszeitung nahm ihre führende Stellung wieder ein und suchte sich auf eine etwas höhere Warte zu stellen. Auch das Journal de Francfort behauptete sich noch weiter und trat für Ludwig XVIII. ein. Daneben erschienen: Das Reich der Toten (früher: Der Neuwieder) und das Ristretto, später Zeitung der freien Stadt Frankfurt, an der Börne Redakteur war, sowie das Frankfurter Journal, das 1819 allerdings nur noch eine Auflage von 200 Exemplaren hatte.

Die Rheinischen Blätter in Wiesbaden, die seit 1816 von dem bekannten Publizisten Johannes Weitzel herausgegeben wurden, gingen 1820 ein, worauf das Herzogtum Nassau bis zum Jahre 1848 kein politisches Blatt mehr hatte. In Mainz wurde die Mainzer Zeitung von Friedrich Lehne herausgegeben.

In Württemberg war der Schwäbische Merkur das Hauptblatt; aber es nahm sich noch immer recht ärmlich aus und seit 1810 wurde erst recht von der Zensur jedes freie Wort unterdrückt. Ähnlich war es in Bayern. Dort hatte das bedeutendste Blatt, die Augsburger Allgemeine Zeitung naturgemäß am meisten unter diesem Druck zu leiden. Das Blatt wurde namentlich in Österreich gelesen; seine Abonnentenzahl war 1812 bis auf 1007 gesunken, stieg aber 1815 bis auf 2719. Von

den übrigen Zeitungen in Bayern war der Korrespondent von und für Deutschland das verbreitetste und beliebteste Blatt.

In Österreich war von dem frischen Leben, wie es sich seit 1814 besonders am Rhein und in Mitteldeutschland entwickelt hatte, recht wenig zu bemerken. Die Wiener Zeitung war das amtliche Organ der Regierung, der Österreichische Beobachter das offiziöse Organ des auswärtigen Amtes. Erstere erschien seit 1813 täglich, ebenso die Prager Zeitung seit 1814.

Entsprechend dem Geist der Zeit suchten auch die Zeitschriften von 1814 bis 1819 den vaterländischen Sinn zu wecken und zu kräftigen. Die temperamentvollste Zeitschrift dieser Periode und zugleich auch die erste, die auf dem Plan erschien, war die bereits erwähnte Nemesis von Heinrich Luden, Professor in Jena. Ebenfalls aus Universitätskreisen gingen die Kieler Blätter hervor, die von 1815 bis 1819 im Verlag der Akademischen Buchhandlung in Kiel erschienen. König Christian VII. hatte bereits 1770 in Dänemark, Holstein und Schleswig die vollständige Preßfreiheit eingeführt, und diese hatte sich, allen politischen Stürmen zum Trotz, ungeschmälert in den Herzogtümern erhalten. Die Kieler Blätter gingen übrigens über einen gemessenen Ton nicht hinaus. Wie die Nemesis und die Kieler Blätter betonte auch die bereits 1805 gegründete Zeitschrift Die Zeiten, die von Christian Daniel Voß, Professor der Geschichte in Halle, geschrieben wurde, sehr energisch deutsches Volkstum und deutsches Recht. Infolge der Karlsbader Beschlüsse verzichtete Voß 1820 auf die Weiterführung des Blattes.

Die Wage und die Zeitschwingen wurden von Ludwig Börne herausgegeben. Die Wage, eine Zeitschrift für Bürgerleben, Wissenschaft und Kunst, erschien in Frankfurt a. M. in zwanglosen Oktavheften von 1819

bis 1821. Die Auflage stieg bis auf 800 Exemplare, so daß der Herausgeber einen Reingewinn von 47 Gulden für den Druckbogen erzielte. Die Zeitschrift war witzig redigiert und ihr Erfolg verschaffte Börne auch einen großen Ruf. Er erhielt verschiedene Anträge von Verlegern und ließ sich zunächst bestimmen, die Redaktion der Zeitung der freien Stadt Frankfurt und weiterhin die Redaktion der Wochenschrift Zeitschwingen in Offenbach zu übernehmen. Die großherzoglich hessische Regierung unterdrückte die Zeitschrift, die vom 3. Juli bis 9. Okt. 1819 von Börne redigiert worden war. 1821 ging auch die Wage ein, nachdem sie einen großen Teil ihrer Abonnenten verloren hatte.

In der aufgeregten Zeit nach den Befreiungskriegen waren für die Zeitschriften für universelle Bildung und die Unterhaltungsblätter die Verhältnisse nicht günstig. Am vornehmsten hielt sich noch das Cottasche Morgenblatt für gebildete Stände, dem auch ein Literaturblatt und ein Kunstblatt beigegeben waren. Die Redaktion ging mehrfach in andre Hände über; u. a. leitete auch Therese Huber, eine federgewandte Schriftstellerin, die Witwe des frühern Redakteurs der Allgemeinen Zeitung, das Blatt. Die Redaktion des Literaturblattes wurde dem rauflustigen Adolph Müllner übertragen, der schließlich auch mit Cotta in Konflikt geriet, weil er satirische Bemerkungen über Goethe und andre Autoren des Verlags machte.

Die Wiener Zeitschrift pflegte das literarische Leben in Österreich und förderte z. B. Grillparzer. Die Abendzeitung von Winkler und Kind in Dresden diente dagegen der seichten Unterhaltung und dem Klatsch. In Norddeutschland und besonders in Berlin sorgte der Gesellschafter für den nötigen Unterhaltungsstoff. Im westlichen Deutschland, besonders am Mittelrhein, war eine

Zeitlang das Rheinische Archiv eine sehr beliebte belletristische Wochenschrift, die aber 1814 ihr Erscheinen einstellte.

Was die literarisch-kritischen Blätter betrifft, so war in jener von politischen Leidenschaften erregten Zeit auch die literarische Kritik wenig abgeklärt; Haß und Groll trübten sehr oft das Urteil. Abgesehen von den rein fachwissenschaftlichen Zeitschriften, der Hallischen Allgemeinen Literaturzeitung, der Jenaischen Literaturzeitung, der Leipziger Literaturzeitung, den Heidelberger Jahrbüchern und den Göttinger gelehrten Anzeigen, erschien kein einziges kritisches Blatt in Deutschland, das bei der großen Masse des gebildeten Publikums tonangebend geworden wäre. Immerhin wußte sich das Literarische Wochenblatt, das Kotzebue von 1818 ab in Weimar erscheinen ließ, einen ansehnlichen Leserkreis zu verschaffen. Kotzebue befaßte sich auch mit Politik; er erklärte sich gegen die freiheitlichen Bestrebungen der Burschenschafter und entfachte dadurch bei diesen einen solchen Haß, daß Ludwig Sand ihn erdolchte. Das Blatt, das zu Kotzebues Zeiten etwa 1800 Abonnenten hatte, aber bis auf 900 zurückging, wurde 1820 von Brockhaus erworben, bei dem es dann jahrzehntelang unter dem Titel Blätter für literarische Unterhaltung eine hervorragende Stellung unter den kritischen Zeitschriften einnahm.

Schon vorher (Ende 1818) hatte Brockhaus die Vierteljahrschrift Hermes oder kritisches Jahrbuch der Literatur gegründet, zu der ihm die englischen Blätter The Edinburgh Review und The Quarterly Review als Vorbilder gedient hatten.

In Österreich ließ Fürst Metternich die Jahrbücher der Literatur aus Staatsmitteln herstellen (1818—1849), doch waren deren Mitarbeiter durch die Zensur sehr eingeengt.

8. Von 1819 bis 1848.

Infolge der Karlsbader Beschlüsse wurde in Preußen das am 19. Dezember 1788 erlassene Wöllnersche Zensuredikt durch das neue Zensuredikt vom 18. Oktober 1819 ersetzt. Die früheren Bestimmungen blieben jedoch im wesentlichen in Kraft und wurden zum Teil noch verschärft. Außerdem wurde die Einrichtung einer Ober-Zensurbehörde angeordnet. Die Zeitungen erfuhren noch eine besondere Belastung durch folgende Bestimmungen:

§ 9. Die Ober-Zensurbehörde ist berechtigt, dem Unternehmer einer Zeitung zu erklären, daß der angegebene Redakteur nicht von der Art sei, das nötige Vertrauen einzuflößen, in welchem Falle der Unternehmer verpflichtet ist, entweder einen andern Redakteur anzunehmen, oder, wenn er den ernannten beibehalten will, für ihn eine von Unsern Staatsministerien auf den Vorschlag gedachter Ober-Zensurbehörde zu bestimmende Kaution zu leisten.

§ 17. Zeitungen und andere periodische Schriften, sobald sie Gegenstände der Religion, der Politik, Staatsverwaltung und der Geschichte gegenwärtiger Zeit in sich aufnehmen, dürfen nur auf Genehmigung der oben gedachten Ministerien erscheinen und sind von denselben zu unterdrücken, wenn sie von dieser Genehmigung schädlichen Gebrauch machen.

Der Staatskanzler von Hardenberg ließ eine ausführliche Instruktion für die Zensoren ausarbeiten, die am 8. Januar 1820 an sämtliche Oberpräsidenten erlassen und in der ausführlich angegeben wurde, über welche politischen Angelegenheiten den Zeitungen zu berichten gestattet sei und über welche sie zu schweigen hätten. Zudem mußten die Zeitungen auch die Kosten der Zensur tragen. Früher erhielt der Zensor für jeden zensierten Druckbogen $2^1/_2$ Groschen, und nachdem später eine Zeitlang die Staatskasse für die Kosten aufgekommen war, mußten von 1825 an die Verleger wieder für jeden Bogen einer Zeitung 5 Silbergroschen bezahlen. Von 1822 bis 1873 bestand auch ein Zeitungsstempel.

In Österreich wurde die Presse noch viel strenger bevormundet als in Preußen. In Bayern hatte sich die Regierung den Karlsbader Beschlüssen gegenüber ein Reservatrecht vorbehalten, insofern sie nur die Zeitungen und Zeitschriften, nicht auch die Bücher einer Zensur unterwarf. Die übrigen Bundesstaaten fanden sich mit den Karlsbader Beschlüssen ohne weiteres ab und stimmten 1824 für deren Verlängerung bis zum Erlaß eines endgültigen Preßgesetzes. Letzteres aber ist vom Bundestage nie erlassen worden.

Der Inhalt der preußischen Zeitungen war so dürftig, daß man vielfach nach Pariser Zeitungen griff. So wurden 1825 in Preußen 1140 Zeitungen aus Paris bezogen, 1829 sogar 1480, was bei den damaligen niedrigen Auflagen der deutschen Zeitungen — erschien doch die Kölnische Zeitung 1820 erst in 1861 Exemplaren — eine immerhin ziemlich bedeutende Einfuhr war. Es war aber ein Fortschritt zu verzeichnen, nämlich die Errichtung eines Königlichen Zeitungs-Kontors in Berlin, das 1822 eröffnet wurde. Während bisher der Zeitungsvertrieb den Postbeamten als Privatgeschäft überlassen war, wobei sie die Preise willkürlich festsetzen konnten, lieferte nunmehr die Post den Abonnenten die Zeitungen zu festen Preisen, die in einer Preisliste genau verzeichnet waren. Die erste Preisliste von 1822 wies bereits 474 Zeitungen auf, die von 1823 sogar schon 843.

Die beiden Berliner Zeitungen, die Vossische und die Spenersche Zeitung, mußten infolge einer Verwarnung des Ober-Zensur-Kollegiums ihre politischen Erörterungen wesentlich einschränken; doch erschienen sie vom 1. Januar 1824 an sechsmal wöchentlich. Die Spenersche Zeitung war die vornehmere; sie wurde vom gesamten preußischen Hof bezogen, und zwar in auf Schreibpapier gedruckten

Exemplaren; auch Goethe las sie regelmäßig. Der Buchhändler Spener war es, der 1823 die erste Schnellpresse in Berlin aufstellte, um damit seine Zeitung zu drucken. Sie war aus England bezogen, rührte aber von einem deutschen Erfinder, Friedrich König (1774—1833), her. Bei der Vossischen Zeitung übernahm 1823 der jugendkräftige bisherige Justizkommissarius C. F. Lessing, ein Neffe Gotthold Ephraim Lessings, die Leitung.

Die Provinzblätter boten natürlich ein dürftigeres Aussehen als die Berliner Zeitungen. So konnte die Neue Breslauer Zeitung nur einmal wöchentlich erscheinen, weil die Berliner Post mit den Zeitungen, aus denen die politischen Nachrichten geschöpft wurden, nur einmal wöchentlich in Breslau eintraf. Erst von 1828 ab erschien die Zeitung täglich.

Im Westen war die damals noch ausgesprochen katholische Kölnische Zeitung das einzige Blatt von einiger Bedeutung. Sie hatte 1822 eine Auflage von 2086 Exemplaren, von denen 830 in Köln blieben und 1256 nach auswärts gingen. Diese Auflage blieb in den zwanziger Jahren fast unverändert; doch erschien die Zeitung von 1829 an sechsmal wöchentlich. Von den beiden andern Kölner Blättern besaß der Welt- und Staatsbote nur eine Auflage von etwa 1000 Exemplaren, der Verkündiger sogar nur eine solche von 350.

In Frankfurt a. M. brachte Karl Peter Berly, der Typus eines politischen Redakteurs der Metternichschen Zeit, die Oberpostamtszeitung in die Höhe. Das Frankfurter Journal und das Journal de Francfort führten ein ziemlich bescheidenes Dasein.

In Baden und in Württemberg war alles Politisieren untersagt. Im Schwäbischen Merkur wurde sogar der Tod Napoleons ohne jede politische Bemerkung verzeichnet. In Bayern hatte besonders die Augsburger

Allgemeine Zeitung unter der Zensur zu leiden. Sie zählte im Jahre 1823 4089 Abonnenten, 1824 3602.

Auch in den Zeitschriften erstarb infolge der Karlsbader Beschlüsse das frische Leben. „Unser Journalwesen ist in Deutschland ein glänzendes Elend", schrieb Friedrich Arnold Brockhaus, der die Zeitschrift Hermes herausgab, 1823 an den Professor Karl Ernst Schmid in Jena. „Fast alle Zeitschriften kämpfen mit dem Hungertode, und nur wenige, die entweder durch altes Herkommen in alle Lesezirkel einmal eingeführt sind oder deren Gemeinheit sie in solche führt, gedeihen wahrhaft. Wer hält sich ein Journal?"

Die Wiener Zeitschrift durfte sich nicht auf das politische Gebiet wagen und wurde der Sammelpunkt der hervorragendsten österreichischen Dichter.

Die beliebtesten Journale der zwanziger Jahre waren das Morgenblatt, der Gesellschafter und die Abendzeitung, die mit dem meisten Geschick dem Wunsche des großen Publikums nach unterhaltender, sentimentaler und süßlicher Lektüre entgegenkamen. Cotta hielt aus dem Morgenblatt alles fern, was eine entschiedene Sprache führte. Deshalb schrieb ihm Heine 1829, er habe dem Blatt bisher nur wenig schicken können, weil sein Talent nur selten imstande sei, „den milden Ton des Morgenblattes zu treffen". 1827 übernahm der junge Wilhelm Hauff die Redaktion gegen ein Jahresgehalt von 1400 Gulden; aber er starb schon am 29. November desselben Jahres. Für den Gesellschafter, der nicht viel über 600 Exemplare hinauskam, lieferte Heine Gedichte und die „Harzreise". Die Abendzeitung in Dresden huldigte immer mehr dem flachen Modegeschmack und brachte es zu der damals ansehnlichen Auflage von 1200 Exemplaren. Bemerkenswert waren in der Abendzeitung besonders die Theaterkritiken von Ludwig Tieck, die später als „Dramaturgische

Blätter" auch in Buchform erschienen sind. Zwei charakteristische Journalisten jener Zeit waren der bereits erwähnte Müllner und M. G. Saphir. Müllner, ein ausgesprochener literarischer Randalist, gab 1823 bei Wienbrack in Leipzig die Hekate heraus und 1826 bei Vieweg in Braunschweig das Mitternachtblatt, das ein kritisches und ästhetisches Unterhaltungsblatt sein sollte. Saphir gab die Berliner Schnellpost (1826—1827) und den Berliner Kurier (1827—1829) heraus und siedelte dann nach München über. Sein Humor kommt uns heute recht einfältig vor, und seine Feuilletonwitze konnten eigentlich nur in einem geistig sehr dürftigen Milieu Beifall finden.

Goethe sagt wegwerfend von der ganzen deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur jener Jahre:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde, noch Tag noch Nacht,
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Infolge der Umwälzungen von 1830 in Frankreich entstand auch in Deutschland eine große Erregung, und allerwärts erscholl wieder der Ruf nach Reformen. Dies war Metternich eine willkommene Gelegenheit, namentlich auch der Presse die Zügel noch straffer anzuziehen. Die Zeitungen, die nicht unterdrückt wurden, zeichneten sich durch eine gähnende Leere aus. Deshalb schrieb Hoffmann von Fallersleben mit bitterm Hohne:

Wie sind doch die Zeitungen interessant
Für unser liebes Vaterland!
Was ist uns nicht alles berichtet worden!
Ein Portepeefähnrich ist Leutnant geworden,
Ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
Die Lakaien erhielten silberne Borden,
Die höchsten Herrschaften gehen nach Norden,
Und zeitig ist es Frühling geworden. —

Wie interessant! Wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Der Ärger über die Einschränkung der Preßfreiheit kam in zahlreichen boshaften Bemerkungen und Artikeln über die Zensur zum Ausdruck. Der Schriftsteller Ph. J. von Rehfues wurde von der Regierung beauftragt, einen Plan für die Reorganisation der Zensur auszuarbeiten; allein seine Vorschläge fanden keinen Beifall. Er hatte die Befreiung der wissenschaftlichen Literatur von den Zensurgebühren verlangt; die Tagesblätter sollten dagegen 10 Silbergroschen per Bogen zahlen, „da sie nur der Neuigkeitssucht und oberflächlicher Unterhaltung dienten". Aus dem seinem Gutachten beigegebenen Material verdient hervorgehoben zu werden, wie groß die Zahl der Leser ausländischer und auswärtiger Blätter in Preußen war. Von französischen Zeitungen wurden 1831 in Preußen am meisten das Journal des Débats gelesen, und zwar in 698 Exemplaren, der Constitutionnel in 396 und die Gazette de France in 365. Von den deutschen Zeitungen hatte die meisten Abonnenten in Preußen die Allgemeine Zeitung (1831: 432, 1832: 566), dann kamen der Hamburger Korrespondent (1831: 338, 1832: 349), das Frankfurter Journal (1832: 325), die Leipziger Zeitung (1832: 325), die Frankfurter Oberpostamtszeitung (1832: 194), die Hamburger Börsenliste (1832: 191) usw. Englische Zeitungen scheinen fast gar nicht nach Preußen gekommen zu sein; die belgischen waren seit 1819 sämtlich in Preußen verboten.

Der Geheime Hofrat Karl Ernst John wurde 1832 als Zensor in Berlin angestellt und speziell mit der Zensur der Schriften des Jungen Deutschlands betraut. In der Zensur-Instruktion vom 31. Januar 1843 und der Kabinettsordre vom 4. Februar 1843 wurden die Zensurbestimmungen genauer geregelt, weil „die Vor-

schriften der bestehenden Zensurgesetze über das zulässige Maß der öffentlichen Mitteilung durch den Druck teils von den Zensoren, teils von den Schriftstellern nicht immer richtig aufgefaßt sind". Die erwähnte Zensur-Instruktion besagte im wesentlichen folgendes: „Die Zensur soll keine ernsthafte und bescheidene Untersuchung der Wahrheit hindern, noch den Schriftstellern ungebührlichen Zwang auflegen, noch den freien Verkehr des Buchhandels hemmen. Durch die Zensur soll dagegen der Druck solcher Schriften verhindert werden, welche mit den Hauptgrundsätzen der Religion im allgemeinen und des christlichen Glaubens insbesondere im Widerspruch stehen. Unzulässig zum Druck ist ferner, was die Moral und die guten Sitten beleidigt. Der Zensor hat also solchen Schriften und Aufsätzen, welche entweder ihrem Gegenstande oder ihrem Ausdruck nach unsittlich sind, insbesondere aber denen, von welchen Verführung zur Immoralität zu besorgen ist, die Erlaubnis zum Druck zu versagen. Die Druckerlaubnis ist ferner solchen Schriften zu versagen, welche die Würde, die innere und äußere Sicherheit sowohl des preußischen Staates als der übrigen deutschen Bundesstaaten verletzen. Der Zensor hat bei der Frage, ob er Äußerungen über den Staat, seine Einrichtungen, seine Gesetzgebung, seine Verwaltung oder deren Organe zum Drucke verstatten dürfe, nicht bloß auf den Inhalt, sondern auch auf Ton und Tendenz der Schrift zu achten. In leidenschaftlicher oder unanständiger Sprache geschriebene Aufsätze und Stellen sind unzulässig. Eine in wohlwollender Tendenz und in anständiger Form ausgesprochene Kritik, welche belehren, raten und dadurch nützen und verbessern will, soll nicht gehindert werden. Nicht zu dulden sind dagegen Verspottung oder Verunglimpfung gesetzlich bestehender Einrichtungen oder anmaßender, geringschätzender Tadel der-

selben. Ebenso sind auch solche Artikel nicht zum Druck zu verstatten, welche dahin zielen, Zwiespalt zwischen den im Lande vorhandenen Ständen und Konfessionen zu säen und dieselben unter sich oder gegen die Regierung aufzuregen. Endlich darf der Zensor nichts zum Druck verstatten, was auf die Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens anderer abzielt." Die Verordnung über die Organisation der Zensurbehörden bestimmte die Einrichtung der Bezirks- und Lokal-Zensoren, die Befugnisse der Oberpräsidenten, der Polizeibehörden, die den Vertrieb einer Schrift verhindern konnten, des Ministers des Innern und des Ober-Zensurgerichts. Letzteres trat an die Stelle des Ober-Zensur-Kollegiums, blieb aber nur fünf Jahre bestehen, da es 1848 mit der Aufhebung der Zensur ebenfalls aufgelöst wurde.

Preußen zählte 1840 schon 349 Blätter, darunter 41 politische, Sachsen 94. Im Berliner Zeitungswesen war von 1830 bis 1848 kaum ein Fortschritt zu bemerken. Die Vossische Zeitung soll 1844 bereits 8 bis 9000 Abonnenten gehabt haben. Etwas freier als die Berliner und die Breslauer Blätter konnte sich die Königlich Preußische Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung in Königsberg, die heutige Königsberger Hartungsche Zeitung, bewegen, weil die Provinzen Preußen und Posen nicht zum Deutschen Bunde gehörten, also auch dem direkten Einfluß des Bundestages nicht unterstellt waren, und weil in jener Zeit eine Anzahl geistig hervorragender Männer in Königsberg am politischen Leben regen Anteil nahm.

Langsam, aber stetig entwickelte sich die Magdeburgische Zeitung, da ihr Besitzer Friedrich Faber sie immer reichhaltiger zu gestalten und den Leserkreis beständig zu erweitern suchte, bis sein Neffe Gustav Faber, ein gelernter Buchhändler, den Verlag übernahm, Schnell-

pressen einführte und die Auflage bis auf 5000 Exemplare steigerte.

Einen besonderen Aufschwung nahm die Presse im Westen, vornehmlich in Köln, das seiner günstigen Lage wegen die Nachrichten aus Paris, für die man sich seit 1830 wieder mehr denn je interessierte, früher als die Städte Mitteldeutschlands und des Ostens erhielt. Vor allem machte sich die Kölnische Zeitung diesen Umstand zu nutze. Der Verlag schaffte 1833 eine Schnellpresse an, vergrößerte das Format des Blattes und richtete 1838 ein Feuilleton für wissenschaftliche und schöngeistige Literatur ein. Die Redaktion des Feuilletons übernahm 1845 Levin Schücking, und damals stieg die Zahl der Abonnenten auf 8100.

Die Presse der übrigen norddeutschen Staaten machte in der Zeit von 1830 bis 1848 zwar einige Fortschritte, im großen und ganzen aber war im Verhältnis zu der allgemeinen Bewegung der Geister dieses ganze Zeitungswesen äußerst dürftig. In Kurhessen war die Zensur besonders streng, und es wurden sogar viele deutsche Zeitungen im Lande verboten, weil sie sich über die hessischen Zustände abfällig äußerten. In Sachsen gestalteten sich dagegen die Preßverhältnisse seit Einführung der neuen Verfassung von 1831 etwas günstiger. Doch hatte die von Brockhaus 1837 ins Leben gerufene Leipziger Allgemeine Zeitung sehr unter der Zensur zu leiden. Sie sollte den bürgerlichen Freiheitswünschen in Norddeutschland, besonders in Preußen, einen lebhafteren und nachdrücklicheren Ausdruck geben. Mit Hilfe der neuen Eisenbahnen konnte sie binnen weniger Stunden in die benachbarten Provinzen und nach Berlin gebracht werden. Sie wurde zeitweilig in Bayern und Preußen verboten, ging aber erst 1879 ein. Die offizielle Leipziger Zeitung war sehr zurückgegangen und wurde deshalb

wieder in unmittelbare fiskalische Verwaltung genommen. Die Auflage betrug 1831 3900 Exemplare und stieg bis 1848 nur um etwa 1000 Exemplare. Das Leipziger Tageblatt entwickelte sich langsam und erreichte in den vierziger Jahren eine Auflage von 2000 Exemplaren. Dresden hatte merkwürdigerweise noch kein eigentliches politisches Organ.

Ein reges politisches Leben und damit ein wesentlicher Aufschwung des Zeitungswesens entwickelte sich von 1830 ab in Baden; doch wurde das neue Preßgesetz 1832 schon nach kurzem Bestand auf einen Bundesbeschluß hin wieder aufgehoben, weil die Mächte sich gegen diese „Entfesselung der Presse“ aussprachen. Die liberale Partei gründete 1847 die Deutsche Zeitung, die von dem Historiker Gervinus redigiert wurde. Dieses „Professorenblatt“ wurde 1848 nach Frankfurt verlegt und hörte Ende 1850 auf zu erscheinen.

Für die Augsburger Allgemeine Zeitung schrieb Heinrich Heine 1831—1832 und 1840—1848 seine bekannten Pariser Briefe. 1845 hatte das Blatt 9172 und 1847 9847 Abonnenten, eine für jene Zeit außerordentlich hohe Zahl.

In Österreich begann man nach dem Tode Franz I. (1835) an den Fesseln der Zensur zu rütteln, aber das Gesetz von 1841 bewegte sich noch in den alten Bahnen, und eine Eingabe der Wiener Schriftsteller an die Regierung vom 11. März 1845 blieb ohne Erfolg.

Erklärlicherweise ging infolge des schweren Zensurdruckes das Zeitungswesen zurück. Während im Jahre 1840 noch 14 670 Zeitungsexemplare durch die österreichische Post befördert wurden, kamen 1845 nur noch 12 900 zur Versendung. Der Verbrauch von Druckpapier für die 40 Millionen Menschen der österreichischen Monarchie belief sich 1848 auf 500 000 Ries; das war

ungefähr so viel, wie das 18mal kleinere Königreich Sachsen verbrauchte.

Bei den Zeitschriften war die Zensur nicht so streng wie bei den politischen Zeitungen, weil sie nicht in die breite Masse des Volkes kamen. Die rein politischen Zeitschriften waren am unbedeutendsten. Die konservativen Organe, die von den Regierungen beschützt wurden, eroberten das größere Publikum nicht, und den liberalen Blättern wurde meist nur ein kurzes Leben gegönnt. Von den konservativen Zeitschriften übte das Politische Wochenblatt, das von Joseph von Radowitz in Berlin gegründet worden war, den nachhaltigsten Einfluß aus. Dieselbe Tendenz verfolgte Leopold Rankes Historisch-Politische Zeitschrift. Für das katholische Deutschland riefen Görres und Philipps in München 1839 die Historisch-politischen Blätter ins Leben. Von den liberalen Blättern überstand nur eins die Katastrophe von 1848, die noch jetzt bestehende Zeitschrift Die Grenzboten. Bekanntlich wurde sie 1841 von dem österreichischen Schriftsteller Ignaz Kuranda gegründet, der damals Korrespondent der Allgemeinen Zeitung in Brüssel war. Die Zeitschrift sollte hauptsächlich die guten Beziehungen zwischen den Deutschen und den stammverwandten Vlaemen pflegen; daher der Name Die Grenzboten, dem damals noch der Untertitel: Blätter für Deutschland und Belgien beigefügt war. Von den andern liberalen Zeitschriften jener Jahre hat keine eine Bedeutung erlangt.

Unter den Zeitschriften für universelle Bildung sind zuerst die Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst zu nennen, deren eigentlicher Leiter Arnold Ruge war. Das Blatt erschien seit 1838 täglich mit Ausnahme der Sonntage im Verlage von Otto Wigand in Leipzig. Infolge der freimütigen Sprache wurden die Jahrbücher in Preußen verboten; sie erschienen nun unter

dem Titel Deutsche Jahrbücher; aber da jetzt auch die sächsische Zensur strenger verfuhr, wurde das Blatt 1843 unterdrückt. Das Cottasche Morgenblatt bot keinen eigentlichen Ersatz, weil es sich nicht so weit vorwagte wie die Jahrbücher; nur im literarisch-kritischen Teil, im Literaturblatt, trat es energischer auf, so daß sich diese Beilage nach und nach eine herrschende Stellung errang. Gustav Schwab und Gustav Pfizer pflegten den poetischen Teil des Morgenblattes mit vielem Verständnis und großer Hingebung. Wolfgang Menzel, der Redakteur des Literaturblatts, war dagegen eine leidenschaftliche Kampfnatur und ließ sich zu sehr von seinen persönlichen Sympathien und Antipathien leiten. Menzel trat 1848 von der Redaktion des Literaturblatts zurück, und Cotta ließ es 1852 fallen. Auch das Morgenblatt selbst ging 1865 aus Mangel an Teilnahme ein.

Ein ähnliches Schicksal wie das Morgenblatt hatte die Wiener Zeitschrift; doch mußte diese noch mehr als das Cottasche Unternehmen unter dem Metternichschen Drucke leiden. Die Zeitschrift blieb aber der Hort des literarischen und künstlerischen Lebens in Österreich, so lange Friedrich Witthauer sie leitete. Die Stürme des Jahres 1848 bereiteten auch ihr ein Ende.

Die literarischen Zeitschriften der Jahre 1830 bis 1848 waren zum großen Teil Tummelplätze des jungen Deutschlands, das darin seine Grundsätze vertrat. Die bedeutendste dieser Zeitschriften war Gutzkows Telegraph für Deutschland, der auch eine Art Bindeglied zwischen den Zeitschriften für universelle Bildung und den rein literarischen Blättern darstellt. Er erschien von 1836 bis 1845, auch nachdem Gutzkow bereits 1841 die Redaktion niedergelegt hatte. Einen ähnlichen Charakter trug Lewalds Europa, doch stand sie in geistiger Hinsicht wesentlich tiefer. Diese Chronik der gebildeten Welt,

wie sie sich selbst nannte, wurde 1835 in Stuttgart gegründet und ging später an Ernst Keils Verlag über. Von den übrigen Blättern ist hauptsächlich das Magazin für die Literatur des Auslandes (später Magazin für Literatur) zu nennen, das Jahrzehnte hindurch eine angesehene Stellung einnahm.

Wesentlich magerer als die literarisch-kritischen Zeitschriften waren die Unterhaltungsblätter der Zeit von 1830 bis 1848. Hier war nur selten ein höherer Gesichtspunkt, eine gefestigtere Lebensanschauung, ein großes Problem zu entdecken; es war meist nur Oberflächlichkeit, gehaltloses Geplauder und Gewitzel mit etwas Sentimentalität und süßlicher Pikanterie, die sich bisweilen wohl auch bis zur Laszivität steigerte.

An Modezeitungen in deutscher Sprache gab es im Jahr 1824, soweit aus der Postzeitungs-Preisliste für das Jahr 1824 ersichtlich ist, nur die Allgemeine Modenzeitung in Leipzig mit 52 bezw. 104 Kupfern. Dagegen gab es etwa 15 Modezeitungen in andern Sprachen, davon allein 10 in französischer Sprache.

Bemerkenswert war die Einführung illustrierter Zeitschriften. Illustrationen brachten zuerst der englische Observer (1820) und der Voleur (1829) in Paris. Um 1830 gab der bekannte Buchhändler und Schriftsteller Charles Knight in London mit Unterstützung der Society for the diffusion of useful knowledge das Penny Magazine heraus. Dies war der erste Versuch, den Buchdruck in Verbindung mit dem Holzschnitt zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und allgemeiner Bildung in weiteren Kreisen zu benutzen. Der Buchhändler J. J. Weber in Leipzig (1803—1880) fühlte sich von dieser Idee so begeistert, daß er den Pariser Verleger Bossange veranlaßte, durch ihn ein gleiches Unternehmen, ein deutsches Pfennigmagazin, ins Leben treten zu lassen. Trotz aller

Schwierigkeiten führte er mit großem Geschick sein Unternehmen so glücklich ein, daß das Blatt schon nach kurzer Zeit die damals in Deutschland unerhörte Abonnentenzahl von 60,000 erreichte. Nachdem die 1842 begründeten Illustrated London News zuerst die Tagesgeschichte in den Bereich der Illustration gezogen, gab Weber seit 1843 die noch jetzt bestehende Illustrierte Zeitung heraus, die viel zur Wiederbelebung der deutschen Holzschneidekunst beitrug. Zwei Jahre nach Gründung der Illustrierten Zeitung erschienen zum ersten Mal die Fliegenden Blätter, ein illustriertes humoristisches Wochenblatt, das bis nach den Stürmen von 1848 auch politische Witze brachte.

Infolge der Februarrevolution in Paris faßte die Bundesversammlung am 3. März 1848 den Beschluß, daß es jedem deutschen Bundesstaat freistehe, die Zensur aufzuheben und die Preßfreiheit einzuführen. Einige Wochen darauf erfolgte die Aufhebung der Karlsbader Beschlüsse von 1819 für ganz Deutschland. Preußen beseitigte am 1. Januar 1849 auch den lästigen Zeitungsstempel und am 1. Januar 1850 die sogenannten Intelligenzkontore, die vielfach den politischen Zeitungen Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatten.

Als 1848 die Preßfreiheit eingeführt worden, jubelten die Zeitungen:

Die Presse frei! Die Glocken laßt ertönen,
Und läutet Jubel überall!
Und ruft's hinaus zu Deutschlands fernsten Söhnen!
Die Presse frei! Erstürmt der Freiheit Wall!
Was viele Jahre uns in Schach gehalten,
Was uns gedrückt, erniedrigt und empört,
Das hat des Volkes heldenmütig Walten,
Das hat ein großer schöner Tag zerstört.

Bei der Beurteilung des Kampfes zwischen Presse und Zensur darf man nicht außer acht lassen, daß die

Zensur auch immerhin einiges Gute gewirkt hat. Sie hat gerade in einer aufgeregten Zeit manche Geister vor einer schlimmen Überspanntheit bewahrt und das deutsche Volk allmählich auf die Preßfreiheit vorbereitet.

Im Sturmjahr 1848 entstanden natürlich zahlreiche Blätter, so in Wien allein nicht weniger als 227, von denen allerdings die meisten nur ein sehr kurzes Dasein hatten und lediglich vom Straßenverkauf lebten. Von 34 erschien nur eine Nummer; 26 andere gingen noch vor Abschluß der ersten Woche ein.

In Frankreich bestimmte unter der Restauration die Charte von 1814: „Die Franzosen haben das Recht, ihre Meinungen zu veröffentlichen und drucken zu lassen unter Beobachtung der Gesetze, die dem Mißbrauch dieser Freiheit steuern sollen.“ Aber die Preßfreiheit machte sich den Bourbonen bald unbequem, und Karl X. unterzeichnete am 25. Juni 1830 eine Preßordonnanz, die die Preßfreiheit gänzlich aufhob. Die Entrüstung hierüber trug wesentlich zu der Julirevolution bei. Die Charte von 1830 stellte die Preßfreiheit wieder her und bestimmte: „Die Zensur ist abgeschafft und darf nie wieder eingeführt werden.“

Louis Philippe (1830—1848) versuchte es wieder mit besonderen Gesetzen. Die Presse wurde vielen Beschränkungen unterworfen, die von den Zeitungen zu leistende Kaution wurde auf 100,000 Fr. erhöht und die Strafen für Preßvergehen wurden verschärft.

Von 1815 bis 1830 nahm die Zahl der Zeitungen wieder zu. Sie hatten noch fast ebenso sehr unter der Zensur zu leiden wie zur Zeit des Kaiserreichs, aber die Presse trug doch ihren Teil zu der Revolution bei.

Ein angesehenes literarisches Blatt war der Globe (1824), an dem u. a. Sainte-Beuve Mitarbeiter war und der bei aller Wertschätzung der klassischen Poesie

doch den Romantikern den Weg ebnete. Das Blatt befaßte sich erst von 1828 an auch mit Politik und wurde 1830 eine politische Tageszeitung. Die Revue des Deux-Mondes wurde 1831 von Buloz, einem ehemaligen Druckerei-Faktor, gegründet.

1824 zählten 6 regierungsfreundliche Zeitungen 14,000 Abonnenten und 6 Oppositionsblätter 41,000. 1827 gab es erst 132 Zeitungen und Zeitschriften und nur 16 politische Zeitungen in Paris. Mitte der vierziger Jahre zählte man aber schon 750 Blätter.

Unter der Julimonarchie von 1830 sah sich die französische Regierung genötigt, die Freiheit der Presse durch die sogen. September-Gesetze einzuschränken. Trotzdem erfuhr die Presse gerade damals einen neuen Aufschwung, und zwar durch die Herabsetzung des Abonnementspreises. Bis dahin waren die Zeitungen so teuer gewesen (80 Fr. jährlich), daß die 20 großen politischen Zeitungen in ganz Frankreich bei einer Bevölkerung von 35 Millionen zusammen kaum 70,000 Abonnenten zählten.

1846 war die Zahl der Abonnenten der Pariser Zeitungen bereits auf 200,000 gestiegen. 1850 zählte das Journal des Débats 12,000 Abonnenten; als höchste Auflage volkstümlicher Zeitungen wurde damals 20,000 betrachtet.

Emile de Girardin begründete 1836 die Zeitung La Presse, die schon in wenigen Monaten 20,000 Abonnenten zählte. Sie kostete nur 10 Centimes die Nummer. Das Oppositionsblatt Le Siècle hatte sogar noch mehr Erfolg, denn es erreichte eine Auflage von 38,000.

Balzac sagt, von 1830 bis 1844 seien nicht weniger als 50 Zeitungsunternehmen in Paris fehlgeschlagen und dadurch 10 Millionen verloren gegangen. Um 1845 waren die bedeutendsten Zeitungen in Paris: Der Moni-

teur universel, der die Gesetze und die Kammerverhandlungen veröffentlichte, das Journal des Débats, das Jules Janin unter seinen Mitarbeitern zählte, der Constitutionnel, die Presse, für die Théophile Gautier schrieb, der National, der Siècle, die Gazette de France, die Estafette und der liberale Courrier français. Die Illustration wurde 1843 in Paris begründet.

Unter den katholischen Zeitungen erlangte der 1831 gegründete Univers eine größere Bedeutung, seitdem 1843 Louis Veuillot Hauptredakteur des Blattes geworden war. Veuillot (1813—1883) war seit 1831 Redakteur des regierungsfreundlichen Echo de Rouen und seit 1837 der Charte de 1830 in Paris gewesen. Seit seiner Romreise im Jahre 1838 wurde er ein eifriger Verteidiger der katholischen Kirche und der Rechte des hl. Stuhles.

Die republikanische Verfassung von 1848 gewährte wieder Preßfreiheit, doch mit dem Zusatz: „Die Ausübung dieses Rechtes hat keine andern Grenzen als die Rechte und die Freiheit dritter und die öffentliche Sicherheit."

In England hat sich die Presse, durch keinerlei Zensur oder Repressivmaßregeln gehemmt, früher als in anderen Ländern nicht nur zu einer literarischen, sondern auch zu einer politischen Macht ausgebildet, deren Wirkungen sich weit über die Grenzen des eigenen Landes hinaus bis in die fernsten Weltteile fühlbar machten. Alle englischen Schriftsteller haben sich an der Presse beteiligt, aber auch die Leser beförderten sie durch lebendige Teilnahme.

Am 1. Januar 1785 erschien die erste Nummer der Times, die, gegründet von dem Drucker John Walter, zuerst Daily universal Register hießen. Der Sohn des Gründers brachte von 1803 bis 1847 das Blatt zu

einer Weltstellung. Die Times waren die erste Zeitung, die eine Dampfmaschine zu Hilfe nahm und dadurch beinahe eine Revolution unter den Londoner Druckern hervorrief.

Außer den politischen Zeitungen hatten auch die Reviews (Monats- und Vierteljahrsschriften) eine bestimmte politische Färbung und gerade in ihnen wurde der Kampf der Parteien lebhaft fortgeführt. Zu den berühmtesten gehörte die whigistische Edinburgh Review, welche u. A. Sidney Smith, Lord Jeffrey und Lord Macaulay zu ihren Mitarbeitern zählte. Im Gegensatze zu dieser wurde auf W. Scotts Betrieb die toryistische Quarterly Review gegründet. Die unter der Führung Jeremy Benthams 1824 entstandene und längere Zeit von J. St. Mill geleitete Westminster Review huldigte dem Radikalismus. Die 1836 von Kardinal Wiseman und O'Connell begründete Dublin Review wurde die verdienteste Zeitschrift des katholischen England.

10. Von 1849 bis auf unsere Tage.

In Deutschland gewann die politische Presse erst seit 1848 eine größere Bedeutung. Bis dahin waren die Zeitungen vorwiegend Berichterstatterinnen gewesen, da die Zensur den Ausdruck der freien Meinung zumeist nicht gestattet hatte. Erst seit 1848 erhob sich die Presse zur Vertreterin der öffentlichen Meinung, und seither wurde zumeist jede Zeitung das Organ einer bestimmten politischen Partei. Die Presse sah sich in jenen Jahren der Revolution, in der so viel bitterer Haß emporschlug, die so viel blutige Szenen brachte, in der aber auch ein neuer Geist der Freiheit einzog, vor eine gewaltige Aufgabe gestellt, der sie zunächst nicht gewachsen war. Es war aber, wie Gustav Freytag in seinen Lebenserinnerungen sagt, „eine wundervolle Lehrzeit des deutschen Journalis-

mus, und es ist kein Zufall, daß aus dem Jahre 1848 viele tüchtige Redakteure unsrer größern politischen Zeitungen erwachsen sind, klug, welterfahren, gewandt und von sicherm Urteil in großen Fragen".

In Preußen wurde durch das Gesetz vom 17. März 1848 die Zensur abgeschafft. Die Verfassung vom 5. Dezember 1848 gewährte eine sehr weitgehende Preßfreiheit. Leider verstand es die Presse nicht, die neue Freiheit maßvoll zu benutzen, und so traten in der folgenden Zeit wieder mannigfache Beschränkungen ein. 1849 wurde die Herausgabe jeder politischen Zeitung von einer behördlichen Konzession abhängig gemacht. Die Zeitungskautionen, die 1848 aufgehoben, aber 1849 wieder eingeführt worden waren, wurden 1850 sogar wesentlich erhöht (15000 M. für Zeitungen, die öfter als 3mal wöchentlich und 7500 M. für die 3mal oder weniger oft erscheinenden Zeitungen). Es wurde zugleich bestimmt, daß den staatsfeindlichen Zeitungen der Postvertrieb entzogen werden könne. Die Gesetze vom 2. Juni 1852 und 29. Juni 1861 brachten die schwer lastende Stempelsteuer auf Zeitungen und Zeitschriften. In der sogen. Konfliktsperiode (1863 und folgende Jahre) wurden scharfe Maßregeln gegen die oppositionelle Presse gerichtet.

Das Gesetz über das Postwesen vom 5. Juli 1856 hob die Zeitungskonzessionen auf und verschaffte den Zeitungen unbeschränkten Postabsatz und einheitliche Gebührensätze. Ferner wurden durch das Preßgesetz von 1874 Zeitungsstempel und Kautionen abgeschafft.

Es würde zu weit führen, hier alle Zeitungen zu erwähnen, die infolge der Preßfreiheit gegründet wurden und zum Teil bald wieder verschwanden. Es seien nur einige der bedeutendsten genannt.

Die National-Zeitung (seit 1. April 1848) war finanziell gut fundiert und nahm dank ihren vortrefflichen

Mitarbeitern gleich den obersten Rang unter den neuen Blättern ein. Der Geschäftsleiter der Zeitung, Bernhard Wolff, kam auf den Gedanken, den eben erst auf einigen Hauptstrecken eröffneten elektrischen Telegraphen der Zeitung dienstbar zu machen. Dies führte ihn zu der Gründung des ersten Telegraphischen Bureaus, des jetzt noch bestehenden Wolffschen Bureaus.

Die Urwähler-Zeitung, die sich hauptsächlich an das arbeitende Volk wandte, erstand später wieder als Volkszeitung, Organ für jedermann aus dem Volke. Die konservative Neue Preußische Zeitung (Kreuzzeitung) wurde von dem damaligen Abgeordneten Otto von Bismarck, dem spätern Reichskanzler, ins Leben gerufen. Von 1848 bis 1854 war Hermann Wagener, der wegen seiner konservativen Gesinnung zur Disposition gestellt worden war, ihr Chefredakteur und er verschaffte ihr politischen Einfluß.

Auch in der Provinz erschien eine Reihe neuer Blätter, während auch die ältern sich jetzt frei entwickeln konnten. Die Auflage der Kölnischen Zeitung stieg von 9500 im Februar 1848 auf 17,400 im April desselben Jahres. Infolge der Stempelsteuer fiel diese Zahl 1852 auf 9000.

Von großer Bedeutung für die Zeitungen war die Ausbildung des Telegraphenwesens. In der Geschichte der Kölnischen Zeitung kann man lesen, zu welchen zum Teil sehr kostspieligen Hilfsmitteln die Redaktion früher greifen mußte, um ihren Konkurrenten, wenn auch nur um einige Stunden zuvorzukommen, und welche Mittel sie gebrauchte, um die noch langsame Postbeförderung zu überholen. Sie hielt sich teils ihre Brieftaubenposten, teils eigene Staffeten, ja bei wichtigen Angelegenheiten hatte sie eigene Kommissare, die auf kürzeren Wegen und mit Extrapost die Eilpost überholten. Dies alles hörte auf, als am 1. Oktober 1849 der erste elektrische Telegraph Köln mit der Außenwelt verband.

1856 wurde die Frankfurter Handelszeitung gegründet, die 1866 den Titel Frankfurter Zeitung annahm.

In Preußen wurde mit dem 1. Januar 1850 die amtliche Ausgabe von Intelligenzblättern eingestellt. Seither konnte sich das Inseratenwesen frei von jedem staatlichen Zwang entwickeln. Auch anderswo gingen die Intelligenzblätter entweder ein oder wandelten sich in politische Zeitungen um.

Als 1866 der Norddeutsche Bund gegründet wurde, bestimmte die Verfassung vom 25. Juni 1867 betreffs der Presse lediglich, daß wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstags von jeder Verantwortlichkeit frei bleiben sollten. Das Strafgesetzbuch vom 31. Mai 1870, das vom 1. Januar 1872 ab auf das Deutsche Reich ausgedehnt wurde, regelte die Bestrafung der Preßvergehen einheitlich. Im Übrigen aber blieb die Preßgesetzgebung den Einzelstaaten überlassen.

In gewerblicher Hinsicht war von Bedeutung, daß für den Norddeutschen Bund 1868 der Befähigungsnachweis für das Buchdruckergewerbe und 1869 die staatliche Genehmigung für den Betrieb des Buchdruckergewerbes fortfielen.

Die gewaltige Entwicklung der Presse wurde durch verschiedene Umstände begünstigt: allgemeine Volksbildung, Freiheit des Handels und der Presse, schnelle und billige Verkehrsgelegenheit, Fortschritte der Papier- und Druckindustrie, allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung.

Ende 1880 erschienen in Preußen 2169 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 1429 politische.

In den letzten Jahrzehnten wurden in allen größeren Städten Generalanzeiger gegründet, die sich als parteilos ausgeben, in Wirklichkeit aber nach der einen oder andern Partei hinneigen und namentlich in Wahlzeiten

ein bestimmtes politisches Gepräge annehmen. Diese Zeitungen gewinnen einen zahlreichen Leserkreis durch die Fülle vermischter Nachrichten, unpolitischer Artikel der verschiedensten Art, darunter allerdings auch häufig sensationeller Berichte über Verbrechen, Sittlichkeitsprozesse und dergleichen. Sie finden ihre Leser besonders unter der politisch indifferenten Masse und erzielen den größten Teil ihres Gewinns durch die ihnen reichlich zufließenden Anzeigen. Durch die Generalanzeiger sind in vielen Städten die älteren Zeitungen fast verdrängt worden, und auch die neueren Organe der verschiedenen politischen Parteien haben schwer unter ihrer Konkurrenz zu leiden.

Seit dem Kulturkampf hat sich die Zahl der ausgesprochen katholischen Blätter ganz erheblich vermehrt. Besonders haben die Kölnische Volkszeitung und die Germania die Rolle der führenden Zentrumsblätter übernommen. Daneben erscheinen besonders in Rheinland und Westfalen, Bayern und Schlesien katholische Tageszeitungen mit hoher Auflage, sowie eine große Zahl kleinerer Blätter von lokaler Bedeutung.

Die sozialdemokratische Presse, als deren erstes nennenswertes Organ 1868 das von Liebknecht geleitete demokratische Wochenblatt in Leipzig gegründet wurde, wies bereits eine Reihe von Blättern in den größeren Städten und Industriezentren auf, als 1878 das Sozialistengesetz diesen ein Ende bereitete. Als 1890 dieses Gesetz nicht erneuert wurde, erstanden die unterdrückten Blätter wieder und haben sich seither noch bedeutend vermehrt. Das sozialdemokratische Zentralorgan ist der 1884 in Berlin gegründete Vorwärts. Die gesamte sozialdemokratische Presse führt in der rohesten Sprache den Kampf gegen den Staat, die Religion und die Besitzenden, namentlich die Arbeitgeber.

Für die **Zeitschriften** waren die Verhältnisse in den Jahren 1848 und 1849 nicht günstig. In so aufgeregten Zeiten nimmt die Tagespresse das ganze Interesse vorweg. Die meisten dieser Blätter der vierziger Jahre gingen denn auch bei Beginn der Bewegung hilflos zugrunde; eine kleine Anzahl, die sich durch den Strudel in die neue Zeit hinüberrettete, siechte noch einige Jahre dahin, wie z. B. der Charivari und die Zeitung für die elegante Welt; nur wenige, die ihre Richtung änderten, wie die Grenzboten traten in eine neue Phase ihrer Entwickelung. Von den neuen Zeitschriften, die von den Märztagen des Jahres 1848 ab aufzuflattern begannen, erlangte nur das humoristisch-satirische Wochenblatt Kladderadatsch eine gewisse Bedeutung. Die übrigen schwanden bald wieder ruhmlos dahin.

Die Journale der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tragen einen wesentlichen andern Charakter als die vormärzlichen. Das große Publikum hatte den gespreizten Ton, den Tumult und das Kampfgeschrei des jungen Deutschlands und der Freiheitskämpen satt. Man wünschte jetzt eine positivere Lektüre, und deshalb entstanden, zumal infolge des Aufschwungs von Industrie und Handel, zahlreiche Fachblätter, technische Zeitschriften usw. Auch die Blätter für allgemeine Bildung erhielten einen reichen und vielseitigen Inhalt. Nach dem Muster englischer Monatsschriften rief der Verleger George Westermann in Braunschweig 1856 die Monatshefte ins Leben, die noch jetzt zu den wertvollsten deutschen Zeitschriften gehören. Die von Rudolf Gottschall geleitete Revue Unsere Zeit vermochte dagegen einen größern Leserkreis nicht zu gewinnen. Sie ging 1891 ein. Unter den volkstümlichen Unterhaltungsblättern nahm die 1853 von Ernst Keil gegründete Gartenlaube jahrzehntelang den ersten Platz ein. Ihr stellte sich 1858 Über Land und

Meer und 1864 als christlich-konservative Zeitschrift Daheim zur Seite. Die höchste Auflage erreichte wohl die Gartenlaube 1873 mit 460,000 Exemplaren. Deutschland hat jetzt von allen Ländern der Welt die meisten illustrierten und nicht illustrierten Zeitschriften. Von bekannten Modeblättern erschien der Bazar 1855, die Viktoria 1860, die Modenwelt 1865.

Die Zeitschriften mit aktuellen Abbildungen haben besonders seit der Gründung der Woche (1899) in hohem Maße die Gunst des Publikums gefunden. Infolgedessen suchen sie sich sowohl in bezug auf Schnelligkeit als in bezug auf Mannigfaltigkeit der Bilder zu übertreffen. Die Folge davon ist, daß immer mehr Abbildungen in ganz minderwertiger Ausführung, sowie Bilder, die ohne jedes Interesse für weitere Kreise sind oder lediglich der Sensationssucht dienen, in jenen Zeitschriften zu finden sind.

Auch in Österreich hat seit 1848 die Zahl der Blätter zugenommen, wenn auch nur wenige zu größerer Bedeutung gelangt sind. Während 1847 die im Reichsrat vertretenen Länder nur 79 periodische Blätter hatten, stieg diese Zahl 1848 auf 388. Anfang 1849 war die Zahl auf 215 gewachsen (darunter 146 politische Zeitungen), doch fiel diese Zahl 1852 auf 172 (darunter 59 politische). 1853 erschienen nur mehr 53 politische Blätter, doch stieg 1858 deren Zahl wieder auf 60, von denen ungefähr die Hälfte amtliche und Regierungsblätter waren.

Dr. Joh. Winckler teilt eine interessante Zusammenstellung der Verbreitung der 58 politischen Blätter im Jahr 1855 mit. Hiernach hatten 18 amtliche und halbamtliche Zeitungen eine Auflage von zusammen 20,550, 11 offiziöse, konservative und klerikale Blätter eine solche von zusammen 13,760, 10 liberale und nationale Blätter eine solche von zusammen 33,850, 19 politische Blätter ohne Parteitendenz eine Auflage von zusammen 70,440

Exemplaren. Diese sämtlichen Blätter gaben zusammen nicht ganz 43 Millionen Exemplare jährlich. Der Zeitungsstempel für inländische Zeitungen brachte 1899 $2^1/_4$ Millionen Gulden ein (für 225 Millionen Nummern).

In der Schweiz nahm das Zeitungswesen ebenfalls erst mit der Gewährung der Preßfreiheit langsam einen größern Aufschwung. Im Jahr 1852 erhob sich die Zahl der Zeitungen auf 196. Mitte der fünfziger Jahre erschienen schon 38 Zeitungen täglich, 1871 deren 41, 1878 deren 63, 1885 deren 76. Im Jahr 1872 gab es in der Schweiz bereits 225 politische Zeitungen mit redaktionellem Teil; doch ist der politische Text immer noch ziemlich spärlich, die Korrespondenzen sind noch wenig zahlreich und in manchen Tagesblättern findet man wochenlang kein einziges Telegramm. Gegen Mitte der neunziger Jahre ist die Zahl der politischen Zeitungen mit redaktionellem Teil bereits auf 335 angewachsen. Die konservative Presse, der die freisinnige einen gewaltigen Vorsprung abgewonnen hatte, ist langsam nachgerückt und bildet mit der Zahl 71 stark ein Fünftel der bestehenden Zeitungen; die Zahl der katholisch-konservativen ist innerhalb $2^1/_2$ Jahren von 26 auf 49 gestiegen. 22 Zeitungen vertreten die protestantisch-konservative, bezw. liberal-konservative Richtung. Im Jahr 1895 erschienen von 352 politischen Zeitungen 253 in deutscher, 79 in französischer, 15 in italienischer, 2 in romanischer Sprache und 3 in mehreren Sprachen.

Besonders in Frankreich brachte die Periode von 1848 einen großen Aufschwung der Presse. Damals gehörten Männer wie Viktor Hugo, Lamartine, Alexandre Dumas, P. Lacordaire, Vacquerie, Alphonse Karr usw. ihr an.

L'Evénement wurde 1848 auf Veranlassung Viktor Hugos gegründet. Dumas schrieb damals in der Liberté,

und Alphonse Karr hatte sein eigenes Organ im Journal. Natürlich entstanden auch zahlreiche polemische Blätter, die nur ein kurzes Dasein fristeten.

Das Gesetz vom 16. Juli 1850 schrieb den Zeitungen vor, „alle Artikel mit politischer, philosophischer oder religiöser Diskussion“ von ihrem Verfasser mit seinem richtigen Namen unterzeichnen zu lassen.

Unter Napoleon III. (1851—1870) wurden wieder mancherlei Beschränkungen der Preßfreiheit eingeführt.

Hippolyte de Villemessant gründete 1854 den Figaro, nachdem schon früher zwei Blätter mit dem gleichen Namen eingegangen waren. Unter der Leitung Villemessants entwickelte sich das Blatt zu dem heutigen bekannten Organ. Es war ursprünglich ein humoristisch-satirisches Blatt, das anfänglich nur einmal, dann zweimal wöchentlich und seit 1866 täglich erschien, nachdem es sich allmählich zu einer politischen Zeitung entwickelt hatte.

Le Petit Journal, das nur 5 Centimes die Nummer kostete, wurde 1863 von Millaud begründet. Da es nur tatsächliche Nachrichten ohne die Parlamentsverhandlungen brachte, war es von der politischen Zensur und der Stempelsteuer befreit. Es enthielt vorwiegend vermischte Nachrichten und ein Romanfeuilleton auf 3 Seiten. Schon am 1. Mai 1865 hatte das Blatt eine Auflage von 200,000 Exemplaren erreicht. Um 1890 druckte es täglich bereits über eine Million. Der Druck dieser Riesenauflage war allerdings nur dadurch möglich, daß H. Marinoni, der Drucker des Blattes, eine Rotationsmaschine erfand. Jetzt bilden die Soublätter die überwiegende Mehrheit der französischen Zeitungen.

Unter dem zweiten Kaiserreich, namentlich seit 1866, entstanden in Frankreich eine Reihe parteiloser Blätter, die sich auf die Wiedergabe der Neuigkeiten beschränkten und vor allem das Publikum zu unterhalten suchten.

1866 druckten die politischen Zeitungen in Paris 350,000 Exemplare täglich, die unpolitischen aber schon 800,000. 1858 hatten die Regierungsblätter eine Auflage von 67,000 'Exemplaren, 1867 nur mehr eine solche von 42,000, während die Oppositionsblätter von 75,000 Exemplaren im Jahre 1858 auf 128,800 im Jahre 1867 gestiegen waren. 1869 zählte man in Frankreich mehr als 2000 Blätter, von denen allein in Paris 900 Zeitungen und Zeitschriften erschienen.

Der Moniteur Universel (anfänglich Gazette nationale) war von 1789 bis 1868 Regierungsorgan. 1869 wurde das Journal officiel als Amtsblatt gegründet.

Während der Commune tauchten wieder zahlreiche polemische Zeitungen auf, die aber alle nur ein kurzes Dasein hatten.

Unter der 3. Republik entstanden wieder zahlreiche neue Zeitungen, aber keine hat die Höhe erreichen können, die Blätter wie der Temps, das Journal des Débats und der Figaro erklommen hatten. Von den anderen zum Teil gut redigierten Blättern hatte bald das eine, bald das andere zeitweilig einen größeren Erfolg, je nachdem es durch geschickte Redaktion und eifrigen Vertrieb bekannt wurde. Am Ende des 19. Jahrhunderts zählte Paris etwa 60 Tageszeitungen, die Provinz etwa 3200 Blätter, darunter fast 1200 Tageszeitungen.

In England war 1835 die Inseratensteuer aufgehoben worden. Eine starke Anregung zur Herausgabe neuer Zeitungen lag 1855 in dem Fortfall der stamp duty (Stempelgebühr), die die Zeitungen in den Stand setzte, den Preis bedeutend zu ermäßigen. Ein noch größerer Antrieb lag 1861 in dem Fortfall der Papiersteuer (paper duty). Der Umfang der Journale wuchs nun auch bedeutend.

1868 bildeten sich Press Associations, die mit dem General Post Office Verträge abschlossen, um gemeinschaftlich und zu einem billigeren Satze die Nachrichten aus dem Zentrum des Landes zu beziehen. Die Central News, die Central Press und Reuter's Co. traten ins Leben, um die gesamte Presse schnell mit den wichtigsten Nachrichten zu versorgen.

Es entstanden auch neue wichtige Reviews, so die 1865 von George Henry Lewes gegründete Fortnightly Review und die Dublin University Review, das Organ des protestantischen Irlands. Fraser's, Gentleman's und Blackwood's Magazine folgten der konservativen Fahne. Die British Quarterly Review gehörte den Dissentern, wogegen die Contemporary Review die freiere Richtung in der englischen Staatskirche und die 1875 gegründete Church Quarterly Review die orthodoxe Richtung in derselben vertrat. Das Athenaeum endlich nahm in der literarischen Welt eine ähnliche Stellung ein, wie die Times in der politischen, und ebenbürtig ihr zur Seite stellten sich die Saturday Review und die 1869 gegründete Academy.

III. Der jetzige Zustand der Presse.

1. Deutsches Reich.

Gegenwärtig zählt das Deutsche Reich rund 2000 Verlagsorte mit mehr als 10,000 Zeitungen und Zeitschriften. Politische Zeitungen erscheinen in Deutschland etwa 4000, darunter etwa 1500 täglich. Unter letzteren werden viele 2mal, einzelne sogar 3mal täglich ausgegeben, und eine, die Kölnische Zeitung hat sogar viermal am Tage einen Postversand. Diese öftere Erscheinungsweise ist zum großen Teil auf die Bedürfnisse des Handels und der Börse berechnet.

Auch dem Umfang nach haben die Zeitungen ganz bedeutend zugenommen. Zeitungsnummern von 32 bis 40 Folioseiten sind keine Seltenheit mehr, und wenn auch ein großer Teil des Raumes durch Anzeigen eingenommen wird, so ist doch der eigentliche Text so umfangreich, daß die meisten Leser sich bei der Lektüre mit einer Auswahl begnügen müssen.

Die Vossische Zeitung liefert jährlich etwa 116 Pfund Papier. Der Text der Kölnischen Zeitung ohne die Anzeigen würde jährlich etwa 112 Oktavbände zu je 500 Seiten füllen.

Was das Alter der jetzt noch erscheinenden Zeitungen betrifft, so datieren 9 aus dem 17. Jahrhundert: Magdeburgische Zeitung (1626), Augsburger Abendzeitung (1627),

Kölnische Zeitung (1651), Leipziger Zeitung (1660), Königsberger Hartungsche Zeitung (1660), Jenaische Zeitung (1674), Hanauer Zeitung (1678), Gothaische Zeitung (1691), Augsburger Postzeitung (1695). Aus dem 18. Jahrhundert stammen nicht weniger als 82. Dazu kommen noch 24 Zeitungen aus den Jahren 1800 bis 1806, so daß es im ganzen 115 Zeitungen gibt, die mehr als 100 Jahre zählen.

Die Zahl der Zeitschriften in deutscher Sprache (einschließlich der in Österreich, der Schweiz usw. erscheinenden) ist wie folgt gestiegen: 1890: 3202, 1893: 3742, 1895: 4033, 1900: 5131, 1906: 5715. Sie beträgt jetzt etwa 6000. Unter diesen Zeitschriften sind alle möglichen Wissenschaften und Fächer vertreten. Zuweilen geht die Spezialisierung sogar soweit, daß man sich fragen muß, wie ein solches Blatt existieren kann. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß eine große Menge dieser Zeitschriften vollständig überflüssig ist und nur eine Spekulation auf Einnahmen aus den Inseraten bedeutet.

Die deutsche Post-Zeitungsliste verzeichnet 9576 Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache, und 3343 in 33 fremden Sprachen, darunter 1110 in englischer, 942 in französischer, 273 in dänischer, 181 in schwedischer, 168 in italienischer, 142 in polnischer, 118 in holländischer, 102 in norwegischer, 78 in russischer, 72 in spanischer, 24 in ungarischer Sprache. Schon aus diesen Zahlen kann man ersehen, wie sehr die Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist. Sie ist zudem noch weiter im Steigen begriffen, denn die neueste Postzeitungsliste weist bereits 10,600 Blätter auf.

Schacht hat berechnet, daß 1897 im Deutschen Reiche 3405 Zeitungen in 1884 Verlagsorten erschienen, von denen 177 weniger als 2000 Einwohner besitzen. Die

Gesamtauflage dieser Zeitungen berechnete er auf annähernd 12,192,000 Exemplare täglich. Darnach wurden jährlich in Deutschland 3,380,000,000 Zeitungsnummern ausgegeben, während die Post 1896 tatsächlich nur 1,126,871,000 Zeitungsnummern bestellt hat. Der Unterschied rührt wohl zum größten Teil daher, daß die Lokalblätter mit hohen Auflagen vorzugsweise durch Boten verteilt werden.

Die Post bestellte 1905 8,399,989 Exemplare* in 1,667,056,578 Nummern. Aus dem Ausland kamen 42,201 Exemplare in 8,152,520 Nummern; es gingen nach dem Ausland 163,000 Exemplare in 40,556,716 Nummern.

Die bekanntesten Tageszeitungen in Berlin sind: Vossische Zeitung, freisinnig. Berliner Tageblatt, freisinnig. Neue preußische Zeitung (Kreuzzeitung), konservativ. Reichsbote, konservativ. National-Zeitung, nationalliberal. Berliner Lokal-Anzeiger, parteilos. Berliner Börsen-Curier, freisinnig. Berliner Börsen-Zeitung, liberal. Volkszeitung, demokratisch. Tägliche Rundschau, früher parteilos, jetzt Organ des Evangelischen Bundes. Deutsche Tageszeitung, agrarisch. Germania, Centrum. Die Berliner Morgenpost gibt ihre Auflage auf weit über 300,000 an und behauptet damit die verbreitetste Tageszeitung in Deutschland zu sein. Es ist aber selbstverständlich, daß nicht die Auflage allein die Bedeutung einer Zeitung ausmacht, denn gerade die vornehm gehaltenen, wirklich gediegenen Zeitungen können nicht mit Blättern konkurrieren, die auf die Leidenschaften und Schwächen der urteilslosen oder leicht zu verführenden Masse spekulieren.

* Unter einem Exemplar ist in der Regel ein Quartal zu verstehen.

Deutschland zeichnet sich vor andern Ländern dadurch aus, daß es eine sehr große Zahl bedeutender Provinzblätter besitzt, die den hauptstädtischen Zeitungen gleichkommen oder sie sogar übertreffen. Die bekanntesten sind: Kölnische Zeitung (nationalliberal), Frankfurter Zeitung (demokratisch), Allgemeine Zeitung (München, liberal), Magdeburgische Zeitung (national-liberal), Hannoverscher Courier (national-liberal), Straßburger Post (liberal), Königsberger Hartungsche Zeitung (freisinnig), Hamburger Nachrichten (nationalliberal), Schwäbischer Merkur (Stuttgart, liberal), Rheinisch-westfälische Zeitung (liberal) usw. Diese Zeitungen verdanken übrigens einen großen Teil ihrer Bedeutung der Pflege ihres Handelsteils.

Von den Revuen sind die bekanntesten: Deutsche Rundschau, Deutsche Revue, Grenzboten, Preußische Jahrbücher, Velhagen und Klasings Monatshefte, Westermanns Monatshefte, Zukunft usw. Die Fachblätter zersplittern sich fast ins Unendliche.

Die spezifisch katholische Presse in Deutschland datiert ihre jetzige Bedeutung seit dem Kulturkampf, während ihre Anfänge früher liegen. Abgesehen von der Augsburger Postzeitung ist die älteste der noch bestehenden katholischen Zeitungen der Westfälische Merkur (seit 1822) in Münster. Das Mainzer Journal und das Deutsche Volksblatt in Stuttgart erscheinen seit 1848, die Kölnische Volkszeitung seit 1860, die Essener Volkszeitung seit 1867, die Germania in Berlin seit 1871. Diesen schließen sich zahlreiche Provinzblätter an. Von den Zeitschriften wurde der Katholik 1821 begründet, die Historisch-politischen Blätter entstanden 1838, die Alte und neue Welt erscheint seit 1867, der Deutsche Hausschatz seit 1885, Hochland, die vornehmste katholische Zeitschrift, seit 1903.

Die Zahl der katholischen politischen Zeitungen und kirchlich-politischen Zeitschriften im Deutschen Reich ist wie folgt gestiegen: 1880: 186; 1890: 272; 1900: 419; 1907: rund 480.

Was die katholischen Zeitschriften der verschiedenen Gebiete betrifft, so erschienen im Deutschen Reich, in Österreich-Ungarn und der Schweiz: 1890: 191, 1900: 361, 1907: rund 400.

Die überwiegende Mehrzahl der katholischen Blätter ist erst seit den siebziger Jahren gegründet worden. Nicht zum wenigsten war es der Kulturkampf, der die Notwendigkeit einer eigenen Presse fürs katholische Volk hervortreten ließ. Auch der Aufschwung der katholischen Vereine hat wesentlich zur Ausbreitung der bestehenden und zur Begründung neuer Blätter beigetragen. In der neuesten Zeit sind es weniger die liberalen, als vielmehr die „parteilosen" Blätter, d. h. die Generalanzeiger, die in die katholischen Familien einzudringen suchen und vielfach auch mit Erfolg eingedrungen sind. Gegen den Wettbewerb dieser Blätter haben denn auch die katholischen Zeitungen am meisten zu kämpfen, und sie können dies mit Erfolg nur dann tun, wenn sie ihren Inhalt ebenso reichhaltig und bei aller Dezenz doch ebenso interessant gestalten wie die Generalanzeiger.

Was die Verbreitung der katholischen Presse betrifft, so hat die wochentäglich erscheinende Essener Volkszeitung mit 53,000 Abonnenten die höchste Auflage erreicht. Die dreimal täglich erscheinende Kölnische Volkszeitung besitzt eine Auflage von 23,900. Die Gesamtzahl der Abonnenten der katholischen politischen Zeitungen und Zeitschriften wurde wie folgt ermittelt: 1880 596,000, 1890 über 1,000,000, 1900 1,524,000, 1907 mehr als 2 Millionen. Dazu kommen die Bezieher der Unterhaltungs- und religiösen Blätter: 1900 1,073,000, 1907 1,500,000.

Im Ganzen hat also die katholische Presse mindestens 4 Millionen Abnehmer.* (Die Zahl der Katholiken beträgt in Deutschland über 20 Millionen).

Das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 erlosch am 30. September 1890. Die sozialdemokratische Partei besaß 1907 172 Preßorgane, von denen 65 Zeitungen täglich erscheinen. Wöchentlich ein bis dreimal erscheinen 8 Zeitungen; alle 14 Tage oder einmal monatlich erscheinen 8 Blätter; dazu 4 Witzblätter und illustrierte Unterhaltungsblätter, eine wissenschaftliche Wochenschrift und eine kommunalpolitische Wochenschrift. Die sozialdemokratische Gewerkschaftspresse in den Zentralorganisationen zählt 74 Fachorgane, ferner noch 13 Blätter anderer Gewerkschaften und sonstiger Organisationen. Der Vorwärts, das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, wurde 1884 als Berliner Volksblatt gegründet und nahm 1890 den jetzigen Titel an. Hauptredakteur war bis 1890 Hasenclever, dann bis 1900 Liebknecht. 1907 besaß der Vorwärts 138,000 Abonnenten.

Was die Presse der andern politischen Parteien betrifft, so ist eine Statistik darüber bisher noch nicht erschienen.

2. Österreich-Ungarn.

In Österreich fiel 1874 die Inseratensteuer, 1900 der Zeitungsstempel, und wenn dies auch den Aufschwung

* Die früheren Zahlen sind nach den bisherigen Jahrgängen von Keiters Handbuch der katholischen Presse berechnet; die Zahlen von 1907 beruhen auf einer Schätzung auf Grund des Materials der Ausgabe dieses Werkes für 1908. Im Rheinland beträgt die Zahl der Abonnenten der katholischen Zeitungen rund 775,000 (gegen 452,000 im Jahre 1900). Auch in Westfalen ist die Zunahme sehr stark, in andern katholischen Gegenden dagegen verhältnismäßig nicht so bedeutend.

der Presse erleichterte, so hat doch das Zeitungswesen dort nicht die Bedeutung gewonnen wie im Deutschen Reich.

Die österreichische Zeitungsindustrie steht auch jetzt noch hinter der andrer Kulturländer, insbesondere der Englands, Frankreichs, Deutschlands, verhältnismäßig aber auch hinter der Italiens und der Schweiz zurück. Nicht nur erscheinen in diesen Ländern mehr periodische Druckschriften, sondern sie erzielen dort auch einen viel höhern Absatz. Abgesehen von einigen Klatsch- und Neuigkeitsblättern dürfte kaum eine österreichische Zeitung eine 50,000 übersteigende Durchschnittsauflage haben. An der Rückständigkeit der österreichischen Presse sind schuld: der Mangel an großen und mittleren Städten, die behördlichen Maßregeln, der geringere Bildungsgrad der Bevölkerung und die geringere Regsamkeit des Geschäftslebens. Die Herstellung von Zeitungen in ländlichen Orten ist durch die Bestimmung des § 21 der Gewerbeordnung, wonach Druckereien in der Regel nur an Orten, wo eine politische Bezirks- oder landesfürstliche Polizeibehörde ihren Sitz hat, errichtet werden dürfen, sowie durch die Schwierigkeit des Zeitungsvertriebs auf dem flachen Lande sehr erschwert. Während im Deutschen Reich 1898 an 177 — darunter in Preußen allein an 73 — ländlichen Orten (mit weniger als 2000 Einwohnern) und im ganzen an 1884 Verlagsorten Zeitungen erschienen, betrug die Zahl der Verlagsorte von Tag- und Wochenblättern in Österreich nur 158. An ungefähr 350 Orten könnten im Sinn des § 21 der Gewerbeordnung Druckereien errichtet werden, doch gibt es noch 82 Orte mit über 5000 Einwohnern, wo nicht einmal ein Wochenblatt erscheint.

Nur 3 Zeitungen sind über 100 Jahre alt: Wiener Zeitung (1703), Preßburger Zeitung (1762) und Salzburger Zeitung (1774).

In Österreich sind die Zeitungen wesentlich teurer als in Deutschland. Karl Junker glaubt, daß jährlich kaum mehr als 10 Millionen Mark für Zeitungen ausgegeben werden (in Deutschland 63 Millionen).

Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften in Österreich-Ungarn ist wie folgt gestiegen:

Jahr	Blätter	Darunter politische	Jahr	Blätter	Darunter politische
1848	388	306	1890	1801	495
1849	215	146	1899	2849	843
1850	180	92	1900	2955	—
1860	263	74	1901	2958	—
1870	678	229	1902	2198	—
1880	1121	367	1905	2178	—
1885	1292	429	1907	2157	722*

Die 2157 Blätter erscheinen in 16 Sprachen und in in 299 Ortschaften. Von letzteren werden genannt: Wien mit 779 Blättern, Prag mit 186 und Budapest mit 148. In deutscher Sprache erschienen 1285, in böhmischer 323, in ungarischer 220, in polnischer 95, in kroatischer 75.

Die bekanntesten Zeitungen in **Wien** sind die Neue Freie Presse (deutsch-liberal), das Neue Wiener Tageblatt (freisinnig), die Zeit (liberal und demokratisch), das Vaterland (katholisch), die Reichspost (katholisch); in **Prag** das Prager Tagblatt (deutsch-liberal), die Bohemia (demokratisch). Von den Zeitschriften hat sich (abgesehen von Fachblättern) keine zu nennenswerter Höhe erheben können.

In **Ungarn** erschien die erste eigentliche Zeitung im Jahr 1721 in lateinischer Sprache, die erste in magy-

---

* Diese Zahlen nach Perles' Zeitungsadreßbuch und Daubes Zeitungskatalog, die allerdings nur die wenigstens einigermaßen nennenswerten Blätter aufführen. Die Statistik der literarischen Produktion in Österreich-Ungarn ist in den letzten Jahren völlig vernachlässigt worden.

arischer Sprache erst 1781. 1855 zählte man 15 Blätter in magyarischer Sprache, 1872 322 Blätter, 1892 734 Blätter, davon 526 in magyarischer Sprache, 1902 1432. Von den Zeitungen in Budapest sind am meisten gelesen: Pester Lloyd (liberal) und Neues Pester Journal (liberal).

Über den tschechischen Journalismus sei folgendes mitgeteilt: Das erste, freilich unperiodische Blatt waren Noviny (Nachrichten), das erste periodische erschien 1596. Die Blüte datiert seit dem Publizisten Karl Havliček (1821—1856). 1901 erschienen im ganzen 597 tschechische Blätter.

Was Kroatien anbetrifft, so erschien die erste Zeitung erst 1834 zu Agram. 1892 zählte man 57 Blätter.

Die katholische Presse in Österreich-Ungarn wies 1907 183 Zeitungen (darunter 31 Tagesblätter, von denen 7 täglich zweimal erscheinen) und 215 Zeitschriften auf. Den Sprachen nach verteilten sich die Zeitungen wie folgt: deutsch 85, böhmisch 22, polnisch 16, ruthenisch 3, slovenisch 8, kroatisch 11, ungarisch 28, slovakisch 3, italienisch 7. Im Ganzen sind nach wie vor die Verhältnisse der katholischen Presse in der 26 Millionen Katholiken zählenden Monarchie wenig befriedigend. Hieran sind hauptsächlich die Verworrenheit in den innerpolitischen Verhältnissen sowie die bedeutenden Schwierigkeiten schuld, die dem Zeitungswesen dort von jeher in den Weg gelegt wurden.

Durch die Post wurden in Österreich-Ungarn befördert: 1875: 86,302,391; 1876: 88,630,563; 1891: 95,300,000, 1900: (in Österreich allein) 116,000,000, 1905: 204,069,300 Zeitungsnummern. Die Zahl der aus dem Ausland eingegangenen Exemplare betrug 1905: 59,212, die Zahl der nach dem Ausland gesandten Exemplare 16,078. In Ungarn nimmt die Post keine Zeitungsbestellungen fürs Inland an. Sie beförderte

1905 1556 Exemplare in 134,805,571 Nummern. Aus dem Ausland kamen 7003 Exemplare in 1,032,169 Nummern, nach dem Ausland gingen 1071 in 408,677 Nummern. In Bosnien und Herzegowina beförderte die Post 1905 im Abonnement: aus dem Ausland 2171 Exemplare in 36,310 Nummern, nach dem Ausland 5554 in 60312 Nummern.

3. Die Schweiz.

Die Schweiz hat im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl die massenhafteste periodische Literatur. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften ist wie folgt gestiegen: 1856: 256, 1871: 404, 1883: 576, 1891: 812, 1896: 1000, 1902: 1005, 1907: 1200 Zeitungen, davon 780 in deutscher, 360 in französischer, 50 in italienischer Sprache. Es erscheinen in Zürich 156, in Bern 115, in Genf 67, in Basel 56 Blätter.

Das älteste aller jetzt noch erscheinenden Blätter ist die 1676 gegründete Züricherische Freitagszeitung. Von den politischen Zeitungen der deutschen Schweiz sind die bekanntesten: die Neue Züricher Zeitung, die Basler Nachrichten (beide freisinnig) und das Vaterland (katholisch, konservativ) in Luzern.

In der romanischen Schweiz ist die Zahl der Zeitungen etwas größer als in der deutschen und der italienischen. Bis jetzt hat merkwürdigerweise noch keine Zeitung oder Zeitschrift in mehreren Sprachen auf längere Zeit Bestand gehabt.

Während in Österreich auf 362,000 Katholiken nur ein katholisches Blatt kommt, entfaltet sich ein weit regeres Leben in der katholischen Presse der Schweiz, die kaum 1,200,000 Katholiken zählt. Sie hat nicht weniger als 49 Blätter (einschließlich der fremdsprachlichen), so daß schon auf 24,000 Katholiken ein Blatt kommt.

Während 1875 47,011,765 Zeitungsnummern durch die Post versandt wurden, wurden 1905 befördert im Inland: 109,612 Exemplare in 145,946,953 Nummern, aus dem Ausland: 679,531 Exemplare in 8,068,762 Nummern, nach dem Ausland: 117,658 Exemplare in 1690,537 Nummern.

Diese hohen Zahlen beweisen, daß in der Schweiz ein sehr regsames geistiges Leben herrscht.

4. Frankreich.

Der Durchschnittsleser der deutschen Zeitungen hat in der Regel eine ungenaue Vorstellung von der französischen Tagespresse, denn es werden ihm zumeist nur sehr kurze Auszüge aus politischen Artikeln der Pariser Presse mitgeteilt — wenn es nicht gerade ein besonders charakteristischer Artikel eines politischen Pamphletisten ist — und dazu kommen noch Übersetzungen von Skandalgeschichten aus den sogenannten Boulevardblättern, für die auch einzelne deutsche Blätter eine besondere Vorliebe haben.

Den ersten Versuch, den Inhalt der französischen Tagespresse sowohl von Paris als auch aus der Provinz ohne Rücksicht auf deren Parteistelluug zahlenmäßig zu berechnen, hat ein französischer Kritiker gemacht, und da diese Untersuchung einen kulturgeschichtlichen Wert besitzt, sei hier das Wichtigste derselben mit einigen Erläuterungen und Ergänzungen mitgeteilt.

Henri de Noussanne veröffentlichte nämlich in der Revue hebdomadaire ein sehr interessantes statistisches Material über den Lesestoff der französischen Tagespresse, Er hat genau nach Zeilen berechnet, welchen Inhalt vorerst die 20 bedeutendsten Pariser Zeitungen an 8 verschiedenen Tagen hatten, und er kommt dabei, wie man wohl erwarten kann, zu sehr merkwürdigen Ergebnissen.

Bei der Klassifikation der Artikel nach ihrem Umfang in der Pariser Presse gelangt er zu folgender Reihenfolge: 1. Nachrichten aus der inneren Politik. 2. Gewöhnliche Unterhaltungsliteratur. 3. Auswärtige Nachrichten. 4. Leitartikel über innere Politik. 5. Theater und Schaustellungen. 6. Verbrechen. 7. Künstlerische Literatur. 8. Nützliche Literatur. 9. Sport. 10. Moralische Artikel. 11. Unfälle. 12. und 13. Wissenschaft und auswärtige Politik. 14. Skandale. 15. Reiseschilderungen. Diese Reihenfolge spricht so sehr für den Charakter der Pariser Presse, daß es überflüssig wäre, irgend einen Kommentar hinzuzufügen.

Die von Henri de Noussanne mitgeteilten Zahlen beziehen sich natürlich auf normale Verhältnisse, denn es ist selbstverständlich, daß z. B. in Wahlzeiten oder bei besondern Vorgängen, wie Dreyfusaffäre und dergleichen, der Inhalt der Zeitungen sich völlig verändert. Im allgemeinen pflegen die französischen Zeitungen das, was ihre Leser interessiert, viel eingehender zu berücksichtigen, als dies in deutschen Zeitungen geschieht. Die meisten Blätter haben keine bestimmte Reihenfolge für ihre Artikel, etwa in der Weise, daß unter allen Umständen ein politischer Leitartikel an der Spitze stehen müßte. Das Sensationelle kommt immer an die Spitze. Liegt nichts derartiges vor, so nehmen die Blätter lieber eine Chronique, d. h. eine Plauderei oder eine kurze Erzählung an die Spitze. In den sogenannten Boulevardblättern wird der innern und äußern Politik meist nur ein kurzer Artikel, der zumeist noch in ziemlich kleiner Schrift gesetzt wird, gewidmet. Nur in einzelnen ausgesprochen politischen Blättern wie Intransigeant, Autorité, ferner in den mehr würdevollen Blättern, wie Temps und Journal des Débats, steht immer ein politischer Artikel an der Spitze.

Henri de Noussanne hat auch den Stil der verschiedenen Zeitungen einer nähern Betrachtung unterzogen

und eine Blütenlese von charakteristischen Ausdrücken, Sätzen und Redewendungen zusammengestellt, allein es ist zwecklos, näher darauf einzugehen, da sie in einer Übersetzung einen großen Teil ihres Reizes einbüßen würden. Aus denselben geht nur die längst bekannte Sucht der politischen Blätter zu Übertreibungen hervor. Nur die wenigen ernsteren Zeitungen befleißigen sich einer ruhigeren und würdevollen Darstellungsweise.

Die Pariser Zeitungen erscheinen nur einmal täglich. Was als 2. oder 3. Ausgabe verkauft oder versandt wird, ist lediglich eine etwas spätere Ausgabe mit einigen neuen Telegrammen. Die einzige Zeitung, die im Jahre 1893 zweimal täglich erschien, war das Journal des Débats; es hat den Versuch aber nach einigen Jahren wieder aufgegeben.

Die Provinzblätter haben durchweg denselben Charakter wie die Pariser, deren Stil sie auch immer mehr nachahmen. Während früher nur die Pariser Zeitungen in ganz Frankreich maßgebend waren, gewinnen die bessern Zeitungen in der Provinz jetzt einen immer größern Einfluß, weil sie durch den Drahtverkehr jenen zuvorkommen können und im übrigen vielfach die besten Pariser Journalisten zu ihren Mitarbeitern zählen.

Es gibt gegenwärtig 1250 politische Blätter in der Provinz, aber von diesen leben wohl 1200 nur von den Abdrücken aus andern Zeitungen und von dem Material der Depeschenbureaus und der literarischen Agenturen. Unter den 50 selbständigen Provinzblättern hat Henri de Noussanne sieben ausgewählt, die in verschiedenen Provinzen erscheinen. Auch bei diesen hat er acht Tage lang eine Statistik geführt. Wie man daraus sieht, ist kein großer Unterschied zwischen der Pariser Presse und den Provinzblättern, aber letztere nehmen doch in einzelnen Rubriken einen höheren Rang ein. Die Pariser Blätter

bringen natürlich mehr politische Leitartikel, während die Provinzpresse sich mehr bemüht, alle tatsächlichen Vorgänge zu verzeichnen. Die auswärtige Politik tritt in der Provinz noch mehr zurück als in der Pariser Presse. Auch das Feuilleton steht auf einer niedrigeren Stufe. Theater und Sport werden in der Provinz natürlich weniger berücksichtigt als in Paris, dagegen nehmen die lokalen Vorfälle (Unfälle u. dergl.) mehr Raum ein. Die versteckten Reklamen sind verhältnismäßig selten, dagegen wird in der Provinz mehr inseriert als in Paris.

Der französische Kritiker kommt zu dem Schluß, daß die französische Presse weit hinter ihrer Aufgabe zurückbleibt, und er erblickt das einzige Mittel zu einer Besserung in einer staatlichen Organisation der Presse. Wenn man nun auch zugeben muß, daß viele Mißstände durch unfähige und unwürdige Journalisten entstehen, so ist doch eine staatliche Reglementierung der Presse in keiner Weise wünschenswert. Die Freiheit der Presse würde dadurch ganz oder zum größten Teil verloren gehen, und damit würde sie schon von selbst ihren Zweck verfehlen. Littré sagt mit Recht: „Die Nationen haben gute oder schlechte Zeitungen, so wie sie sie verdienen. Das Zeitungswesen läßt sich nur verbessern, wenn auch die Gesellschaft aufgeklärter und gesitteter wird."

Die Entwicklung der französischen Presse kann man aus folgenden Zahlen ersehen. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug:

	Paris	Departements u. Kolonien	Zusammen
1872	—	—	2024
1889	—	—	2819
1891	1998	3180	5178
1895	2326	3878	6204
1900	2790	3972	6762
1901	2832	3849	6681

Ende 1906 erschienen in Frankreich und den Kolonien 8548 Blätter, davon 3218 in Paris. Von diesem erschienen täglich 139, wöchentlich 981, 14tägig 48, 3mal monatlich 26, 2mal monatlich 552, 3wöchentlich 9, monatlich 572, 2monatlich 83, vierteljährlich 229, halbjährlich 10, unregelmäßig 769.

Politische Blätter gab es in Paris 167, darunter 69 Tageszeitungen. Der Richtung nach waren 24 konservativ, 49 radikal-sozialistisch, 94 republikanisch.

In der Provinz ist die Zahl der Blätter gestiegen, doch hat die der Tagesblätter abgenommen. In der Provinz gab es 5067 Blätter (338 täglich, 2148 wöchentlich), in den Kolonien 263 (24 täglich, 85 wöchentlich).

Le Temps, gegründet 1861, Auflage etwa 40,000, ist gemäßigt republikanisch, ebenso das Journal des Débats. Figaro und Gaulois sind nationalistisch und mehr oder weniger katholisch. Intransigeant und Lanterne sind radikal, Libre Parole ist antisemitisch.

L'Univers, das bedeutendste katholische Organ in Frankreich, wurde 1832 als L'Univers religieux gegründet. Es gelangte zu seiner Bedeutung erst durch Louis Veuillot, der 1843 als Mitarbeiter eintrat und seit 1848 die Redaktion führte. Wegen seiner heftigen Angriffe auf die italienische Politik Napoleons III. wurde die Zeitung 1860—1867 unterdrückt. Der Nachfolger Louis Veuillots wurde sein Bruder Eduard Veuillot. Von andern katholischen Bättern ist hauptsächlich La Croix zu erwähnen.

Da in Paris und im übrigen Frankreich die Zeitungen vielfach nummernweise gekauft oder durch Zeitungshändler bezogen werden, ist das Postabonnement unbedeutend. So wurden 1905 durch die Post nur 136,943 Exemplare im Inland bestellt und nach dem Ausland 10404 Exemplare geliefert. Eingeführt wurden in Frank-

reich 1905 für 5,544,000 Fr. Zeitungen und Zeitschriften, ausgeführt dagegen für 16,567,000 Fr.

Das Petit Journal, das lange Jahre die höchste Auflage hatte, ist von dem Petit Parisien überflügelt worden, der es auf eine tägliche Auflage von $1^1/_2$ Millionen gebracht hat. Beide Blätter finden ihre Leser hauptsächlich in den unteren Volkskreisen, die sie durch eine packende Lektüre (Kriminalgeschichten, Unfälle und dergleichen, sowie sensationelle Feuilletons im Stile der Kolportageromane) anziehen.

Unter den Zeitschriften steht noch jetzt die Revue des Deux-Mondes an der Spitze, doch bringen auch die Revue de Paris, die Revue des Revues, die Revue bleue, der Mercure de France, der Correspondant (katholisch), viele gehaltvolle Artikel. Außerdem gibt es zahlreiche Unterhaltungs- und Familienblätter (z. B. die katholische Revue Mame), aktuelle illustrierte Zeitschriften (die beste ist die Illustration), zahlreiche illustrierte Witzblätter, die aber zumeist recht frivol sind, und eine große Menge gediegener Fachblätter, namentlich auch hervorragende Modeblätter. Von religiösen Wochenschriften ist besonders La Semaine religieuse weit verbreitet.

5. Belgien, Holland und Luxemburg.

Die Freiheit der Presse wurde in Belgien durch die Verfassungs-Charte gewährleistet.

Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug: 1872 286, 1895 815, 1900 983, 1904 1275, 1906 1399 in französischer und 475 in vlaemischer Sprache. Die bekanntesten Zeitungen erscheinen in Brüssel: Indépendance belge (seit 1830, liberal, auch im Ausland gelesen), Réforme (radikal), Peuple (sozialistisch), Courrier de Bruxelles, Patriote, Bien public und Journal de

Bruxelles (katholisch), ferner die Revue Générale (katholische Monatsschrift).

Sehr wacker hält sich die vlaemische Presse, obschon keine dieser Zeitungen und Zeitschriften eine große Ausdehnung gewonnen hat.

Die Post beförderte 1905 381,843 Exemplare in 67,662,447 Nummern. Aus dem Ausland gingen ein 9,380 Exemplare in 2,769,058 Nummern, nach dem Ausland gingen 3,148 Exemplare in 895,098 Nummern.

In Holland hat das Zeitungswesen, seitdem der Zeitungsstempel aufgehoben wurde (1869), einen großen Aufschwung genommen, sodaß jetzt sogar manche Dörfer ihre Zeitung mit politischen Nachrichten haben. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug: 1872 222, 1893 368, 1898 931.

In Amsterdam erscheinen 157, im Haag 63, in Rotterdam 50, in Utrecht 34 Blätter. Die bedeutendsten Zeitungen sind: Nieuwe Rotterdamsche Courant, Nieuws van den Dag, Allgemeen Handelsblad, Telegraaf, Courant, Standaard, als katholische Organe: Centrum und De Tijd, als sozialistisches Organ: Het Volk.

Durch die Post wurden 1905 im Abonnement bestellt: im Inland 1418, aus dem Ausland 7790, nach dem Ausland 1621 Exemplare.

In Luxemburg beträgt die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften etwa 60. Von den politischen Zeitungen erscheint eine zweimal täglich, 2 täglich, die übrigen ein- bis dreimal wöchentlich. Die höchste Auflage, die eine inländische Zeitung erreicht hat, dürfte 10,000 betragen. Es kommen viele deutsche und französische Zeitungen ins Land. Durch die Post wurden 1892 2,145,000 Zeitungsnummern abgesetzt, eine verhältnismäßig hohe Zahl; 1905 3,795,954 Nummern im innern Verkehr, außerdem gingen aus dem Ausland ein 869,581 Nummern

und es wurden nach dem Ausland versandt 226,141 Nummern.

6. Italien.

Italien wird zwar wegen der Acta diurna im alten Rom als die Wiege der Presse betrachtet, allein das Zeitungswesen hat dort nie einen sonderlich großen Aufschwung genommen. Das erste in Italien gedruckte Journal, das einen besondern Titel hatte, war der Sincero von Genua im Jahr 1648. Im Anfang des 19. Jahrhunderts lag die Presse noch sehr darnieder. Erst nach der Gewährung der Konstitution in Piemont und des Preßgesetzes (1848) entstand eine Fülle von Zeitschriften, doch trieben diese lediglich Propaganda und Polemik. Nach und nach hielt der Journalismus seinen Einzug in Mailand, Genua, Florenz, Venedig, Sizilien und in Rom. Aber die meisten Journalisten waren nur im Nebenberuf für ihre Zeitungen tätig, denn diese brachten nichts ein, zumal die Blätter keine Inserate hatten. Nach 1870 wurden auch die italienischen Zeitungen geschäftliche Unternehmungen. Sie büßten ihren persönlichen Charakter ein und wurden mehr Nachrichtenblätter.

Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug: 1872 1126, 1889 1400, 1894 1897, 1896 2178, 1899 2423, 1900 2757, 1904 3479, darunter 87 täglich und 46 sechsmal wöchentlich erscheinende. Jedes Jahr werden neue Zeitungen und Zeitschriften gegründet (150 bis 300), doch geht die Hälfte davon schon vor Jahresschluß wieder ein.

Nur einige der größten Zeitungen haben eine Auflage von 50—180,000. Das Lesepublikum besteht fast ausschließlich aus den Einwohnern der großen Städte. Die Zahl der Analphabeten beträgt noch über 40 Prozent. In den Mittelstädten gibt es noch tägliche

Zeitungen, aber im innern der Provinz nur Wochenblätter.

Von den 8264 politischen Gemeinden haben 274 einen Zeitungs- oder Zeitschriftenverlag aufzuweisen.

In den größern Städten tritt an Stelle des Abonnements vielfach der Tagesverkauf. Da zudem die Einnahmen aus den Anzeigen sehr gering sind, lassen viele Blätter sich von der Regierung, Politikern, Banken oder sonstigen Körperschaften subventionieren.

In Italien steht die Presse im allgemeinen auf einem ziemlich niedrigen Niveau. Die bedeutendsten Blätter erscheinen in Rom (etwa 20 Tageszeitungen). Popolo romano, Tribuna, Messagero in Rom, gemäßigt bis radikal, vertreten das sogen. Nationalitätsprinzip. Regierungsorgan ist das 1900 gegründete Giornale d'Italia. Sozialdemokratisch ist der Avanti. In Mailand ist der Corriere della sera konservativ, der Secolo dagegen radikal. Der Osservatore romano ist Organ des Vatikans. Von den andern katholischen Blättern sind zu nennen: die Voce della Verità in Rom, die Libertà cattolica in Neapel, das Eco d'Italia in Genua, der Osservatore cattolico in Mailand.

Von den Zeitschriften sind die bekanntesten die Nuova Antologia (1866 in Florenz begründet, jetzt in Rom erscheinend), L'Illustratione (1874 in Mailand begründet), Il Secolo XX (in Mailand).

1904—1905 (1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905) wurden durch die Post im Abonnement vermittelt: aus dem Ausland 18498 Exemplare in 1,960,309 Nummern, nach dem Ausland 18989 Exemplare in 3,212,679 Nummern.

7. Spanien und Portugal.

Fliegende Blätter erschienen in Spanien schon von 1509 bis 1649 in mehreren Städten. Doch wurde die

erste periodische Zeitung erst 1661 begründet (Gaceta, seit 1698 Gaceta de Madrid, noch jetzt amtliches Organ der Regierung). 1822 erschienen 64 politische Blätter in Spanien. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug: 1872 520, 1892 1136, 1900 1350, 1907 1400 (davon 310 täglich).

In Madrid erscheinen 25 Tageszeitungen; die bekanntesten sind: El Imparcial, Heraldo, El Liberal, La Correspondencia de España, La Epoca usw., bedeutendere Zeitungen noch in Barcelona, Sevilla, Valencia usw. Katholisch sind die Madrider Tageszeitungen El Correo español, Il Siglo futuro, La Union catolica, Movimento catolico. Von Zeitschriften seien genannt: La Illustracion, Blanco y negro, Revista contemporanea usw.

Die geringe Verbreitung der spanischen Presse erklärt sich aus dem Umstand, daß noch fast 70% der Bewohner weder lesen noch schreiben können.

In Portugal sollen sogen. Relaçoes de novas geraes bereits vor 1627 erschienen sein. Die erste eigentliche Gazeta, von der sich Exemplare erhalten haben, geht von November 1641 bis 1647. Zwischen 1836 und 1840 betrug die Zahl der regelmäßig erscheinenden Blätter 142. Für das Jahr 1872 wird die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften auf 83 angegeben, doch dürfte dieselbe wohl zu niedrig sein. In Lissabon erschienen 1892 80 Zeitungen und Zeitschriften, 1894 22 politische Zeitungen und eine größere Anzahl Fachzeitschriften, Unterhaltungsblätter u. dgl. Die Presse wird von der Regierung einer scharfen Zensur unterworfen.

Der Abonnementsverkehr bei der Post ist nicht bedeutend. 1905 wurden im innern Verkehr nur 33 Abonnements vermittelt, für die den Verlegern 693 Fr. ausgezahlt wurden. Nach dem Ausland wurden 83 Exemplare

gesandt, für die der Abonnementspreis 828 Fr. betrug. Aus dem Ausland gingen ein 357 Exemplare (4207 Fr.).

8. Großbritannien.

Die Zahl der Zeitungen (ohne Zeitschriften) ist wie folgt gestiegen: 1846: 551 (14 täglich), 1855: 600, 1872: 1584, 1891: 2234, 1895: 2304, 1900: 2457, 1905: 2461 Blätter, davon 436 in London. Täglich erscheinen in England 184, in Wales 7, in Schottland 18, in Irland 18, auf den Kanalinseln 4.

Außer den Zeitungen betrug die Zahl der Zeitschriften (Magazine, Reviews usw.): 1875: 643, 1895: 2081, 1902: 2486 (darunter 508 religiösen Inhalts).

1907 gab es an Tages- und Wochenschriften 744 in London, 2023 außerhalb Londons, an Monats- und Vierteljahrsschriften 1562, zusammen also 4329 Blätter.

In den englischen Kolonien ist die Presse ebenfalls sehr verbreitet.

Die Londoner Presse umfaßt Abendblätter und Morgenblätter, jedoch keine mehrmals täglich erscheinende. Das Publikum kauft die Zeitungen zumeist in einzelnen Nummern bei den Newsvendors (Zeitungsverkäufern). Durch die Post wurden im Rechnungsjahr 1906/07 189,100,000 Zeitungssendungen befördert.

Die englische Presse erfreut sich nicht bloß einer ungemein starken Verbreitung, sondern auch eines großen Einflusses. Der Regierung gegenüber behaupten die Zeitungen ihre Unabhängigkeit, doch nehmen sie gelegentlich auch offiziöse Artikel auf.

In neuerer Zeit haben mehrere Zeitungsmagnaten eine Reihe politischer Zeitungen und unterhaltender Zeitschriften aufgekauft, so daß sich die Macht des Kapitalismus auf dem Zeitungsmarkt immer mehr bemerkbar macht.

Im Nachrichtendienst leisten die großen Zeitungen in London ganz Hervorragendes. Unter den Telegraphenagenturen ist Reuters Telegram Company Ld. die bedeutendste. Sie wurde von dem Deutschen Julius Reuter (1816—1899) begründet, der 1871 von dem Herzog von Gotha in den Freiherrnstand erhoben wurde und sich seither Baron de Reuter nannte.

Das Morgenblatt The Times („Die Zeiten"), das von jeher der Regierung und den Parteien gegenüber seine Unabhängigkeit zu wahren suchte, war früher die am meisten gelesene englische Zeitung, bis 1855 der Zeitungsstempel aufgehoben wurde und die Pennyblätter aufkamen. 1843 betrug die Auflage der Times 10,000, 1854 über 50,000, 1860 über 60,000; jetzt ist sie etwa 70,000. Das Blatt besitzt einen vorzüglichen Depeschendienst, ist Organ der Unionisten und deutschfeindlich.

The Standard (konservativ) erschien zuerst 1827. Er steht im Vordergrund der politischen Tagesblätter, die alsbald nach Abschaffung der auf die Zeitungen gelegten Steuer (1861) bedeutend wurden. Er hat eine Auflage von ungefähr 300,000 Exemplaren. Der Daily Telegraph, 1855 gegründet, hat eine Auflage von 250,000 Exemplaren. Daily News haben eine tägliche Auflage von 100,000 Exemplaren. Die älteste noch jetzt bestehende Zeitung ist die British Press, deren erste Nummer am 1. Mai 1662 erschien.

Die großen Londoner Tageszeitungen zeichnen sich durch eine ungewöhnliche Fülle von Text und Anzeigen aus, doch ist ihr Inhalt übersichtlich angeordnet. Die bedeutendsten konservativen Morgenblätter sind: The Morning Post, The Daily Telegraph, The Standard, The Morning Advertiser, The Daily Mail, die bekanntesten liberalen Morgenblätter: The Daily News, The Daily Chronicle, The Tribune, The Morning

Leader. Konservative Abendblätter sind The Pall Mall Gazette, The Evening Standard, The Globe, The Evening News; liberale Abendblätter: The Star, The Westminster Gazette.

Unter den Zeitschriften sind in erster Linie die Wochenschriften: The Spectator, The Saturday Review, sodann die Vierteljahrs- und Monatsrevüen: Edinburgh Review, Quarterly Review, sowie die zahlreichen reichhaltigen und meist auch sehr gut illustrierten Magazine zu erwähnen. Von Literaturblättern sind am bekanntesten Athenaeum und Academy. Die Fachpresse ist durch vorzügliche Organe vertreten.

Um die katholische Presse hat sich Kardinal Erzbischof Herbert Vaughan (1832—1903) verdient gemacht; er war fleißiger Mitarbeiter und zuletzt Eigentümer des Tablet und der Dublin Review.

Die englischen Journalisten haben ihre Vertretung in dem etwa 3000 Mitglieder zählenden Institute of journalists, das hauptsächlich ihre rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen verteidigt.

9. Die skandinavischen Länder.

In Dänemark wurde die Europäische wöchentliche Zeitung 1663 begründet. Ein literarisches Blatt erschien seit 1698. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug 1872: 200, 1896: 230, 1904: 675.

Auf Island gibt es nicht weniger als 18 Tageszeitungen und 12 Zeitschriften; die Stadt Reikjavik mit 8000 Einwohnern hat sogar 5 politische Blätter.

Die Zahl der durch die Post bestellten Exemplare betrug 1905 in Dänemark 4,036,935, die der beförderten Nummern 108,687,976, darunter etwa 40 Millionen von Zeitschriften und Fachblättern. Ferner wurden 1905 vermittelt: aus dem Ausland 22607 Exemplare und 1,360,189

Nummern, nach dem Auslande 50,755 Exemplare und 1,777,009 Nummern. Auf den dänischen Antillen 1905 32,257 Nummern, ferner gingen ein 34,996 und es wurden nach auswärts gesandt 624 Nummern.

Aus diesen Zahlen ersieht man, daß in Dänemark die Presse eine erhebliche Verbreitung erlangt hat. Sie erfreut sich auch eines größeren Ansehens als in manchen anderen Ländern.

Die erste Zeitung in Norwegen, die Norske Intelligenzseddeler, wurde 1763 gegründet. Im Jahre 1814 zählte man erst 7 Zeitungen. Ueberhaupt war die periodische Literatur bis zum Anfang der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts ohne Bedeutung. 1896 zählte man aber schon 390 Blätter. 1900 betrug die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften 450 (davon erschienen 127 in Christiania und zwar 8 täglich), 1903 497.

Die nördlichsten Zeitungen der Welt sind die in Hammerfest erscheinende Wochenschrift Nordkap und ein in Godthavn (Grönland) bestehendes Monatsblatt der Eskimos.

Durch die Post wurden 1905 in Norwegen abgesetzt 66,683,100 Nummern in 9,812,000 Paketen (Inland). Ferner wurden vermittelt: aus dem Auslande 9100 Exemplare in 1,275,400 Nummern, nach dem Auslande 5700 Exemplare in 1,275,004 Nummern.

Die erste regelmäßige Zeitung in Schweden erschien von 1645 bis 1651. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug: 1872 216, 1896 350, 1903 753, 1906 804. 1905 wurden durch die Post vermittelt: im Inlande 154,081,044 Nummern, aus dem Auslande 2,372,158, nach dem Auslande 2,101,619 Nummern.

10. Rußland.

Die Presse verdankt ihr Entstehen in Rußland der Initiative der Regierung. Peter der Große gründete näm-

lich 1703 die erste Zeitung, die Wjedomosti in Moskau. Die zweite älteste Zeitung ist die 1727 gegründete deutschsprachige St. Petersburger Zeitung. Das Zeitungswesen nahm erst unter der Regierung Alexanders II. einen größern Aufschwung, obschon die Blätter auch jetzt noch unter der Zensur sehr zu leiden haben. 1862 zählten 10 der bedeutendsten russischen Zeitungen zusammen etwa 60,000 Abonnenten. Erwin Bauer schätzte 1890 die Gesamtzahl der Zeitungsleser in Rußland auf etwa 350,000, eine im Vergleich zu einer Gesamtbevölkerung von etwa 80 Millionen Seelen ungeheuer niedrige Ziffer.

Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug ausschließlich Finnlands: 1872 472, 1899 800, 1900 1000, 1903 1076, 1905 1350, davon 1078 in russischer, 130 in polnischer, 55 in deutscher, 23 in lettischer, 19 in esthnischer, 7 in armenischer, 6 in französischer, 32 in mehreren andern Sprachen. In Petersburg 419, in Moskau 155, in Warschau 19 russische, 104 polnische und 1 hebräische Zeitung. In Finnland ist die Zahl der Zeitungen auf etwa 200 zurückgegangen.

In Rußland erscheinen nur etwa 180 Zeitungen täglich. Die politischen Zeitungen haben sehr unter der Zensur und mancherlei willkürlichen Maßregeln der Gouverneure und der Polizei zu leiden. Noch jetzt wird häufig von der Konfiskation von Zeitungen und der Verbannung einzelner Redakteure berichtet. Nach den Angaben des Justizministeriums wurden z. B. vom 1. Januar bis 31. Juli 1907 60 Zeitschriften verboten, 300 einzelne Zeitungsnummern beschlagnahmt, 400 Redakteure und Schriftsteller zur Verantwortung gezogen. In 212 Tagen erfolgten also 760 Maßregelungen. Seit dem Friedensmanifest vom 17. Oktober 1905 bis 31. Juli 1907 wurden sogar in 1007 Fällen Redakteuren und Verlegern Strafen auferlegt. Ferner veröffentlicht die Zeitung To-

warischtsch eine Liste, wonach in einem Monat 34 oppositionelle Zeitschriften und Zeitungen zu gerichtlicher Verantwortung gezogen wurden, 35 mißliebige Zeitungen ihr Erscheinen einstellen mußten und 64 Redakteure wegen Verherrlichung von Verbrechen zu Geldstrafen im Betrage von 34,050 Rubel verurteilt wurden. Wenn man nun auch zugibt, daß in den unruhigen Zeiten, wie sie das Zarenreich zuletzt erlebt hat, manches geschrieben wird, was mit Recht unterdrückt wird, so läßt doch die Zahl der Maßregelungen auf eine ungewöhnlich scharfe Zensur schließen, wie sie bei fortschreitender kultureller Entwicklung des Landes sich sicher nicht auf die Dauer durchführen lassen wird.

In Petersburg ist die Nowoje Wremja am gelesensten. Eine große Verbreitung besitzen die Monatsschriften, die einen sehr reichhaltigen Inhalt besitzen und deshalb dem Vertrieb der Bücher sehr hinderlich sind. Von den Zeitschriften hat die illustrierte Wochenzeitschrift Niwa die höchste Auflage mit 250,000 Exemplaren.

Die Post beförderte 1905 2,990,270 Exemplare in 389,626,331 Nummern; aus dem Ausland 130,272 Exemplare in 17,235,851 Nummern, nach dem Ausland 39,716 Exemplare in 3,078,469 Nummern.

11. Die Balkanländer.

In der Türkei ließ Verninhac, Gesandter der französischen Republik bei Selim III., 1795 zu Pera die erste Zeitung in französischer Sprache erscheinen. Der eigentliche Begründer des Journalismus in der Türkei wurde Alex. Blacque, der 1825 zu Smyrna den französischen Spectateur de l'Orient begann. Derselbe begründete 1831 zu Konstantinopel den Moniteur ottoman, das offizielle Organ der Pforte, das seit 1832 auch als Tâkim-i-Vakâi erschien.

Im türkischen Reich erschienen 1872 43 Zeitungen, 1892 gegen 300 Zeitungen und Zeitschriften. In Konstantinopel erschienen 1902 44 Zeitungen und Zeitschriften, davon 13 in türkischer Sprache, 11 in armenischer Sprache, 6 in griechischer, 5 in französischer, 2 in französischer und englischer, 2 in bulgarischer, 2 in hebräischer, 1 in deutscher, 1 in italienischer und 1 in serbischer Sprache.

In der Türkei ist für die Herausgabe einer Zeitung ein kaiserlicher Firman nötig. Außerdem ist es den Zeitungen untersagt, irgend etwas zu veröffentlichen, woran die Behörden Anstoß nehmen könnten; namentlich ist alles, was die gekrönten Häupter in ungünstigem Licht darstellen könnte, streng verboten. Die Zeitungszensur bildet eine besondere Abteilung auf der Hohen Pforte (bureau de la presse étrangère) und gehört zum Gebiet des Ministeriums des Aeußern (türkisch Hardschié). Der Directeur de la presse étrangère ist ein Armenier, Sefer Effendi Seferian, gleichzeitig zweiter Uebersetzer des Sultans. In jeder Zeitungsredaktion sitzt ein türkischer Zensor, der alles durchsehen muß.

In Bulgarien erscheinen 90 Zeitungen und Zeitschriften vorwiegend politischen Inhalts, davon fast die Hälfte in Sofia, außerdem eine Anzahl Fachblätter.

Durch die Post wurden 1905 in Bulgarien versandt: 6783 Exemplare in 150,688 Nummern. Ferner wurden vermittelt: aus dem Ausland 8817 Exemplare in 400,948 Nummern, nach dem Ausland 220 Exemplare in 14,732 Nummern.

In Montenegro wurden 1888 55,200 Zeitungsnummern durch die Post versandt.

Die erste serbische Zeitung wurde 1792 in Wien gegründet. In Serbien selbst wurde erst 1834 eine Zeitung herausgegeben. Das eigentliche Zeitungswesen

entwickelte sich erst seit Ende der sechziger Jahre. 1890 erschienen in Serbien 55 Zeitungen und Zeitschriften, davon 38 in Belgrad; 1897 78 Blätter, darunter 50 politische. 1891 wurden 3,195,000 Zeitungsnummern durch die Post versandt, 1905 nur 59 Exemplare in 9446 Nummern. Aus dem Ausland kamen 431 Exemplare in 63,469 Nummern, nach dem Ausland gingen 33 Exemplare in 14,600 Nummern.

In Rumänien ist das Zeitungswesen verhältnismäßig jüngeren Datums, denn die ersten Versuche zur Gründung eines Blattes in rumänischer Sprache wurden erst gegen das Jahr 1830 gemacht. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften betrug 1872 22, 1896 226, 1901 320, 1903 334. In Bukarest erschienen 1901 an Tageszeitungen: 18 rumänische, 3 französische, 2 deutsche, 2 griechische und 1 jüdische; außerdem 20 bis 25 Zeitschriften belletristischen und literarischen Inhalts.

Bei der Post wurden 1905/06 nur 8 Exemplare in 676 Nummern bestellt. Ferner wurden aus dem Ausland 5875 Exemplare in 387,655 Nummern empfangen, und es gingen dorthin 963 Exemplare in 60,187 Nummern.

Was Griechenland betrifft, so erschien die erste Zeitung in neugriechischer Sprache 1793 in Wien, das erste politische Blatt erst 1821. Gegenwärtig sind die griechischen Zeitungen verhältnismäßig zahlreich (1895: 130), aber mit wenigen Ausnahmen unbedeutend.

Die Tageszeitungen tragen einen ausgesprochen politischen Charakter und sind von der Regierung oder den einzelnen Parteien abhängig. Die bedeutendsten Zeitungen sind die Ephimeris, das Asty, die Akropolis, die Paliggenesia, die Käri, die Ephitheorisis, die Nea Ephimeris, die Proia usw. Unter den Zeitschriften bemühen sich die Hestia, die Hebdomas, die Physis und die Klio mit ihrem wissenschaftlichen und belletristischen

Inhalt, den großen europäischen Zeitschriften im kleinen nachzueifern.

12. Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben eine sehr bedeutende Presse aufzuweisen.

Die erste Zeitung May Flover wurde 1673 in Cambridge (Massachusetts) von englischen Auswanderern gegründet, doch hatte sie keinen Bestand. 1690 erschien in Boston die Zeitung Publick Occurences, aber nur in einer Nummer. Die erste regelmäßige Zeitung war The Boston News Letter seit 1704, die auch 2 Seiten mit europäischen Nachrichten brachte. Ebenfalls in Boston erschien 1719 The Gazette und im selben Jahre in Philadelphia der American Weekly Mercury. 1721 wurde in Boston der New England Courant von James Franklin begründet und später von dessen Bruder Benjamin Franklin fortgeführt. In New York erschien 1725 die New York Gazette. 1740 gab es 11 Zeitungen in den Kolonien, davon 5 in Boston, 3 in Pennsylvanien.

Durch die Freisprechung eines Deutschen J. P. Zenger in New York, der gegen den Gouverneur geschrieben hatte, wurde die Grundlage zur Preßfreiheit gelegt. Ein Zusatzartikel zu der Verfassung von 1787 bestimmte, daß der Kongreß kein Gesetz erlassen dürfe, das die Freiheit der Rede oder der Presse verkürzt.

Das erste Tageblatt war The American Daily Advertiser in Philadelphia, 1784 von Benjamin F. Bache begründet, das, allerdings unter manchen Veränderungen, bis heute als North American fortbesteht. Nach und nach gingen auch die andern Zeitungen zu täglichem Erscheinen über. Wie in England die Pennypresse, so entstand in Nordamerika seit 1833 die Zwei- und Ein-Cent-Presse,

so in New York die Morning Post, die aber bald einging, und The Sun.

Der Erzbischof Johann Martin Henni (1805 bis 1881), der in Wort und Schrift für die Rechte des Deutschtums eintrat, begründete 1837 die erste katholische Zeitung in Amerika, den Wahrheitsfreund.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat die Presse in Nordamerika einen Aufschwung genommen, mit dem sich der anderer Länder kaum vergleichen läßt. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften ist nämlich, wie folgt, gestiegen: 1850 2526, 1860 4051, 1870 5871, 1880 10,132, 1890 18,536, 1895 20,217 (davon 1988 täglich), 1900 21,000, 1907 21,735.

Was die Zahl der Exemplare betrifft, so ist sie wie folgt gestiegen:

	Auflage Millionen Exemplare	Gesamtzahl pro Jahr Millionen Exemplare
1850	5,1	426,4
1860	13,7	928
1870	20,8	1508,6
1880	31,8	2067,8
1890	69,1	4681,1
1900	113,3	8168,1

In der ersten Spalte ist die Summe der Exemplare enthalten, in denen durchschnittlich jede Nummer der einzelnen Zeitung oder Zeitschrift erschienen ist, während die zweite Spalte die Gesamtauflage aller Blätter fürs ganze Jahr enthält.

Von den Blättern in den Vereinigten Staaten erscheinen jetzt 2358 täglich, 15,454 wöchentlich und 2712 monatlich. Die Blätter erscheinen in 30 verschiedenen Sprachen, die meisten natürlich in englischer, 650 bis 700 in deutscher Sprache. Es erscheinen in den Staaten New York 1984, davon 211 täglich, Illinois 1634, davon 180

täglich, Pennsylvanien 1387, davon 219 täglich, Ohio 1137, davon 127 täglich.

Dem Inhalt nach zerfallen die Blätter wie folgt:

	1900	1905
Politische und Unterhaltungsblätter	14,867	16,516
Religiöse Blätter	952	1,287
Handelsblätter	520	627
Vereinsorgane	200	450
Finanzorgane	190	364
Landwirtschaftliche Blätter	307	360
Verschiedene	1190	1796
	18,226	21,400
Davon erschienen:		
Täglich	2226	2455
zweimal wöchentlich	637	645
wöchentlich	12,979	15,049
monatlich	1817	2500
alle drei Monate	237	353
anders	330	398

Die 21,400 Blätter erschienen in einer Auflage von 146,503,828 Exemplaren. Die Tageszeitungen wurden an Wochentagen in einer Auflage von 19,624,757 Exemplaren, für die Sonntagsausgabe in einer solchen von 11,539,521 Exemplaren gedruckt.

Die leitenden amerikanischen Zeitungen erscheinen nicht in der Bundeshauptstadt, sondern in New York und andern großen Industrie- und Handelsplätzen. Zu erwähnen sind in New York die demokratischen New York Times (1852 gegründet, Auflage zirka 100,000), World und New York American and Journal (seit 1896), die republikanische New York Tribune, die unabhängig-republikanische Sun, der New York Herald, die Evening Post, die als die vornehmste amerikanische Tageszeitung gilt, die New Yorker Staatszeitung. Es gibt keine offiziösen Regierungsblätter. Wichtige Parteiblätter sind die Tribune und die Times in New York, beide sind aber nicht offizielle Parteiorgane.

Kein einziges Blatt hat einen so allgemeinen Einfluß wie Blätter in London, Paris und Berlin, was sich ja zum Teile aus der ungeheuren Ausdehnung der Union und dem Vorhandensein einer blühenden Lokalpresse erklärt.

Den Hauptwert legt man auf einen umfangreichen Nachrichtenteil. Alle wichtigen Vorfälle werden oft mit größter Ausführlichkeit telegraphisch gemeldet; auch der Kabeldienst aus Europa ist sehr bedeutend. Die briefliche Berichterstattung spielt keine nennenswerte Rolle. Selbst in den entferntesten Städten der Union haben die Zeitungen einen prompten Nachrichtendienst. Die meisten Zeitungen gehören der Organisation Associated Press an. Diese ist das größte Nachrichtenbureau der Welt. Sie erhält alle Nachrichten der einzelnen Zeitungen (mit wenigen Ausnahmen) und gibt sie an die andern weiter; überdies verfügt sie über eigene Korrespondenzen, für die sie jährlich etwa 2 Millionen Dollars ausgibt. Sie bezahlt keine Dividende, sondern verwendet den Reingewinn zur Ausdehnung des Nachrichtendienstes. Der Beitrag der großstädtischen Zeitungen an die Gesellschaft schwankt zwischen 125 und 200 Dollars pro Woche; dafür erhalten sie von ihr jeden Tag etwa 50,000 Worte per Draht. Natürlich bleibt es jeder Zeitung überlassen, von diesem Material zu verwenden, was für ihren Leserkreis geeignet ist. Eine Auswahl und Kürzung muß schon aus dem Grunde stattfinden, weil sonst für eigene Korrespondenzen kein genügender Raum bleiben würde.

In New York und Chicago gehören die Zeitungspaläste zu den großartigsten Bauten. Namentlich in New-York bilden sie ein eigenes Zeitungsviertel in der Nähe des Rathauses. Es sind Gebäude, sogenannte Wolkenkratzer, die sich bis zu schwindelnder Höhe erheben und ein beredter Ausdruck für die wirtschaftliche Macht der Presse sind. Das 18 Stockwerk hohe Gebäude des

World war vor 15 Jahren das höchste Gebäude in New-York. Inzwischen ist es allerdings überflügelt worden, da man jetzt schon bis zu 41 Stockwerken (Gebäude einer Nähmaschinenfabrik) gelangt ist.

Die ungewöhnlich hohen Mittel, über die die großen Verleger verfügen, ermöglichen ihnen auch außerordentlich große Aufwendungen. So rüstete Gordon Bennett, der Besitzer des New York Herald, Stanleys erste Afrikaexpedition aus, und der bekannte Verleger Pulitzer hat der Columbia-Universität in New York 2 Millionen Dollars zur Errichtung einer journalistischen Fakultät geschenkt.

Die leitenden Tageblätter kosten jetzt 2—3 Cents; die Ein-Cent-Blätter sind kleiner und meist weniger bedeutend.

1895 gab es 17 Zeitungen, die über 100 Jahre bestanden; die älteste, seit 1764 erscheinend, ist der Courant in Hartford (Connecticut).

Besonders entwickelt haben sich die Sonntagsausgaben, die oft 50—60 Seiten größten Formates umfassend, Erzählungen, literarische, naturwissenschaftliche, geschichtliche Artikel bringen. Verschiedene Zeitungen haben auch kolorierte Sonntagsblätter.

Von großer Bedeutung sind die Monatsschriften (Magazines), teils rein novellistisch, teils wissenschaftlich und politisch, meist aber gemischt und zum Teil gut illustriert.

Aus der blühenden Zeitschriftenliteratur, durch die die Kunstprosa im Essay sich entwickelte, seien erwähnt: North American Review (1815), Atlantic Monthly (1857), Catholic World (1864), Scribner's Magazine (1887), Catholic Fortnightly Review (1894) usw.

Es gibt auch gut illustrierte Wochenschriften, sowie zahlreiche gediegene und musterhaft ausgestattete Fachblätter der verschiedensten Art, darunter eine Modezeitung

(Delineator in New York) und ein Blatt für Landwirte (Metropolitan and Rural Home) mit je einer halben Million Auflage.

Die deutschsprachige Presse ist stark im Rückgange begriffen (1896 gab es noch 787 deutsche Zeitungen, 1902 nur mehr 743, 1907 650 bis 700), und manche deutsche Blätter, die sich früher gut rentierten, mußten in den letzten Jahren ihr Erscheinen einstellen, weil sie mit den großen Zeitungen in englischer Sprache nicht mehr konkurrieren konnten.

Die Auflagen der großen Zeitungen sind außerordentlich hoch (bei Tageszeitungen bis 500,000, bei illustrierten Monatszeitschriften bis 230,000 Exemplare); dabei umfassen die Nummern der Tageszeitungen bis zu 50 Seiten des größten Formates. Bei dem Massenverbrauch von Papier steht zu erwarten, daß in absehbarer Zeit die Holzvorräte für die Papiererzeugung nicht mehr ausreichen werden. Mit Rücksicht auf die fortwährende Steigerung der Papierpreise durch den Papiertrust hat neuerdings der Verband der Zeitungsverleger in New York beschlossen, den Umfang der Zeitungen etwas einzuschränken.

Nach dem Zensus von 1900 war im Zeitungswesen in 15,305 Anlagen ein Kapital von 192 Millionen Dollars angelegt; die Zahl der durchschnittlich Beschäftigten betrug 94,000, der Wert der jährlichen Erzeugnisse 223 Mill. Dollars.

Nach dem jüngst erschienenen Bericht über den Zensus von 1905 waren im Druckerei- und Zeitungswesen der Vereinigten Staaten 26,422 Betriebe tätig. Von dieser Zahl entfiel ungefähr $^1/_3$ auf reine Buch- und Akzidenzdruckereien, $^1/_6$ auf reine Zeitungs- und Zeitschriftendruckereien, während reichlich die Hälfte solche Druckereien waren, die alle genannten Druckwerke zu-

sammen oder wechselweise herstellten. Vom Gesamtwert der Produktion entfielen 186,7 Millionen Dollar auf reine Buch- und Akzidenzdruckereien, 184,7 Millionen Dollar auf reine Zeitungs- und Zeitschriftendruckereien, während in den gemischten Betrieben bedeutend mehr Zeitungen und Zeitschriften als Bücher und Akzidenzdrucksachen hergestellt wurden; alles in allem wurden für 233,2 Millionen Dollar Bücher und Akzidenzdrucksachen, aber für 256,8 Millionen Dollar Zeitungen und Zeitschriften angefertigt. Beim Zensus von 1880 waren die Einnahmen aus Abonnements und dem Verkauf von Einzelnummern noch etwa um 11 Millionen Dollar, beim Zensus von 1890 noch um 1 Million Dollar größer als die aus Anzeigen. Letztere überwogen die ersteren beim Zensus von 1900 um 16 Millionen Dollar, beim Zensus von 1905 um 34 Millionen Dollar. Diese Verschiebung beruht nicht etwa auf einem Rückgang im Absatz der Blätter, sondern auf der außerordentlichen Entwickelung des Anzeigen- und Reklamewesens. Die Ausgaben für den Bezug von Zeitungen berechneten sich für die Vereinigten Staaten pro Kopf der Bevölkerung 1880 auf 99 Cents und 1905 auf 137 Cents, während die Aufwendungen für Anzeigen pro Kopf von 78 Cents für 1880 auf 113 Cents für 1890, auf 126 Cents für 1900 und auf 179 Cents für 1905 gestiegen sind.

In den 25 Jahren von 1880 bis 1905 hat sich in den Vereinigten Staaten die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften annähernd verdoppelt. Von den 10,000 neuen Blättern wurde je ein Drittel im Jahrzehnt 1880/1890 und 1890/1900 und das letzte Drittel in den 5 Jahren 1901/1905 begründet. Auf die sechs Hauptklassen verteilen sich die jetzt noch erscheinenden Zeitungen wie folgt: Zeitungen allgemeinen Inhalts 80 Prozent, religiöse Blätter 6 Prozent, Handelsblätter

4,6 Prozent, landwirtschaftliche, wissenschaftliche, pädagogische und andere Fachblätter zusammen 9,4 Prozent.

Nach der Statistik über die Jahre 1900—1905 nahm der Wert der erschienenen Zeitungen und Zeitschriften um 38 % zu; die Kosten der Rohmaterialien stiegen um 41 %. Der Wert der gedruckten Bücher nahm um 17 Millionen Mark ab, da die Sonntagsausgaben der großen Zeitungen und die Wochen- und Monats-Zeitschriften immer mehr gelesen werden. Die Zahl der Monatszeitschriften ist um 683 größer geworden. Das Wachstum der verschiedenen Zeitschriftengattungen betrug für den Zeitraum von 5 Jahren: wöchentliche 23 %, tägliche 10 %, Vereinszeitschriften 125 %.

Nach den statistischen Angaben des Catholic Directory für 1900 gab es innerhalb der Vereinigten Staaten 248 katholische Zeitungen und Zeitschriften. Hiervon erschienen 43, darunter 4 Tagesblätter: Der Volksfreund in New York, Amerika in St. Louis, Philadelphia-Volksblatt in Philadelphia und Beobachter in Pittsburg in deutscher, 17 in französischer, 11 in polnischer, 7 in böhmischer, 6 in englisch-deutscher, 2 in spanischer, 2 in slavonischer, 2 in holländischer, je 1 in indischer, italienischer und ungarischer Sprache. Unter den übrigen 155 Blättern in englischer Sprache befindet sich nicht ein einziges Tageblatt. Im ganzen erscheinen von sämtlichen Blättern etwa 150 wöchentlich ein- bis zweimal und außer den obengenannten 4 deutschen noch 2 böhmische, 3 französische und 2 polnische je wöchentlich sechsmal. Die übrigen Blätter sind Halbmonats-, Monats- oder Quartalsschriften.

Daß die Winkeljournalistik im fernen Westen zuweilen die sonderbarsten Blüten zeitigt, erfährt man sowohl aus Berichten der Reiseschriftsteller, als auch aus mancherlei vermischten Nachrichten aus der Tagespresse.

In **Kanada** erschienen: 1890 88 Tageszeitungen und 527 Wochenblätter, 1893 900 Zeitungen und Zeitschriften. 1905 1168, darunter 11 in deutscher Sprache, 1907 1153. Von den Zeitungen in Kanada erscheinen 118 täglich, 792 wöchentlich, 162 monatlich, und zwar die meisten in Quebec (136), Manitoba (108), New Brunswick (52). Die französische Sprache ist noch stark vertreten (etwa 100 Zeitungen).

In **Neufundland** erschienen 1907 10 Blätter.

Bei den **Grönländern** ist die Schulbildung ziemlich allgemein. Sie besitzen eine eigene Zeitung in der Eskimosprache. Die Mission der Brüdergemeinde hat nämlich 1902 eine Eskimo-Zeitung in **Labrador** begründet: Aglait illunainortut (Blätter für alle), die monatlich in Nain erscheint, jedoch nur im Winter, weil im Sommer die Abonnenten auf dem Fisch- und Seehundsfang sind und dann für den Zeitungsboten unerreichbar sind.

In **Mexiko** erschienen die ersten Zeitungen im Anfang des 17. Jahrhunderts. 1892 betrug die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften 307.

Auf **Martinique** wurden 1905 320 Exemplare in 37,000 Nummern durch die Post bestellt; ferner trafen dort ein 400 Exemplare in 150,000 Nummern, und es gingen von dort ab 350 Exemplare in 120,000 Nummern.

Eine besondere Maßregel zur Förderung der Bildung ergriff die Regierung von **Columbia**, indem sie allen in- und ausländischen Zeitungen, Zeitschriften und gedruckten Zirkularen ohne Rücksicht auf Zahl und Gewicht vollständige Portofreiheit gewährte. Ob diese Vergünstigung jetzt noch besteht, ist mir nicht bekannt.

Venezuela, das kaum die Einwohnerzahl der Schweiz aufweisen mag, besaß 1904 172 Zeitungen und Zeitschriften; selbst die kleinern Städtchen haben fast aus-

nahmslos 1, 2 oder 3 Druckereien mit Blattverlag. Von den Zeitschriften gewähren besonders die Literaturblätter ein freundliches Bild.

In Ecuador erschienen 1894 38 Zeitungen und Zeitschriften.

In Chile zählte man 1896 310 Blätter.

In Argentinien erschienen 1900 739 Zeitungen und Zeitschriften (334 in Buenos Ayres). Nach der Sprache verteilen sich die Blätter wie folgt: 682 in spanischer Sprache, 24 in italienischer, 11 in englischer, 10 in deutscher und 7 in französischer.

Die Post beförderte 1905 in Uruguay aus dem Auslande 560 Zeitungsexemplare in 21,357 Nummern.

In Brasilien beträgt die Zahl der Zeitungen etwa 300, in ganz Zentral- und Südamerika etwa 1000.

13. Afrika.

In Ägypten erschienen 1903 120 Blätter, darunter 87 arabische, die andern in französischer oder englischer Sprache. Die Ägyptischen Nachrichten in Cairo wurden Ende 1907 begründet.

Durch die Post wurden 1905 vermittelt:

	Exemplare	Nummern
im Inland	44	6200
aus dem Ausland	2490	—
nach dem Ausland	21	6300

In Algerien erschienen 1901 92 Zeitungen und Zeitschriften, davon 25 in Algier; die meisten in französischer, einzelne auch in französischer und arabischer Sprache.

Die Post beförderte 1905 in Algerien 2919 Exemplare, in Gabon 125 Exemplare in 1250 Nummern; ferner gingen in Gabon ein 2400 Exemplare in 75,000

Nummern und es wurden versandt 250 Exemplare in 2500 Nummern.

In Marokko erschienen 1894 2 spanische Wochenblätter, 1 englische und 1 französische Zeitung.

In Senegambien wurden 1900 durch die Post 7181 Zeitungsnummern im innern Verkehre befördert; aus dem Ausland gingen ein 132,674 Nummern.

In Zentralafrika ist die literarische Produktion jedenfalls außerordentlich gering. 1893 wurde auf der Insel Lipoma im Nyassasee eine Zeitung begründet: Occasional paper for Nyassaland (Gelegentliche Zeitung für Nyassaland), die, wie der Titel sagt, nur in unbestimmten Zwischenräumen ausgegeben wurde. Ob sie jetzt noch besteht, ist mir nicht bekannt.

In Windhuk, der Hauptstadt von Deutsch-Südwest-Afrika, erscheinen 2 deutsche Zeitungen, obschon die Stadt selbst nur 630 Weiße zählt, nämlich die Deutschsüdwestafrikanische Zeitung und die Windhuker Nachrichten. In Deutsch-Ostafrika gibt es 2 deutsche Wochenblätter: die Usaramo-Post und die Deutsch-ostafrikanische Zeitung, beide in Dar-es-Salaam.

In Tananarive auf Madagaskar erscheint eine französische Zeitung (Le Madagascar).

In der Kapkolonie bestanden 1900 90 Zeitungen und Zeitschriften.

14. Asien.

Über die armenische Presse berichtet die Halbmonatsschrift Aus fremden Zungen: Von allen Völkern des Orients ist es das armenische, das die größte Anzahl von politischen, literarischen und Handelszeitungen besitzt, die sich bis ins ferne Indien verbreitet haben. Auch ist der armenische Journalismus schon über ein

Jahrhundert alt. Im Jahre 1794 wurde das erste Journal von einem Priester Namens Pascal Schemavonian gegründet und hieß Aztarar. Doch alle von da ab erschienenen Blätter wurden durch den 1846 gegründeten Haïasdon, das offizielle Organ des armenischen Zivilrates, in den Schatten gestellt, das alle nationalen Angelegenheiten zu leiten hatte und dem Volke große Dienste leistete. Später wurde es durch den Massis (Ararat) ersetzt, der sich in eine monatliche Rundschau verwandelt hat und das Organ des öffentlichen Unterrichtes ist. Die meisten armenischen Journale erscheinen in Konstantinopel, etwa zehn an der Zahl. Das wertvollste darunter ist die literarisch-kritische Zeitschrift Haïrenik (Vaterland). Die katholischen Armenier besitzen gleichfalls ihr Organ: Padger (Bild), eine zweimal wöchentlich erscheinende, religiöse, literarische und wissenschaftliche Revue. Im Mittelpunkt Armeniens, im Kloster Varak am Wansee, wurden 1856 einc Buchdruckerei und eine Zeitung gegründet durch den Eifer eines jungen Geistlichen, Megerditsch Krimain, der später Patriarch von Konstantinopel wurde. In Smyrna erscheinen nächst Konstantinopel die meisten armenischen Zeitungen, und dort ist der Boden umso günstiger, da der Hafen in direkter Verbindung mit dem ganzen Ausland steht. Über ganz Rußland sind armenische Zeitungen verbreitet.

Arabische Zeitungen erscheinen in Arabien, Syrien, Ägpten, Algier, Tunis, sowohl politische als auch literarische und fachwissenschaftliche. Es gibt sogar illustierte Witzblätter in arabischer Sprache.

In Persien entstand eine periodische Presse erst auf Veranlassung des Schahs Nassr-Eddin, der nach seiner zweiten Europareise ein besonderes Preßministerium errichtete und auch das Regierungsorgan begründete (um 1850). Teheran allein zählt 6 Zeitungen.

Der jetzige Schah hat dem persischen Volke eine verfassungsmäßige Freiheit gewährt, und infolgedessen entwickelt sich jetzt die Presse in erfreulicher Weise. Unter den neugegründeten Zeitschriften ragen hervor: die vorwiegend religiöse Da ͺvat ol-hakk (Stimme der Gerechtigkeit), deren Herausgeber Mirza Mohammed Behdjet Dizfuli als einer der besten und gelehrtesten Schriftsteller des Landes gilt, und die in Tauris erscheinende Wochenschrift Al-Hadid (Das Eisen). Auch die Fachpresse hält allmählich ihren Eingang in Persien, denn es erscheint jetzt auch schon ein Blatt für Gesundheitspflege daselbst. Einzelne persische Blätter gibt es auch im Ausland, so in Calcutta, Alexandrien und Cairo.

1893 erschienen in dem ungeheuern sibirischen Reiche nur 24 Zeitungen.

In Indien war die erste Zeitung Hickings Gazette (1781). Jetzt zählt man in Englisch-Ostindien etwa 1000 Zeitungen und Zeitschriften; von diesen erscheinen etwa 300 in englischer Sprache, die andern in 16 indischen Dialekten, etwa 60 auch zweisprachig. Die englischen Zeitungen stehen der Bedeutung und der Auflage (2000—4000) nach obenan. Von den indischen Blättern erreichten nur 30 eine Auflage von über 2000 Exemplaren.

Durch die Post wurden 1905 in Indochina nur 397 Exemplare befördert.

In Niederländisch-Ostindien zählte man 1897 30 Zeitungen und Zeitschriften, davon 21 in holländischer und 9 in malaischer Sprache.

Von Zeitungen in Siam ist mir nur die Siamese Free Presse bekannt.

China hat ein altes Zeitungswesen. Die Pekinger Zeitung, das älteste Journal der Welt, wird schon in den Jahren 713—741 in den chinesischen Werken erwähnt;

sie war lange die einzige periodische Veröffentlichung in dem ausgedehnten Reich von mehr als 400 Millionen Einwohnern. Seit 1351 erscheint sie wöchentlich, seit 1804 täglich. Sie veröffentlicht jetzt unter dem Namen King-Pao (Die kaiserlichen Nachrichten) 3 Ausgaben täglich. Sie wird mittelst beweglicher hölzerner Lettern gedruckt und besteht aus 10—12 dünnen, bräunlichen Papierblättern, die zusammengeheftet werden. Von der Pekinger Zeitung abgesehen, erscheinen alle übrigen einheimischen chinesischen Zeitungen in Schanghai und mehreren anderen Vertragshäfen, weil die Herausgeber sich dort vor willkürlicher Verfolgung seitens der Vizekönige oder anderer hoher Mandarine sicherer fühlen.

Tschen-Pao (Schanghaier Nachrichten) war das erste moderne chinesische Blatt; es hat eine tägliche Auflage von 12,000 Exemplaren. Hu-Pao, ebenfalls in Schanghai erscheinend, hat eine Auflage von 2000. Ebendort erscheint eine illustrierte Zeitschrift in einer Auflage von 20,000 Exemplaren im Monat. In Hongkong erscheinen 5 chinesische Zeitungen, darunter eine zu 15,000 und eine zu 30,000 Exemplaren monatlich. Lat-Pao in Singapur hat eine Monatsauflage von 30,000 Exemplaren.

In den dem europäischen Handel eröffneten Vertragshäfen wurden in den letzten Jahren auch einige chinesische Tageszeitungen gegründet (und zwar zuerst von Engländern), ein halbes Dutzend von je 3000—6000 Auflage. Tschi-Pao in Tientsin, von einem Konsortium englischer Kaufleute herausgegeben, hat eine Monatsauflage von 30,000 Exemplaren. Eine große Verbreitung besitzt ein von den katholischen Missionen herausgegebenes halbwöchentliches Blatt (Sü-kia-wei, monatlich 15,000 Exemplare). Im ganzen zählte man in den letzten Jahren 16 europäische Blätter in China.

In Schanghai erscheint der Ostasiatische Lloyd, der sich um die Belehrung europäischer Leser speziell hinsichtlich der Zustände in China verdient gemacht hat. In Tientsin erscheinen: Peking and Tientsin Times, Courrier de Tientsin und Tageblatt für Nordchina.

1907 wurde in China ein Preßgesetz erlassen, in dem sich die Regierung vorbehält, die Veröffentlichung gewisser Nachrichten z. B. militärischen Inhalts oder über auswärtige Angelegenheiten zu untersagen. Ferner sind verboten alle Artikel, die das kaiserliche Haus beleidigen, die Ehre der Nation schädigen, den öffentlichen Frieden stören oder gegen die guten Sitten verstoßen. Dieses Gesetz gilt allerdings nur für die von Chinesen herausgegebenen Zeitungen, deren Zahl sehr gering ist. Die von Ausländern in den Fremdenniederlassungen der geöffneten Häfen herausgegebenen Zeitungen — es sind dies die wichtigsten in China — unterliegen der Gerichtsbarkeit der Ausländer, doch steht es der chinesischen Regierung frei, ihnen gegebenenfalls den Postvertrieb nach dem Innern des Landes zu entziehen.

Bei China sei auch das Kiautchou-Gebiet erwähnt. Eine deutsche Druckerei in Tsingtau verlegt seit 1904 die erste deutsche Tageszeitung, nämlich die Tsingtauer Neuesten Nachrichten, die im Verein mit dem Wochenblatt Deutsch-Asiatische Warte und zwei chinesischen Zeitungen, darunter die von der katholischen Mission Süd-Schantung herausgegebene Wochenschrift T'ung-j-pau (Gemeinnützige Zeitung), die Bevölkerung über die wichtigsten Ereignisse unterrichtet. An Zeitungen gingen bei der deutschen Post ein: 1901/02 1287 Exemplare in 76,183 Nummern, 1903/04 1827 Exemplare in 134,448 Nummern.

Die erste Zeitung Japans erschien im Jahre 1863 und ist Nachrichten aus Batavia benannt. Das Blatt er-

schien in Tokio und enthielt nur Übersetzungen aus holländischen Zeitungen. Im Jahre 1868 machte eine andere Zeitung, Nachrichten aus der Fremde, den vergeblichen Versuch, sich Freunde zu erwerben. 1871 erschienen vier neue Zeitungen, aber es waren nur Yomi-Uri, d. h. eine Art Anzeigenblätter, die bloß bei besonderen Gelegenheiten ausgegeben wurden. Die erste wirkliche Zeitung im heutigen Sinne, Schimbum Sasschi, wurde 1872 von einem Engländer begründet.

Nach der Revue des Revues wurden 1878 260 Zeitungen und Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von über 28 Millionen Exemplaren gezählt. 1890 war ihre Zahl auf 716 gestiegen (316 in Tokio, 6 in englischer Sprache). Dann zählte man: 1895 753, 1897 745 mit 432 Millionen Exemplaren, 1900 961, 1903 1520. In Tokio erschienen 1904 367 Blätter. Die bekanntesten sind: Kampo (Reichsanzeiger), Nitschi-Nitschi Schimbun (Tägliche Nachrichten, offiziös), Osaka Asahi Shimbun (Die aufgehende Sonne von Osaka, 100,000 Exemplare), Schi-Schi-Simpo (Neue Zeit 400,000). Zu erwähnen sind ferner die katholischen Zeitschriften Tentschidschiu und Koje, auch einzelne fremde, meist englische und 2 deutsche Blätter.

Die Japaner haben in den letzten Jahrzehnten ihr Zeitungswesen sehr in die Höhe gebracht. Jetzt stehen die japanischen Zeitungen fast auf gleicher Höhe mit den europäischen. Die Schwierigkeiten, die der Herstellung eines Blattes entgegenstehen, sind allerdings sehr groß. Die japanischen Schriftzeichen sind nämlich teilweise der chinesischen Bilderschrift entnommen: verwickelte quadratische Figuren, welche aus einem Wirrwar von Zickzacklinien und Kreuzen, Dreiecken und Schwänzen bestehen. Dann wird aber auch das ursprüngliche japanische Alphabet, das sogen. Kana, angewandt. Chinesische Schriftzeichen gibt

es 20,000. Der Schriftschatz eines Gelehrten besteht etwa aus 14,000 Zeichen, 4000 dienen im täglichen Verkehr. Die 47 einfachen Schriftzeichen des Kana aber kennt jedermann. Der japanische Setzer muß deshalb eine Letter aus 4000 herausgreifen. Das Personal einer größern japanischen Zeitung besteht aus einem politischen Direktor, 1 Hauptredakteur, 5 Hilfsredakteuren, 4 Korrektoren, 1 Stenographen, etwa 12 Reportern, 3 oder 4 Setzern, von denen jeder mehrere Gehilfen hat, 12 Druckern und einer Menge unterer Angestellten. Alles in allem etwa 150 Personen.

Über das Zeitungswesen in Japan gab ein japanischer Redakteur während eines Aufenthalts in London einem Interviewer folgende Auskunft: „Wir gehen um Mitternacht zur Presse und drucken nur eine Ausgabe; dasselbe ist bei allen andern japanischen Zeitungen der Fall. Wir drucken jedoch in unsrer Offizin noch ein anderes Blatt, ein billiges illustriertes Abendblatt von vier Seiten, das eine Auflage von 30,000 Exemplaren hat. Es wird für nur einen Cent verkauft, ist für die Volksmasse und wird viel von Frauen gelesen. Gewöhnlich enthält es drei Illustrationen; eine davon bezieht sich auf ein Ereignis des vorhergegangenen Tages, die andern gehören zu den Erzählungen, die stets in diesen Blättern zu finden sind. Diese Erzählungen sind japanische Geschichten von japanischen Schriftstellern; denn obwohl der Geschmack an ausländischen Romanen in Japan zunimmt, so ist er doch noch nicht genügend in das Volk eingedrungen, um die Veröffentlichung von Übersetzungen europäischer Romane in der Tagespresse der Mühe wert erscheinen zu lassen. Diese Abend-Centblätter sind weniger politisch als gesellschaftlich. In Tokio werden ihrer noch einige herausgegeben, und ihre Auflage ist etwa vier- bis fünfmal so stark als die der ersteren Zeitungen. Die Zeitungen

werden sämtlich in japanischen Lettern, untermischt mit chinesischen Schriftzeichen, gedruckt. Dieselben haben sich seit 1000 Jahren eingebürgert, und obwohl eine Gesellschaft zur Einführung der lateinischen Schriftzeichen existiert, so hat diese doch noch wenig Fortschritte gemacht. Wir geben ein Journal in dieser Schrift vierzehntägig heraus, weiter sind wir noch nicht gekommen. Die Zeitungs- und literarische Produktion im allgemeinen würde ungeheuer erleichtert werden, wenn wir die chinesische Schrift aufgeben könnten."

Das erwähnte Blatt in lateinischen Buchstaben hatte keinen Bestand, doch erscheint seit 1905 die Monatsschrift Romaji in Tokio in derselben Schrift.

15. Australien.

Erst im 18. Jahrhundert brachten die Engländer die Buchdruckerkunst nach Australien. Auch hier hat die Presse einen ungemein raschen Aufschwung genommen, doch steht sie vollständig unter englischem Einfluß. Während man 1864 erst 700 Blätter zählte, betrug 1903 die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften etwa 1000, darunter nur 4 deutsche (sämtliche Wochenblätter) mit einer Auflage von 500—5000 Exemplaren. Die Post beförderte 1877 40 Millionen Zeitungen.

In Samoa erscheint eine deutsche Zeitung, die die Samoanische Zeitung.

16. Auf dem Ozean.

Während bisher nur Zeitungen auf Festländern und Inseln erschienen, werden seit 1907 sogar auf den den Ozean durchkreuzenden Dampfern Zeitungen gedruckt. So wird seit Juni 1907 auf den Dampfern der Nordatlantischen Route des Norddeutschen Lloyd in Bremen eine Bordzeitung in deutscher und englischer Sprache herausgegeben, die den Namen Ozean-Zeitung, beziehungsweise

Ocean-Gazette führt. Die Herausgabe dieser Tageszeitung ist dadurch ermöglicht worden, daß der Norddeutsche Lloyd mit der Marconi-Gesellschaft ein Abkommen getroffen hat, auf Grund dessen den betreffenden Dampfern täglich Nachrichten durch Funkenspruch übermittelt werden. Außer diesen neuesten Depeschen von der Weltbühne, die die Passagiere also während der ganzen Seereise über alle wichtigen politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, künstlerischen, sportlichen rc. Vorgänge der alten und neuen Welt auf dem Laufenden halten, enthalten die Ozean-Zeitungen auch einen lokalen Teil, der die bemerkenswerten Geschehnisse und Ankündigungen aus den Kreisen der Passagiere und Schiffsbesatzung verzeichnet, ein unterhaltendes Feuilleton, in dem Beiträge bekannter Schriftsteller veröffentlicht werden, ferner in jeder Tagesausgabe eine Reihe von Illustrationen und einen Anzeigenteil, der dem reisenden Publikum für den Aufenthalt im fremden Lande nützliche Fingerzeige zu geben vermag. Der lokale Teil dieser Zeitungen gleicht beinahe demjenigen einer Zeitung in einer Stadt auf dem Festlande. Man liest von Konzertveranstaltungen und vielerlei lokalen Ereignissen. Wetteraussichten, die gewöhnlich zuverlässiger sind, als die am Lande, fehlen natürlich auch nicht. Interessant ist auch der Anzeigenteil der Ozean-Zeitung. Neben der Empfehlung einer Friseuse in Zimmer Nr. 151, unteres Promenadendeck, für Shamponieren, Gesichtsmassage und Nagelpflege, findet man Anzeigen, in denen sich ein Photograph anpreist mit garantiert gelungenen Aufnahmen in hochkünstlerischer Ausführung. Ferner findet man Ankündigungen wie „Neueste literarische Erscheinungen“, von der Schiffsbuchhandlung ausgehend, Hinweise darauf, daß diese und jene Geschenkartikel an Bord bei der Firma E. und P. zu haben seien, daß sich in Zimmer Nr. 190 eine

Reparaturwerkstatt für Schuhe befinde, und vielerlei andere Anzeigen.

17. Internationale Statistik der Presse.

Die nachfolgende Zusammenstellung gewährt einen Überblick über die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften in den meisten Ländern der Welt, soweit darüber wenigstens einigermaßen zuverlässige statistische Angaben erhältlich sind.

Länder	Jahr	Period. Presse
Ägypten	1903	120
Algerien	1901	92
Argentinien	1900	739
Australien	1903	1000
Belgien	1906	1874
Brasilien	1902	300
Bulgarien	1907	90
Canada	1907	1153
Capkolonie	1900	90
Chile	1896	310
China	1907	123
Costa-Rica	1903	20
Dänemark	1904	675
Deutschland	1903	8050
Ecuador	1894	38
Finnland	1903	200
Frankreich	1906	8548
Griechenland	1895	130
Großbritannien	1907	4329
Haiti	1902	40
Island	1902	30
Italien	1904	3479
Japan	1903	1520
Luxemburg	1907	51
Mexiko	1892	307
Neufundland	1907	10
Niederlande	1898	931
	Übertrag:	34.249

Länder	Jahr	Periód. Presse
	Übertrag:	34.249
Norwegen	1893	497
Österreich	1904	2178
Ostindien	1899	1000
Persien	1182	12
Portugal	1894	22
Rumänien	1903	334
Rußland	1905	1350
Schweden	1906	804
Schweiz	1907	1200
Serbien	1897	78
Sibirien	1893	24
Spanien	1900	1350
Türkei	1896	300
Ungarn	1902	1432
Venezuela	1904	172
Ver. Staaten von Nordamerika	1907	21,735
	In Summa	66,737

Mit Rücksicht darauf, daß aus manchen Ländern neuere Zahlen nicht vorliegen, aus anderen Ländern die Zahlen völlig fehlen, darf man die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Welt auf über 70,000 schätzen.

IV. Das Zeitungswesen.

1. Die geistige Bedeutung der Presse.

Goethe sagt in seinen Epigrammen:

„Sag mir, warum dich keine Zeitung freut!"
Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit!

Und in seinen Maximen und Reflexionen sagt er:

„Wenn man einige Monate die Zeitungen nicht gelesen hat und man liest sie alsdann zusammen, so zeigt sich erst, wieviel Zeit man mit diesen Papieren verdirbt."

Daß Goethe zu den Gegnern der politischen Publizistik gehörte, ist leicht erklärlich. Er erhoffte keinerlei Nutzen von politischen Blättern, sondern befürchtete nur Verdrießlichkeiten und fruchtlose, vielleicht verhängnisvolle Kämpfe, zumal sein Land „nicht über hunderttausend Bajonette zu verfügen" habe. Heute würde er jedenfalls ganz anders über die Presse urteilen.

Welches Aussehen gewänne die Welt, wenn auf einmal alle Zeitungen verschwänden? Wir können uns die moderne Kultur ohne Presse gar nicht vorstellen. Die Presse gibt ein Spiegelbild der Zeit ab; sie ist ein Kampfmittel der öffentlichen Meinung.

Die Zeitungen sind Anstalten zu fortwährender Belehrung und Aufklärung des Volkes. Sie sollen es über

alle wichtigeren Vorgänge in der Welt unterrichten. Sie sind die tägliche Rednerbühne, die öffentliche Lehrkanzel für die Masse des Volkes. Mit Recht weist Dr. Löbl darauf hin, daß die Presse die Schule der Erwachsenen, die tatsächliche Fortsetzung des Schulunterrichts bildet. Die Schule hat uns auf allen Wissensgebieten das Gewordene und Bestehende gelehrt, die Presse lehrt uns das Werdende und Geschehende und verweist auf das Kommende. Heute ist es möglich geworden, daß jeder belangreiche Vorfall, der sich an irgend einem Punkte der zivilisierten Erde ereignet, innerhalb 24 Stunden in den Kulturländern bekannt wird. Heute, wo wir über die Schicksale fremder Völker täglich fast ebenso sorgfältig unterrichtet werden, wie über unsere eigenen, ist es ganz undenkbar, daß sich eine solche Summe von Vorurteilen und Abneigungen zwischen die Nationen legen könnte wie ehedem.

Die Zeitungen tragen wesentlich dazu bei, die Völker mit einander in Berührung zu bringen, die Gegensätze auszugleichen und die Gemeinschaftsgefühle zu wecken.

Aus der Geschichte des Zeitungswesens ersieht man, daß eine freie Presse im Zusammenhang mit der geistigen Entwickelung des Volkes steht.

Für einen großen Teil des Volkes sind die Tageszeitungen uud die billigen Wochenschriften die einzige Quelle ihrer politischen Bildung. Dies gilt namentlich für die Angehörigen der unteren und mittleren Stände, aber auch die höheren Klassen schöpfen ihre politischen Anschauungen vielfach aus der Tagespresse. Deshalb sind die Redakteure Lehrer des Volkes und zwar auf einem bedeutungsvollen Gebiete. Sie stehen im Volke und es gehört zu ihrer Aufgabe, die Auffassung desselben zu erforschen und soweit sie berechtigt und begründet ist, in den Zeitungen mitzuteilen und eventuell bessernd und belehrend auf das

Publikum einzuwirken. Dadurch, daß die Redaktionen die Aeußerungen und Wünsche des Volkes mitteilen, orientieren sie die Volksvertreter, die Parteien und die Regierungen. Auf diese Weise werden die Zeitungen im vollsten Sinne des Wortes zu Organen der Öffentlichkeit.

Die Presse hat die Aufgabe, die geistige und sittliche Bildung des Volkes zu fördern und als politischer Berater desselben nur für Wahrheit, Recht und Billigkeit einzutreten. Diese Aufgabe hat sie auch gegenüber der Regierung und den Parteien. So wie man den Zeitungen das Recht zugestehen muß, unter gegebenen Umständen in Opposition gegen die Regierung zu treten, so kann man es ihnen auch nicht verargen, wenn sie nicht jeder Maßregel zustimmen, die von der Partei, die sie im übrigen unterstützen, beschlossen wird. Selbstverständlich soll eine Opposition gegen staatliche oder kirchliche Behörden stets ohne Verletzung der ihnen gebührenden Autorität erfolgen.

In allen Ländern, in denen das Volk zur Teilnahme am öffentlichen Leben berufen ist, suchen die politischen Parteien die Presse ihren Diensten nutzbar zu machen.

In den Zeitungen spiegelt sich das politische Leben der Völker ab und dadurch, daß sie Kritik an den das öffentliche Leben der Nation berührenden Tatsachen üben, sind sie zu einem Faktor der öffentlichen Meinung geworden. Gleichzeitig fördern sie durch Kritik und Vorschläge die Entwickelung des Rechtes und die Tätigkeit auf literarischem und wissenschaftlichem Gebiet.

Allerdings sind die Zeitungen nicht immer der unverfälschte Ausdruck der öffentlichen Meinung, denn vielfach gelangen darin tendenziöse Bestrebungen zu Worte. Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen werden vielfach Artikel aufgenommen, denen ein völlig unabhängiger Redakteur sicher die Aufnahme verweigern würde, ganz abgesehen davon, daß es vielen Redakteuren untergeord-

neter Blätter an der nötigen Bildung und den erforderlichen Kenntnissen fehlt, um mit sicherem Blick die Berechtigung der in einem Artikel vertretenen Anschauungen zu beurteilen.

Bismarck sagte am 29. Januar 1869 im preußischen Landtag: „Manches, was in den Zeitungen steht, ist denn doch wahr, wenn auch nicht alles." Und an derselben Stelle sagte er am 30. Januar 1872: „Jede Zeitung, für deren ganzen Inhalt die Regierung verantwortlich sein sollte, müßte die Langweiligkeit eines Staatsanzeigers annehmen." Im Reichstag behauptete er am 26. November 1884, daß „die Gerüchte, die Möglichkeiten die Zeitungen mehr füllen als die wirklichen Tatsachen." Später hat Bismarck bekanntlich selbst die Presse ausgiebig als sein Sprachrohr benützt.

Die Presse ist es, die heutzutage die Öffentlichkeit verleiht. Was in den Parlamenten und in den Gerichten wie an den Höfen geschieht, wird erst durch die Presse der Allgemeinheit bekannt. Die Kenntnis der Gesetze wird fast nur durch die Presse vermittelt.

Die Zeitungen verbreiten auch andere nützliche Kenntnisse und Erfindungen.

Literatur und Kunst finden auch jetzt noch in einzelnen großen Tageszeitungen eine angemessene Beachtung, und viele Artikel solcher Blätter verdienen den besten kritischen Arbeiten in den Fachzeitschriften zur Seite gestellt zu werden.

So ist die Presse jetzt einer der mächtigsten Faktoren im Kulturleben. Sie wird in Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft als Sprachrohr benützt. Keine Idee vermag sich heute mehr durchzusetzen ohne den Weg durch die Presse zu finden. Viele Mißstände werden durch die Presse gerügt.

Als Nachrichten-, Bildungs-, Propaganda- und Abwehrmittel hat die Presse ihresgleichen nicht. In unserm Kulturleben wäre ihre Ausschaltung völlig undenkbar.

2. Der Nachrichtendienst.

Ursprünglich betrachteten die Zeitungen es als ihre alleinige Aufgabe, tatsächliche Nachrichten zu verbreiten. Aber auch später durften sie wegen der Zensur nur in sehr vorsichtiger Form Kommentare dazu machen. Solange die Zensur bestand, mußten die Leitartikel sich naturgemäß in recht engen Schranken halten.

Der Nachrichtendienst hat sich erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vervollkommnet. Um 1834 begannen die Times ihr System, besondere Berichterstatter zur Einholung von Nachrichten anzuwenden. Korrespondenten für politische und andere wichtige Dinge wurden schon in jeder Hauptstadt gehalten. Ehe es Telegraphen und Eisenbahnen gab, haben die Times das Menschenmögliche zur schnellen Beförderung ihrer Nachrichten geleistet. Bis zum Jahre 1848 erhielten belgische Zeitungen und Nachrichtenbureaus die wichtigsten Meldungen über die politischen Vorgänge in den Nachbarstaaten durch Taubenposten. Noch 1849 richtete das Reutersche Bureau zwischen Aachen und Brüssel eine Taubenpost ein. Auch die Kölnische Zeitung besaß damals noch eine ständige Taubenpostverbindung zwischen Paris und Aachen, durch die sie die Schlußkurse der Pariser Börse etwa 16 Stunden früher erhielt als durch Kuriere.

Das erste Zeitungstelegramm erschien in der Kölnischen Zeitung am 5. Oktober 1849, die erste Kursdepesche zwei Tage später.

Kurz nach Einführung des Telegraphen machten die Zeitungen nur in beschränktem Maße davon Gebrauch, weil die Gebühren noch zu hoch waren. Die meisten

begnügten sich, die Telegramme abzudrucken, die ihnen das 1849 gegründete Wolffsche Telegraphenbureau lieferte. Allerdings kostete es anfangs Mühe, die Redakteure zum Abdruck von Depeschen zu veranlassen, weil das Vorurteil eingewurzelt war, daß telegraphische Neuigkeiten meist erlogen seien und zudem viele es vermeiden wollten, Nachrichten mit ähnlichem Wortlaute wie andere Blätter zu bringen. Dieses Vorurteil dauerte allerdings nicht lange, und jetzt besteht ein sehr großer Teil der Zeitungsnachrichten aus Telegrammen.

In den 40er und 50er Jahren wurden Kabel gelegt zwischen Frankreich und England, England und Irland, aber erst von 1857 bis 1858 legten eine amerikanische Gesellschaft das erste Kabel zwischen den Vereinigten Staaten und England (in einer Länge von 3745 Km. und in einer Tiefe von 3500 bis 4400 Meter unter der Meeresfläche). Dieses Kabel ging übrigens verloren. Der New-Yorker Handelsherr C. W. Field (1849—1892) schuf 1866 wieder ein telegraphisches Kabel zwischen Amerika und Europa. Nachdem England bisher die Kabel allein beherrscht hatte, haben in den letzten Jahren Frankreich und Deutschland sich bemüht, unabhängige Kabelverbindungen herzustellen.

Bei der Revolution in Argentinien bezahlten die Times 144,000 Fr. für Telegramme aus Buenos-Ayres. Dasselbe Blatt erhielt 1896 ein 3 Spalten füllendes Telegramm aus Johannesburg, das 17,000 M. kostete. Dabei muß man aber berücksichtigen, daß in England, Frankreich und Amerika die Zeitungen derartige Kosten meist durch den gesteigerten Verkauf von Nummern ersetzt erhalten, während in Deutschland der Einzelverkauf ziemlich unbedeutend ist. Und doch muß eine große Provinzzeitung sich im Winter allein aus dem Reichstag 800,000 Worte durch den Draht übermitteln lassen.

Der Fernsprecher (1860 erfunden) wurde 1877 in Berlin eingeführt. Seither wird er immer mehr für die Übermittlung von Nachrichten und ganzen Artikeln an die Zeitungen benützt.

Die telegraphischen Nachrichtenbureaus versorgen die meisten Zeitungen mit Meldungen aus aller Welt. Diese Nachrichten werden den Zeitungen in gedruckten oder hektographierten Abzügen, telegraphisch oder telephonisch übermittelt. In England ist es das Reutersche Bureau, das namentlich durch die weltumspannenden englischen Kabel vielfach die öffentliche Meinung parteiisch beeinflußt, in Frankreich die offiziöse Agence Havas, in Italien die Agenzia Stefani. Die Associated Press, die größte amerikanische Nachrichtenagentur, bedient die meisten großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

1832 richtete ein Deutscher in Paris die Correspondance Garnier ein, die für 6000 Fr. jährlich lithographierte Nachrichten an die Redaktionen verschickte. Auch in Deutschland bestanden solche Bureaus. Sie erlangten aber erst nach 1848 größere Bedeutung.

Die Parlamentsberichterstattung ist für die Zeitungen in der Reichshauptstadt natürlich viel einfacher als für die großen Zeitungen in der Provinz. Selbst wenn Reichstag, Herrenhaus und Abgeordnetenhaus gleichzeitig tagen, bringt z. B. die Kölnische Zeitung in der in der Nacht gedruckten Morgenausgabe alle Reden ihrem wesentlichen Inhalt nach. Sie hat in Berlin mehrere Stenographen im Parlament, die die Reden aufnehmen, übertragen, mit der Rohrpost nach dem Haupttelegraphenamt senden, von wo sie auf mehreren von der Zeitung gemieteten Drähten nach Köln telegraphiert werden. Diese Parlamentsberichte sind so umfangreich, daß sie schon bis zu 15000 und sogar 20,000 Worten umfaßt haben.

Auch ganze Leitartikel werden telegraphiert oder telephoniert. Ja, es gibt Zeitungsblätter, die fast nur Drahtnachrichten enthalten. Daß eigene Telegramme aus fernen Ländern sehr kostspielig sind, ersieht man z. B. schon daraus, daß für ein Telegramm aus Japan jedes Wort 6,35 M. kostet.

Neuerdings werden auch die drahtlose Funkentelegraphie, das Telegraphon, das die durchs Telephon gesprochenen Worte ohne Hilfe eines Menschen fixiert, und der Ferndrucker, der die Zustellung der Telegramme durch Boten von den Telegraphenämtern erübrigt, da von einem im Hause des Empfängers stehenden Apparat die Nachrichten gedruckt auf Papierstreifen ablaufen, in den Dienst der Presse gestellt.

Dem Italiener Marconi ist es gelungen, einen regelmäßigen drahtlosen Telegraphendienst zwischen Europa und Amerika in Betrieb zu setzen, und zwar hat er im November 1907 das erste größere Telegramm, bestehend aus 29 Worten, von Glacebay in Canada nach der Gegenstation zu Clifden in Irland über eine Entfernung von 3120 Kilometern in 2 Minuten befördert. Neuerdings will auch die japanische Regierung einen drahtlosen Telegraphendienst zwischen Tsuruga und Wladiwostok einrichten, um die Telegramme zu verbilligen und um sich von der dänischen Gesellschaft unabhängig zu machen, die die Kabel zwischen Japan und dem asiatischen Festland besitzt.

In manchen Staaten steht der Regierung ein Preßbureau oder Literarisches Bureau zur Verfügung, das einerseits die bemerkenswerten Äußerungen in der Presse verfolgt und den zuständigen Stellen übermittelt und anderseits den Zeitungen durch Übersenden einer gedruckten Korrespondenz oder durch gelegentliche Informationen solche Nachrichten oder Richtigstellungen mitteilt, auf deren Be-

kanntwerden die Regierung Wert legt.* Dadurch ist zwar die Möglichkeit gegeben, die öffentliche Meinung in parteiischem Sinne zu beeinflussen, aber die unabhängigen Zeitungen werden in den meisten Fällen nur die tatsächlichen Angaben daraus entnehmen. Vielfach geben auch die Parteileitungen und die wirtschaftlichen Verbände gedruckte Korrespondenzen heraus, die den Zeitungen gegen einen gewissen Betrag oder vielfach sogar unentgeltlich zur Benützung zugesandt werden.

Das Interview, zu deutsch das Ausfragen mehr oder weniger hervorragender Persönlichkeiten, ist zwar schon sehr alt, aber früher pflegten die Journalisten so diskret zu sein, die Namen ihrer Gewährsmänner nicht zu nennen. In Amerika hielt man dieses nicht für nötig; im Gegenteil, eine Zeitung, der es gelungen war, eine bekannte Persönlichkeit auszuhorchen, rühmte sich dessen, und schon bald verbreitete sich diese Sitte auch nach Europa. Gegen ein Interview ist an und für sich nichts einzuwenden, aber sehr häufig hat es sich herausgestellt, daß der Befragte schlecht verstanden worden ist, oder daß seine Äußerungen ganz phantastisch ausgeschmückt worden sind.

Unter vermischten Nachrichten versteht man Berichte über Vorfälle der verschiedensten Art, soweit sie nicht in das Gebiet der Politik gehören, also Festlichkeiten, Unglücksfälle, Verbrechen, humoristische Vorgänge aus dem Volksleben, Anekdoten usw. Es gibt übrigens Geschichten, die immer wieder unter den vermischten Nachrichten auftauchen, weil irgend ein Berichterstatter es für gut findet, sie wieder aufzufrischen.

* Das erste literarische Bureau wurde 1849 von dem Minister von Manteuffel gegründet.

Berichte über wichtigere Veranstaltungen und Vorgänge erhalten die Redaktionen entweder durch einen eigens dazu beauftragten Berichterstatter, oder durch gelegentliche Mitarbeiter. Häufig entsenden die Zeitungen auch eines ihrer Redaktionsmitglieder an Ort und Stelle. Infolge der unter den Zeitungen herrschenden Konkurrenz werden dabei häufig die Berichte mit solcher Schnelligkeit hergestellt, daß sie auf eine Genauigkeit keinen Anspruch erheben können. Namentlich bei Hoffesten und andern großen Feiern zeigt es sich immer wieder, daß Richtigkeit und Fixigkeit zwei verschiedene Dinge sind. Da werden berühmte Personen mit einander verwechselt, und da ein Berichterstatter nicht an mehreren Stellen zugleich sein kann, schreibt er manches nach dem Programm, und später stellt es sich heraus, daß gerade an der Stelle die Sache sich anders abgewickelt hat als zu erwarten war. Wie verschieden aber manchmal die Toiletten vornehmer Damen beschrieben werden, ist zur Genüge bekannt. Der eine sieht eine weiße Seidenrobe, der andere ein Goldbrokatkleid, ein dritter ein seegrünes Kleid mit einem Schimmer von Crème und Elfenbein. Das wäre nun weiter nicht schlimm, aber vielfach wird auch über Vorgänge berichtet, die lediglich einer ungesunden Sensation dienen.

3. Die Redaktion.

Die Bedürfnisse der Tagespresse haben eine weitgehende Arbeitsteilung herbeigeführt.

Als Journalisten bezeichnet man zunächst die Redakteure, deren Tätigkeit sowohl schriftstellerisch als spezifisch redaktioneller Natur ist. Sie schreiben selbst Artikel und Berichte oder sichten, verbessern und ordnen, was ihnen als Beiträge von ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern zugeht. Größere Tageszeitungen besitzen besondere Ressortredakteure für den politischen, den lokalen

und provinziellen, den wirtschaftlichen Teil, das Feuilleton und eventuelle Beilagen. Das Ganze leitet der Chefredakteur, in manchen Fällen aber auch der Verleger.

Unter freien Journalisten versteht man Korrespondenten, Berichterstatter, Rezensenten, die entweder für eine Zeitung oder zumeist für eine Anzahl Blätter tätig sind.

Der journalistische Beruf setzt sich aus einer Reihe verschiedenartiger Arbeitszweige zusammen. Da ist zunächst die Tätigkeit im Bureau selbst und jene außerhalb desselben zu unterscheiden. Es kann einer ein vorzüglicher Redakteur sein, ohne daß er die Qualitäten eines hervorragenden Korrespondenten besäße, und es kann einer ein brillanter Korrespondent sein, ohne daß er von der Art und der Schwierigkeit der Redaktionsarbeit eine Vorstellung hätte. Journalisten, die beide Eigenschaften vereinigen, gibt es allerdings in der deutschen Presse zur Genüge. Die Kunst des Redakteurs, sagt F. Mamroth, liegt in den Fingerspitzen, in dem Gefühl für die Bedürfnisse des Lesepublikums, für das Aktuelle, Ziemliche und Mögliche, in der Fähigkeit, die hunderterlei Klänge, die sein Ohr treffen, wie ein Kapellmeister zu orchestraler Wirkung zu verbinden und mit nie versagender Geistesgegenwart das stündlich wechselnde, musivische Bild der Tagesereignisse in die seinen politischen und literarischen Überzeugungen entsprechende Form zu bringen. Die wichtigsten Eigenschaften des Redakteurs sind Erfahrung, Urteil, Geschmack, die Gabe blitzschneller Orientirung. Die Kunst des Mitarbeiters liegt in der Leichtigkeit des schriftlichen Ausdrucks, der in hundert Feinheitsgraden seine geistige Begabung wiederspiegelt, in der Eignung, die Bedeutung eines Vorgangs zu erkennen, seinen inneren Gehalt zu fassen und zu meistern oder seine äußere Erscheinungsweise sicher anzuschauen und darzustellen. Unter

den Formen der journalistischen Individualitäten unterscheidet man: den Politiker, den Sozial- und Handelspolitiker, den Kenner des Geld-, Industrie- und Warenmarktes, den Feuilletonisten, den Kritiker für bildende Kunst, Musik und Theater, den Parlaments-, Lokal- und Gerichtssaal-Berichterstatter usw. Alle diese andersartigen Kräfte müssen sich, den Aufgaben und Zielen des jeweiligen Organs entsprechend, zu einheitlichem Zusammenwirken verbinden, um das Bild der modernen Zeitung herauszubringen. Und Jeder, der berufsmäßig eine maßgebende oder bescheidene Tätigkeit dieser Art im Dienste der Presse ausübt, darf auf die Bezeichnung Journalist Anspruch erheben.

Größere Zeitungen halten sich Korrespondenten in allen Hauptstädten, meist in fester Anstellung. Die Parlamentsberichterstatter arbeiten entweder direkt für eine Zeitung oder für besondere Bureaus, die eine Anzahl Blätter bedienen.

Je kleiner eine Zeitung ist, desto geringer ist auch die Zahl der Redakteure. Ja es gibt Blätter, die von einem aus dem Setzerstand hervorgegangenen Verleger redigiert werden, der dann in seiner Person den Verlag und die Redaktion verkörpert. Sehr viele kleine Blätter müssen sich mit einem Redakteur behelfen. Manche von ihnen bedienen sich der sogenannten kopflosen Normalzeitung, die von Berlin aus gedruckt oder in Platten geliefert wird. Eine solche Normalzeitung enthält den allgemeinen Stoff einer gewöhnlichen Zeitung, so daß an dem Ort des Erscheinens nur noch der lokale Teil beigefügt werden braucht. Derartige Zeitungen stellen natürlich das bescheidenste Maß dessen dar, was man heute von der Presse erwarten darf.

Mittlere Blätter haben vielleicht zwei Redakteure, aber nur wenig Mitarbeiter. Soweit sie den Stoff nicht

in mehr oder weniger verhüllter Form andern Zeitungen entnehmen, benützen sie billige Korrespondenzen und Zweitdrucke.

Eine große Schwierigkeit besteht für die Redaktion in der Verarbeitung und übersichtlichen Einteilung des umfangreichen Stoffes.

Politische Leitartikel veröffentlicht die Vossische Zeitung seit dem 30. August 1844 (der erste handelte von der Mahl- und Schlachtsteuer). Seither sind diese Artikel in der Tagespresse ziemlich allgemein üblich geworden.

In den meisten Zeitungen kommt der politische Leitartikel an die Spitze. Es folgen dann die kleineren politischen Artikel und Nachrichten. Dann kommt das Lokale, Provinzielle und Vermischte, endlich der Handelsteil. Dazwischen schieben sich zuweilen noch mancherlei andere Rubriken ein.

Die erste Zeitung, die mit der herkömmlichen Reihenfolge brach, war L'Evénement, die von Victor Hugo und seinen Söhnen 1848 gegründete Zeitung. Diese stellte als Regel auf, daß das wichtigste Ereignis des Tages in dem Artikel an der Spitze behandelt werden sollte. Seither haben auch der Figaro und die Boulevardblätter sowie eine Anzahl deutscher Zeitungen nach Art der General-Anzeiger die Gewohnheit angenommen, denjenigen Artikel, der die meisten Leser in erster Linie interessiert, entweder an die Spitze des Hauptblattes zu stellen oder wenigstens ganz oder teilweise auf der ersten Seite unterzubringen, wo er am ehesten in die Augen fällt.

Leider läßt die Sprache in den Zeitungen vielfach zu wünschen. Man spricht sogar von einem Zeitungsdeutsch als einer zerfahrenen und zerdehnten, vielfach sogar direkt fehlerhaften Sprache.

4. Das Feuilleton und die literarische Kritik.

Wir betrachten es heute als selbstverständlich, daß Zeitungen und Zeitschriften Bücher kritisieren. Aber in der ersten Zeit stieß die literarische Kritik auf heftigen Widerstand bei den Schriftstellern. Als 1665 Denis Sallo, Rat beim Pariser Parlament, das Journal des Savants gründete, entstand ein allgemeiner Entrüstungssturm. Man durfte in einer Zeitung doch nicht sagen, daß die Butter des Krämers Maillard schlecht sei, und nun sollte es einem Blatte freistehen, die Gedichte herunterzureißen, die bei dem Buchhändler Barbin verlegt wurden! Das war einfach unerhört. Das Journal des Savants gab aber nicht nach, und 1701 erwarb Pontchartrain es für die Rechnung des Staates. Damit war das Blatt in die Bahn einer zahmen Kritik eingelenkt. Als nun Desfontaines 1730 ein unabhängiges Literaturblatt, den Nouvelliste du Parnasse gründete, setzten die Schriftsteller es 1732 bei der Regierung durch, daß sie das Blatt unterdrückte. Desfontaines ließ daraufhin unter dem Titel Observations sur les écrits modernes ein neues Blatt erscheinen, aber der königliche Rat unterdrückte auch dieses Blatt am 6. Sept. 1743.

Die Schauspieler und die Schauspielerinnen waren gegen die Kritik ebenso empfindlich wie die Schriftsteller. Als Elie Fréron es gewagt hatte, in seiner Année littéraire einige Bemerkungen zu machen, die die Clairon auf sich bezog, obschon ihr Name nicht genannt war, sorgte sie dafür, daß er vermittelst einer lettre de cachet verhaftet wurde. Es bedurfte des Einschreitens der Königin, um den Missetäter zu retten. Aber die Feinde, die er sich durch seine Kritik geschaffen hatte, triumphierten schließlich doch. Sein Blatt war bereits in den 23. Jahrgang eingetreten, als es unterdrückt wurde.

Zur Zeit des ersten Kaiserreichs brachte das Journal de l'Empire (so hieß damals das Journal des Débats) ein vorzügliches Feuilleton, durch das Geoffroy nicht wenig zu dem Ansehen des Blattes beitrug. Später war es Jules Janin, der als Feuilletonist und Kritiker berühmt wurde.

Das Feuilleton enthielt zunächst Besprechungen von Theaterstücken und Büchern, Reiseberichte und Verwandtes, und erst von 1836 an auch Romane und Novellen.

Als die französische Presse sich verbilligte, konnte man nicht darauf rechnen, die große Masse durch politische Artikel zu fesseln. Deshalb suchte man es durch das Feuilleton, namentlich durch den Feuilletonroman, anzuziehen.

Feuilletonromane erschienen zum ersten Mal 1836 in der Presse, bald aber auch im Constitutionnel, im Journal des Débats und in anderen Blättern. Damals feierten Alexander Dumas und Eugène Sue ihre Triumphe im Feuilleton. Selbst George Sand und Balzac fügten sich der neuen Mode, aber es gelang ihnen nicht immer, die Leser zu fesseln, da ihre Romane für die Buchform berechnet waren. Dumas Vater, Eugène Sue und Frédéric Soulié vermochten dagegen die Aufmerksamkeit der Leser durch 100 bis 150 Fortsetzungen zu steigern.

In Deutschland war es die Kölnische Zeitung und der Nürnberger Korrespondent, die in den vierziger Jahren zum ersten Mal ein Feuilleton einrichteten. Die Nationalzeitung in Berlin brachte seit 1867 ein tägliches Feuilleton.

Eine große Menge Journalisten und Schriftsteller haben seit hundert Jahren ihr Bestes im Feuilleton veröffentlicht. Vieles davon ist in Sammlungen erhalten, aber auch vieles der Vergessenheit anheimgefallen.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, daß die Zeitungen alle Bücherneuheiten besprechen. Bei der

Frankfurter Zeitung z. B. gehen jährlich mehr als 5000 Werke ein.

5. Der Handelsteil.

Schon im 14. und 15. Jahrhundert bildete neben den Staatsgeschäften der Handel das Interessengebiet, das einen stärkeren Briefverkehr hervorrief. Um die Mitte des 14. Jahrhnnderts fügt z. B. ein Thorner Kaufmann einem Brief an einen Geschäftsfreund die Bitte bei: „Ich bitte um die Marktpreise für alle Güter und um Nachricht, wie es in der Welt hergeht." In einem Brief, den Heinrich von Riepen 1432 an Reval sandte und der von der Ankunft in Lübeck handelt, werden bereits Marktpreise mitgeteilt. Solche Briefe waren also die Vorläufer der gedruckten Handelsnachrichten und der Handelszeitungen.

Als ein regelmäßiger Postverkehr eingerichtet wurde, nahmen neben den Ordinari-Zeitungen auch die geschriebenen Kaufmannszeitungen eine gewisse Regelmäßigkeit an. Kaufmännische Berichte wurden noch lange im 17. Jahrhundert den Briefen beigelegt (Bey-Zeitung oder Lauff-Brieflein).

Die ersten gedruckten Zeitungen beschränkten sich zumeist auf Staatsgeschäfte, Naturereignisse und vermischte Nachrichten. Von einem Handelsteil ist noch keine Spur darin. Erst allmählich brachten die Zeitungen auch einige Nachrichten über Handel und Verkehr.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts enthielten die Zeitungen mancherlei Nachrichten aus dem Geschäftsleben, über Handel und Schiffahrt, aber eine ständige und zuverlässige Berichterstattung über wichtige Vorgänge auf dem Waren- und Geldmarkte ließ sich nur selten und immer nur mit großen Mühen und Kosten ermöglichen. Man darf eben nicht vergessen, daß bis zur Einführung

des Eisenbahn- und Telegraphenverkehrs der Nachrichtendienst recht primitiv war.

Die Vossische Zeitung notierte von 1802 an die Getreidepreise und die Wechsel- und Geldkurse. Von 1824 an erschien der Kurszettel täglich, aber immer noch in sehr bescheidenem Umfange. Nach dem Kriege von 1866 fanden auch die Kurse der von den großen industriellen Unternehmungen ausgegebenen Papiere Aufnahme im Kurszettel. Vom Oktober 1871 ab waren täglich 8½ Spalten der Vossischen Zeitung den wirtschaftlichen Interessen gewidmet. Gegenwärtig zählt der Kurszettel der Vossischen Zeitung rund 1800 Notierungen.

Das Leipziger Tageblatt hat schon lange bevor es eine eigene Handelsbeilage einrichtete, in zerstreuten Notizen fortwährend Nachrichten für den Kaufmanns- und Fabrikantenstand gebracht. Schon in der ersten Nummer (1. Juli 1807) war eine der 8 Spalten dem Abdruck der Geld- und Wechselkurse vom 30. Juni 1807 gewidmet. Es waren allerdings nicht mehr als 35 Devisen, aber dies bedeutete schon einen großen Fortschritt, da der bis dahin handschriftlich vervielfältigte Kurszettel nun jedermann zugänglich war.

Als am 1. Oktober 1849 die ersten „elektromagnetischen Staatstelegraphen" in Preußen errichtet worden waren, brachten die Zeitungen schon nach wenigen Tagen die ersten Handelstelegramme. Diese waren allerdings kurz und spärlich, da die Gebühr noch etwa 14mal teurer war als heute.

Die Börsennachrichten wurden bis 1850 lediglich mittelst Kurszettels bekannt gegeben. Eigentliche Finanzblätter entstanden in Deutschland erst seit 1854; das erste war der Aktionär in Frankfurt a. M., der wöchentlich erschien, und die seit 1855 täglich erscheinende Berliner Börsen-Zeitung. Während die älteren Zeitungen

in erster Linie Politik pflegten und erst allmählich einen Handelsteil aufnahmen, ist die Frankfurter Zeitung aus einem anfänglich nur dem Handel und der Börse gewidmeten Blatte, der Frankfurter Handelszeitung (1856) hervorgegangen, indem sie bald auch politische Nachrichten aufnahm und dann auch eine feuilletonistische Beilage brachte.

Noch nach 1850 war der Nachrichtendienst selbst in den großen politischen Zeitungen sehr wenig entwickelt. Es wurde 1856 schon als wertvolle Neuerung begrüßt, daß die Frankfurter Handelszeitung sogleich mit eigenen Telegrammen von fremden Börsen begann. In der amerikanischen Krise von 1873 waren die Londoner Times und die Frankfurter Zeitung die einzigen Blätter in Europa, die ausführliche eigene Kabelberichte aus New-York brachten.

Viele Zeitungen, so z. B. das Leipziger Tageblatt, führten erst nach dem deutsch-französischen Kriege, als Handel und Industrie einen großen Aufschwung nahmen, einen eigenen Handelsteil ein. Erst in dieser Zeit stellte es sich als notwendig heraus, in der Tagespresse den allenthalben entstehenden neuen Gründungen einen besonderen Abschnitt zu widmen. In den Blättern umfaßte der Handelsteil das ganze Gebiet der Volkswirtschaft. Allmählich stellte sich aber die Notwendigkeit heraus, die Materie auf Markt- und Börsenberichte, Verkehrs- und Industrienachrichten zu beschränken. Volkswirtschaftliche Fragen werden jetzt zumeist unter andern Rubriken behandelt.

Der internationale Handel- und Börsenverkehr hat seine jetzige Ausdehnung erst durch die Ausgestaltung des telegraphisch bedienten Handels- und Börsenteils der großen Zeitungen und der speziellen Börsenblätter gewonnen. Es war unausbleiblich, daß sich dabei auch mancherlei

Mißstände einstellten. Namentlich ist es bekannt, daß viele französische Zeitungen sich für die Reklame bezahlen lassen, die sie im Handelsteil für einzelne Unternehmungen, Anleihen usw. machen. Große Pariser Zeitungen verpachten sogar ihren Handels- und Börsenteil an ein Bankgeschäft, das dann in den ihm zur Verfügung stehenden Spalten nach Belieben Stimmung für oder gegen gewisse Papiere machen kann. Dem gegenüber muß es rühmend anerkannt werden, daß die bedeutendsten deutschen Zeitungen es als die Aufgabe ihres Handelsteils betrachten, die wirtschaftlichen Faktoren durch einen raschen, ausführlichen und zuverlässigen Nachrichtendienst zu unterstützen, aber auch gegebenenfalls mit einer ernsten Kritik nicht zurückzuhalten.

6. Der Journalistenstand.

In G. K. Pfeffels Poetischen Versuchen (1789—1790) ist folgendes Epigramm zu lesen:

Ich hielt, sprach Haron, dich für einen Eselstreiber;
Allein nun merke ich, du warst ein Zeitungsschreiber.

Georg Christoph Lichtenberg bemerkt boshaft in seinen „Vermischten Schriften“ (1800—1806): „Die Zeitungsschreiber haben sich ein hölzernes Kapellchen erbaut, das sie auch den Tempel des Ruhms nennen, worin sie den ganzen Tag Porträts anschlagen und abnehmen und ein Gehämmer machen, daß man sein eigenes Wort nicht hört.“

Bismarck sagte am 10. November 1862 zu einer Deputation aus Rügen, daß die oppositionelle Presse dem Ausgleich mit der Regierung zu sehr entgegenwirke, indem sie sich zum großen Teil in Händen von Juden und Unzufriedenen, ihren Lebensberuf verfehlt habenden Leuten befinde. Und Lassalle sagte: „Die Zeitungsschreiber sind eine Bande von Menschen, unfähig zum Elementarschullehrer, zu arbeitsscheu zum Postsekretär.“

Dies sind nur einige von den vielen scharfen Urteilen über die Journalisten. Natürlich enthalten sie eine starke Übertreibung. In allen Berufen gibt es Leute, die nicht hineingehören und ihrem Stande Schande bereiten, aber dafür darf man doch nicht den ganzen Stand verurteilen.

Gerade im Journalismus haben sich von jeher viele Männer zusammengefunden, die sich durch einen klaren Kopf und einen weiten Blick auszeichneten.

Im Ganzen hat sich die soziale Stellung der Journalisten gegen früher gehoben. Das „Zeitungsschreiben" gilt nicht mehr als zweifelhafter Beruf. Anderseits ist aber, nachdem das Großkapital sich immer mehr der Presse bemächtigt hat und die politischen Parteien einen großen Einfluß auf ihre Zeitungen ausüben, die selbständige Tätigkeit der Journalisten bedeutend gemindert und es ist ein Journalistenproletariat entstanden, das ein unsicheres und vielfach recht dürftiges Dasein führt.

Die Journalisten der größeren Blätter rekrutieren sich aus Gebildeten der verschiedensten Klassen, die kleinerer Organe aus dem Bureau- und Setzerpersonal.

Sir G. Reid, Verleger der Daily News in London, war der erste, der eine Journalistenschule begründete. In Frankreich sind die Versuche, eine gleiche Einrichtung zu schaffen, fehlgeschlagen. In Deutschland besteht dagegen seit 1897 ein journalistisches Seminar an der Universität Heidelberg (geleitet von Prof. Dr. Adolf Koch) und außerdem werden auch an mehreren anderen Universitäten, (Zürich, Bern), an der Kölner Handelsakademie, der Technischen Hochschule in Darmstadt (seit Herbst 1907) Vorlesungen über Zeitungswesen gehalten.

Besondere Journalistenschulen zu errichten ist zwecklos. Dagegen sind journalistische Vorlesungen innerhalb bestehender Hochschulen und Fakultäten von großem Nutzen. Wer sich dem Zeitungsberuf widmen will, mag

entweder Recht oder Geschichte, Literatur oder Volkswirtschaft als wissenschaftliche Grundlage wählen und auf dieser seine speziellen Fachstudien aufbauen.

Das Bildungsbedürfnis des Journalisten ist diesem Beruf nicht eigentümlich; es deckt sich mit allgemeiner Bildung in den Sprachen, der Literatur, der Stilistik, der Geschichte, der Philosophie, sowie der Bildung in den Fächern, die an staats- und rechtswissenschaftlichen Fakultäten gelehrt werden. In den Vorlesungen über Journalismus und in einem journalistischen Seminar kann der zukünftige Journalist lernen, wie er seine Bildung in der Praxis verwerten soll. Es kommt nicht darauf an, dem angehenden Journalisten möglichst viel Wissen einzuprägen, sondern ihn in die wissenschaftlichen Methoden einzuführen und ihm die Mittel zu weisen, durch welche zuverlässige Resultate gewonnen werden können. Soviel Wissen wie in einem Konversations-Lexikon enthalten ist, kann sich doch nie ein Mensch aneignen. Viel wichtiger als trockene Angaben ist die Liebe zum Studium, das Streben nach Wahrheit, die Kenntnis der wissenschaftlichen Methoden, die Fähigkeit selbst zu forschen und zu beobachten und die gewonnenen Ergebnisse in verständlicher Form mitzuteilen.

In Frankreich tritt der Journalist persönlich mehr hervor als in Deutschland. Dort unterzeichnet fast jeder seine Artikel, während in deutschen Zeitungen die meisten Artikel anonym erscheinen. Der deutsche Journalist ist selbst an den meisten großen Zeitungen gewissermaßen ein unpersönliches Wesen, während der französische Journalist auch in der Öffentlichkeit eine Rolle spielt und es mit Leichtigkeit zum Abgeordneten und sogar zum Minister bringen kann. Bekanntlich ist auf Villemessant das geflügelte Wort zurückzuführen: „Der Journalismus führt zu allem, vorausgesetzt, daß man aus ihm herausgeht.“

Auch in England sind schon vielfach Journalisten zu hohen Ämtern gelangt. Daß der Journalismus dort sehr gut dotierte Posten aufweist, sei nur nebenbei bemerkt. So erhält der Chefredakteur der Times 3000 Pfund Sterling (60,000 M.), jeder der Leitartikel-Redakteure 1200 bis 1500 Pfund Sterling.

In Deutschland sind viele Redakteure geradezu kläglich bezahlt, und man kann häufig sogar die Erfahrung machen, daß Redakteure, die fortwährend für die Organisation des Arbeiter- und Handwerkerstandes eintreten, für die Hebung ihres eigenen Standes nicht das geringste Verständnis bekunden.

Journalistinnen sind in Deutschland schon ziemlich häufig, allerdings bei weitem noch nicht so zahlreich wie in Amerika, wo sie nicht bloß für die womens page, sondern auch fast für alle andern Gebiete tätig sind. In Deutschland arbeiten die Frauen zumeist als gelegentliche oder ständige Mitarbeiterinnen für das Feuilleton oder die Frauenrundschau.

7. Die wirtschaftliche Bedeutung des Zeitungswesens.

Nachdem die Presse ihren Ausgang genommen von der Berichterstattung über die Vorgänge des öffentlichen Lebens und dann sich immer mehr der Vertretung der politischen Interessen widmete, schloß sich dieser allmählich in wachsendem Umfange eine Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse an. Die Zeitungen nahmen Börsen- und sonstige Handelsnachrichten auf.

Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr stellen jetzt bezüglich der Berichterstattung und der Vertretung ihrer zuweilen widerstrebenden Interessen an die Zeitungen große Anforderungen. Je nach dem Leserkreis, an den sich eine Zeitung wendet, und je nach der Partei, der sie dienstbar ist, werden die Interessen des einen

oder andern Berufes oder Standes stärker vertreten. Manche Zeitungen sind in dieser Hinsicht so einseitig, daß sie die Aufgabe der Presse, unparteiisch zu sein, völlig außer acht lassen.

Wirtschaftlichen Interessen dient auch vorwiegend der Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften, indem er den Umsatz der Waren, die Stellenvermittelung usw. erleichtert. Der Anzeigenteil einer Zeitung gewährt einen Einblick in die Zusammensetzung ihres Leserkreises und in die volkswirtschaftliche Struktur ihres Verbreitungsgebiets.

Bei dem billigen Preis der meisten Zeitungen und den hohen Kosten für Redaktion, Mitarbeiter, Satz, Druck, Papier, Verwaltung usw. genügt in den meisten Fällen der Ertrag aus dem Abonnement und dem Einzelverkauf nicht, um diese Kosten auch nur annähernd zu decken. Deshalb sind die Zeitungen darauf angewiesen, den Anzeigenteil rentabel zu gestalten.

In den Zeitungsunternehmen steckt ein Kapital, das sich nach vielen Millionen beziffert. Die Einnahmen des Figaro betrugen im Ausstellungsjahr 1889 6 Millionen (2½ Millionen Reingewinn). In den Vereinigten Staaten von Nordamerika leben 170,000 Personen direkt und 1 Million indirekt von der Zeitungspresse. Die Einnahmen der Presse belaufen sich auf 175 Millionen Dollars, von denen 95 Millionen von der Reklame und 80 Millionen von dem Abonnement und dem Einzelverkauf der Nummern herrühren.

In Deutschland sind die meisten Zeitungen so billig, daß selbst der Arbeiter, der nur von der Hand in den Mund lebt, eine halten kann. Schacht hat 1897 berechnet, daß in Deutschland für das Zeitungslesen jährlich etwa 63 Millionen Mark, d. h. mehr als 1 Mark pro Kopf ausgegeben werden. Dazu kommen noch die

erheblich höheren Ausgaben für persönliche und geschäftliche Anzeigen.

Von besonderer Bedeutung sind die Fachzeitschriften, die über die technischen Fortschritte und die Entwickelung von Handel und Industrie berichten. In der von dem Observer in Wien herausgegebenen Bibliographie der gesamten landwirtschaftlichen Zeitschriftenliteratur (1907) werden nicht weniger als 4122 Zeitschriften aufgeführt, die systematisch wie folgt geordnet sind: Ackerbau im allgemeinen 1654, Agrikulturchemie 62, Bewässerung 11, Bienenzucht 121, Fischerei 73, Forstwesen 162, Gartenbau 331, Gärungsgewerbe 178, Handel mit landwirtschaftlichen Produkten 170, Jagd 100, Koloniale Landwirtschaft 41, Konserven-Industrie 12, Landwirtschaftliche Maschinen 30, Molkereiwesen 96, Müllerei und Bäckerei 86, Obstbau 68, Pferdezucht und Sport 170, Tabakbau 54, Veterinärwesen 54, Viehzucht 261, Vogelzucht, Geflügelzucht 209, Weinbau 126, Zuckerindustrie 53. Nach der graphischen Übersicht über die Verbreitung der landwirtschaftlichen Presse erscheinen an einschlägigen Zeitschriften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 899, in Frankreich 745, Deutschland 591, Österreich 373, England 313, Italien 203, Belgien 190, Rußland 143, Australien 101, in der Schweiz 82, in Holland 80, Ungarn 73, Dänemark 59, Spanien 52, Schweden 43, Canada 33, Indien 32, Norwegen 24, Afrika 16, Japan 14, Finnland 10, Portugal 8, Süd-Amerika 7, Rumänien 7, Bulgarien 7, Serbien 6, Cuba 6, Griechenland 2, Zentral-Amerika 2, Türkei 1.

Aus diesem einen Beispiel ersieht man schon, wie eifrig die Presse bedacht ist, nützliche Kenntnisse zu verbreiten. Auch auf andern Gebieten gibt es eine ausgedehnte Fachpresse, und es unterliegt keinem Zweifel, daß

dieser ein großer Teil der wirtschaftlichen Fortschritte unserer Zeit zu verdanken ist.

Da es niemand möglich ist, alle Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, die etwas enthalten könnten, was für ihn von Bedeutung sein mag, haben sich in den Großstädten Berlin, Wien, Paris, London usw. Zeitungsausschnittbureaus gebildet, die eine große Anzahl Zeitungen und Zeitschriften halten und ihren Abonnenten die sie interessierenden Artikel zuschicken. Die Preise betragen etwa 20 bis 30 Pfennig für jeden Ausschnitt. Industrielle, Banken und wirtschaftliche Verbände verschaffen sich vielfach auf diese Weise Nachrichten über ihre Fabrikate, über Ausfuhr und Einfuhr, die Lage des Waren- und Geldmarktes usw.

Als die Zeitungen anfingen eine größere Verbreitung zu erlangen, verfielen manche Regierungen auf den Gedanken, ihnen eine besondere Steuer aufzuerlegen, teils um dem Staat eine Einnahmequelle zu sichern, weit mehr aber um den mißliebigen Aufschwung der Presse zu hindern. Inzwischen hat man aber eingesehen, daß letzteres durch eine Steuer doch nicht möglich ist, und da die Zeitungen ohnehin wie jedes gewerbliche Unternehmen besteuert sind, hat man allmählich jene besondern Steuern beseitigt.

Der Zeitungsstempel war eine Steuer, die in England 1855, in Deutschland 1874, in Frankreich 1881, in Österreich 1899 abgeschafft wurde. Die Steuer sollte einerseits die Beaufsichtigung der Presse erleichtern und ein allzugroßes Anwachsen verhindern und anderseits dem Staat eine Einnahmequelle verschaffen. Sie ist jetzt fast überall verschwunden.

Nur nebenbei sei erwähnt, daß die Presse durch Veranstaltung von Sammlungen zu wohltätigen Zwecken, bei Unglücksfällen u. dgl., sowie durch Anregungen zu-

gunsten gemeinnütziger Unternehmungen schon oft recht segensreich gewirkt hat.

8. Das Anzeigen- und Reklamewesen.*)

Schon im Altertum kannte man die Reklame, doch entwickelte sich das Anzeigenwesen erst mit der gedruckten Zeitung. Es ist charakteristisch, daß schon die Gazette von Renaudot in ihren ersten Nummern mehr oder weniger versteckte Reklamen im Text enthielt.

Private Zeitungsanzeigen erschienen zuerst in England, die erste am 12. April 1649 in The Impartial Intelligencer.

In Deutschland bilden die ersten gedruckten Ankündigungen Bücheranzeigen und behördliche Bekanntmachungen. Die Straßburger Zeitung von 1609 enthält aber noch keine Anzeigen. Selbst die 1660 begründete Leipziger Zeitung enthielt lange Zeit keine Inserate. Seit 1673 erschien aber der Relations-Courier (später Wieringsche Zeitung) in Hamburg, der oft die Hälfte seines Raumes für Avertissements verwendete. Bekanntlich gaben die Intelligenzkontore die Intelligenzblätter heraus, die im wesentlichen der geschäftlichen Vermittlung dienten. Diese Blätter erhielten für viele Anzeigenarten ein Monopol, das sie lange Zeit eifersüchtig wahrten. Deshalb hatten die politischen Zeitungen zumeist nur sehr wenig Anzeigen. Familiennachrichten brachte das Frankfurter Intelligenzblatt schon 1722. Dort erschien auch das erste bekannte Heiratsgesuch (1738). In der Leipziger Zeitung erschienen Todesanzeigen zuerst 1790, Vermählungsanzeigen 1794, Geburtsanzeigen 1795, Verlobungsanzeigen erst 1816.

---

* Näheres in meiner Abhandlung: „Die Entwicklung des Anzeigen- und Reklamewesens in den Zeitungen" in den „Studien über das Zeitungswesen", herausgegeben von J. Friedr. Meißner (S. 201—299).

In Frankreich hat Hatin die ersten offenkundigen Anzeigen von Privatleuten erst im Jahrgang 1762 der Gazette entdeckt. Es waren anfänglich nur Anzeigen von Büchern und Karten. Die Provinzblätter waren meist ursprünglich sogen. Feuilles d'avis, denen die deutschen Intelligenzblätter nachgeahmt wurden. Erst Emile de Girardin hat seit 1820 die Zeitungen in ausgedehntem Maße den geschäftlichen und finanziellen Anzeigen und Reklamen dienstbar gemacht. Gegenwärtig ist das Anzeigenwesen in den französischen Zeitungen noch nicht so entwickelt wie in den deutschen. In Frankreich ist eben das Inserieren bei der Geschäftswelt und im Privatleben keineswegs allgemein.

In bezug auf die Anzeigen und Reklamen unterscheiden sich die französischen Zeitungen völlig von den deutschen. Sie haben meist nur wenig Anzeigen, oft nur eine oder eine halbe Seite. In der Statistik von de Noussaune findet man mehrere, die nur 200—300 Zeilen Anzeigen haben; die drei Zeitungen, die mit 1000—2000 Zeilen vertreten sind, hatten an dem betreffenden Tage einen billigen Ausnahmetarif. Die Anzeigen in den Pariser Blättern sind sehr teuer, so kostet z. B. eine sehr schmale Zeile in ganz kleiner Schrift im Petit Journal 7 Franken. Infolgedessen ist die Zahl der Anzeigen gering und sogar verschwindend klein im Vergleich zu denen der deutschen Zeitungen. Die meisten Blätter sind täglich auch nur vier Seiten stark, und nur einzelne Zeitungen bringen sechs bis acht Seiten. Diese nehmen an einem Tage in der Woche kleine Anzeigen zu ermäßigten Preisen (1—3 Fr. die Zeile) auf und daher rührt die angegebene höhere Zahl bei drei Zeitungen. Durchschnittlich nehmen bei der Pariser Presse die Anzeigen und Reklamen kaum mehr als ein Viertel des gesamten Raumes ein.

Eine besondere Spezialität sind die versteckten Reklamen, teils auf der ersten Seite unter den Echos et

nouvelles (Tagesneuigkeiten aller Art), teils unter den lokalen Nachrichten. Je weiter die Reklamen vorn in den Zeitungen stehen, desto teurer sind sie. Dazu kommen natürlich oft auch andere bezahlte Artikel, z. B. Börsennachrichten u. dgl., die sich in der Regel nicht kontrollieren lassen.

In Deutschland nahm besonders nach dem deutsch-französischen Kriege das Anzeigen- und Reklamewesen einen großen Aufschwung. Jetzt zeichnen sich die bedeutendsten Blätter durch einen Inseratenreichtum aus, der höchstens von dem der englischen und amerikanischen Zeitungen übertroffen wird.

Die Zeitungen können in ihrer heutigen Form ohne Anzeigen und Reklamen nicht mehr bestehen. Wie bereits früher bemerkt wurde, genügt der Ertrag aus dem Abonnement eben nicht, um die Kosten für Redaktion, Satz, Druck, Papier, Verwaltung usw. zu decken.

Die Annoncen-Expeditionen übernehmen die Vermittelung zwischen Publikum und Zeitungen, insofern sie die Zeitungen auswählen und ihnen die Anzeigen übersenden. Das erste derartige Institut wurde 1855 von Haasenstein gegründet, (jetzt Haasenstein und Vogler, seit 1889 Aktiengesellschaft). Es läßt sich nicht leugnen, daß die Benützung einer Annoncen-Expedition zuweilen bequem und von Vorteil ist, doch darf man nicht außer Acht lassen, daß ein solches Unternehmen leicht geneigt ist, Zeitungen zu bevorzugen, die ihm einen besonders hohen Rabatt gewähren. Neuerdings haben verschiedene dieser Anstalten den Anzeigenteil zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften gepachtet und sich gewissermassen ein Monopol gesichert.

Erwähnt sei noch, daß die Zeitungen häufig zum Beilegen von geschäftlichen Prospekten, Preisverzeichnissen u. dgl. benützt werden. So lagen 1905 den durch die

deutsche Reichspost bestellten Zeitungen nicht weniger als 296,204,660 Beilagen bei.

9. Der technische Betrieb.

Jedem Gebildeten ist es bekannt, daß die Erfindung Gutenbergs allein nicht genügt hätte, um den Aufschwung in der Druckerkunst herbeizuführen, den wir in der neueren Zeit zu verzeichnen haben. Gerade auf diesem Gebiete sind im Laufe der Zeit eine Fülle von Erfindungen und technischen Verbesserungen zu verzeichnen gewesen, die der Presse zu der Bedeutung verholfen haben, die sie jetzt hat.

Das für die Zeitung bestimmte Manuskript wird von der Redaktion aus durch Boten oder Rohrpost in die Setzerei befördert. Hier führt der Faktor die Oberaufsicht. In der Regel verteilt aber der Metteur die einzelnen Artikel unter die Setzer. Längere und eiligere Artikel werden in Stücke zerschnitten (deshalb dürfen Manuskripte nur einseitig geschrieben sein), damit der ganze Satz rechtzeitig fertig wird.

Die Setzer stehen an den Setzerkasten, die in kleinen Kästchen von jedem Buchstaben eine größere Anzahl enthalten. Das Schiffchen in der linken Hand, greift der Setzer unermüdlich in die Kästchen, reiht Buchstabe an Buchstabe, bis die Zeile voll ist, worauf er sofort mit der folgenden fortfährt.

Je größer der Umfang der Zeitungen wurde (es gibt Nummern des New-York Herald, die mehr als 4 Millionen Buchstaben enthalten), desto mehr mußte man darauf bedacht sein, die Herstellung des Satzes zu beschleunigen. Es geschah dies durch die Setzmaschinen.

1877 brachten Green und Burr in New-York eine Schriftsetzmaschine in den Handel, die allerdings beinahe zwei Jahrzehnte brauchte, um in die Praxis einzudringen, denn sie wurde erst seit 1893 als „Empire" in weiteren

Kreisen verbreitet. Übrigens war schon lange vorher versucht worden, den Handsatz durch Maschinensatz zu ersetzen. Bekanntlich besteht seit Gutenbergs Zeit der zum Drucken dienende Satz aus beweglichen Buchstaben, von denen jeder einzelne aus einem Kästchen genommen und später wieder hineingelegt werden muß. Da dies naturgemäß ziemlich zeitraubend ist und zu vielen Irrtümern (Druckfehlern) Anlaß gibt, suchte man diese Arbeit durch eine Maschine auszuführen, die schneller und fehlerfreier arbeiten würde.

Die ersten Setzmaschinen fanden nur vorübergehend Anwendung, weil sie nicht druckfertigen Satz in ausgeschlossenen, d. h. gleich langen Zeilen lieferten, und weil ferner die Ablegevorrichtungen zu langsam oder unzuverlässig arbeiteten.

Schon 1822 wurde das erste Patent auf eine Setzmaschine erteilt, aber die ersten Versuche führten nicht zu einem befriedigenden Ergebnis, weil man bewegliche Lettern durch Maschinen herzustellen suchte. Das Problem wurde erst gelöst, als man sich entschloß, Matrizen zu einer Zeile zusammenzusetzen, automatisch auszuschließen, die ganze Zeile in Blei zu gießen und dann die benutzten Matrizen in ihre Magazine zurückzuführen.

Dieses tat zuerst der Amerikaner Westcott, der 1876 die erste derartige Setzmaschine ausstellte. Diese war allerdings noch durchaus nicht vollkommen, und es war einem Deutschen, nämlich dem Uhrmacher Mergenthaler in Cincinnati vorbehalten, wenigstens die bedeutendsten Mängel zu beseitigen, die der Erfindung noch anhafteten. Es war dies die Linotype-Setzmaschine, die mit mannigfachen Verbesserungen noch jetzt in Gebrauch ist.

Wie schon der Name Zeilensetz- und Gießmaschine (Linotype) andeutet, werden in der Maschine ganze Zeilen gegossen. Diese Arbeit erfordert allerdings einen sehr

komplizierten Apparat. An der Maschine befindet sich vorn eine Klaviatur, ähnlich wie bei einer Schreibmaschine, auf deren Tasten die einzelnen Buchstaben und Zeichen zu lesen sind. Sobald der Setzer auf eine Taste tippt, gleitet die Matrize des entsprechenden Buchstaben durch eine Gleitrinne herunter nach dem sogenannten Winkelhaken, in dem soviel Matrizen zusammenkommen, bis eine Zeile gefüllt ist. In einem kleinen Gießkessel befindet sich das durch eine Gasflamme leichtflüssig gehaltene Blei, welches durch einen Pumpenkolben in den der zu gießenden Zeile die Form gebenden Schlitz des Gießrades eingepumpt wird. In einem Nu kommt die gegossene Zeile zum Vorschein. Nachdem die Matrizen ihren Zweck erfüllt haben, werden sie durch einen langen eisernen Arm wieder heraufgeholt und auf eine Stange geschoben, die sich über dem Matrizenmagazin befindet. Jede Matrize ist je nach ihrem Buchstaben mit anderen Zähnchen versehen und wird so lange weiter befördert, bis sie sich über dem Teil des Magazins befindet, der die Matrizen des betreffenden Buchstaben enthält. Sie fällt dann herunter, bis die Reihe wieder an sie kommt. So bewegen sich die Matrizen in einem endlosen Kreislauf in der Maschine hin und her.

Eine andere Setzmaschine, genannt Typograph, erfanden J. R. Rogers und F. E. Bright. Die Monoline ist von Wilbur Stephan Scudder in Brooklyn, einem früheren Werkleiter von Mergenthaler, konstruiert worden.

Die Setzmaschinen haben den großen Vorteil, daß sie schneller arbeiten, als es selbst der geübteste Handsetzer vermag; ein geschickter Maschinensetzer kann 5—6000 Buchstaben in der Stunde setzen. Die Setzmaschinen liefern ferner Satzmengen jeden Umfanges. Ferner ist die zur Verwendung kommende Schrift immer neu

während beim Handsatz die Schrift natürlich mit der Zeit abgenutzt wird, sobald häufig darauf gedruckt worden ist. Wie bereits bemerkt, rühren die beim Handsatz so häufig vorkommenden Druckfehler vielfach daher, daß beim Ablegen der Schrift nach vollendetem Druck viele Buchstaben in falsche Kästchen gelegt werden. Der Setzer, der dann später die Schrift wieder benutzt, wird natürlich häufig falsche Buchstaben wieder in seinen Satz bekommen. Nicht weniger als 25 % aller Druckfehler beim Handsatz entstehen durch falsches Ablegen. Da bei der Setzmaschine ein solches nicht vorkommt, ist jene Fehlerquelle bei ihr verstopft.

Die Setzmaschinen haben allerdings noch einzelne Nachteile. Vorerst sind sie so teuer, daß sie sich nur rentieren, wenn sie möglichst beständig ausgenutzt werden. Am schwersten fällt aber ins Gewicht, daß nicht, wie beim Handsatz, irgend ein einzelner Buchstabe herausgenommen und durch den richtigen ersetzt werden kann. Es muß vielmehr, auch wenn nur ein Komma verändert werden soll, die ganze Zeile neu gegossen werden. Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, daß das zu setzende Manuskript durchaus deutlich und lesbar sei und daß etwaige Korrekturen möglichst schonend gemacht werden, damit nur die jedesmal zu korrigierende Zeile neu gesetzt zu werden braucht.

Eine andere Schwierigkeit ist die, daß beim Maschinensatz nicht leicht Auszeichnungsschriften oder lateinische Lettern zwischen den deutschen angewandt bezw. eingefügt werden können. Anzeigen in verschiedenen Schriftarten und Anordnungen und sogenannte Akzidenzdrucksachen können auf der Setzmaschine überhaupt nicht gesetzt werden.

Während kleinere Zeitungen mit einer oder mehreren Setzmaschinen auskommen, brauchen größere deren 6 bis 12, die großen englischen und amerikanischen sogar 30

bis 70, doch werden auf diesen auch die überaus zahlreichen Anzeigen gesetzt, weil dort eine gleichmäßige Schrift dafür angewandt wird.

In neuester Zeit sind übrigens auch in Deutschland sogenannte Monotype-Setzmaschinen, d. h. Einzelbuchstaben-Setz- und Gießmaschinen eingeführt worden, bei denen 3 Schriftgattungen auf der Klaviatur des Tastapparates Platz haben und mit denen sogar Tabellensatz wie Fahrpläne, Tarife, Preislisten usw. hergestellt werden können. Es ist sehr wohl möglich, daß auf diesem Gebiete in Zukunft noch weitere Fortschritte zu verzeichnen sein werden.

Da sowohl Handsatz als Maschinensatz in der Regel noch Druckfehler enthält, deren Zahl von der Zuverlässigkeit des Setzers und der Deutlichkeit der Handschrift abhängt, wird der Satz stückweise abgezogen. Diese Abzüge werden zumeist von eigenen Korrektoren, bei kleineren Zeitungen auch wohl von dem Redakteur gelesen. Eine zweite Korrektur, die Revision, wird zumeist von der Redaktion durchgesehen.

Sind die Artikel fertig gesetzt und wenigstens zum größten Teil korrigiert, so beginnt der Metteur die Zusammenstellung, d. h. das Umbrechen des Satzes. Die Reihenfolge der Artikel wird ihm, sofern sie nicht von jeher feststeht, mündlich oder schriftlich von der Redaktion mitgeteilt. Welche Artikel eventuell für eine spätere Nummer zurückgestellt werden können, wird zumeist schon vorher angegeben, da diese stets in letzter Linie gesetzt werden. Natürlich ist es nicht immer möglich, dies vorauszusagen, und wenn in letzter Stunde noch längere wichtige Nachrichten und Artikel kommen, wird oft ein großer Teil des früheren Textes überflüssig, und es bedarf dann zuweilen einer Anspannung aller Kräfte, um die Zeitung rechtzeitig fertig zu stellen.

Die älteste Form des Druckes war die der Tiegeldruckhandpresse. Auf den zusammengebundenen Buchstabensatz wird das zu bedruckende Papier durch eine mittels einer Schraube mit der Hand herabgedrückte Platte gedrückt. Solange die Zeitungen einzeln auf der Handpresse abgezogen werden mußten, erst Seite 1 und 4, dann Seite 2 und 3), blieb bei einer größeren Auflage nichts anders übrig, als den ganzen Drucksatz 2 oder 3mal herzustellen und die Zeitung auf mehreren Pressen gleichzeitig zu drucken.

Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts trat die Dampfkraft an Stelle der menschlichen Kraft. Die ersten sogenannten Schnellpressen druckten 800—1100 Bogen in der Stunde, während man früher mit der Handpresse täglich höchstens 400 herstellen konnte.

Eine wesentliche Verbesserung bestand darin, daß sich nicht mehr eine flache Platte auf- und niedersenkte, sondern daß eine Rolle über den Satz lief und daß das Papier darüber gezogen wurde.

Bis zum 28. November 1814 waren die Times durch Handpressen hergestellt worden, die nur 450 Abdrücke in der Stunde lieferten. Die Ausgabe vom 29. November 1814 wurde vermittelst Königs Schnellpresse hergestellt; es war die erste Maschine dieser Art, bei der Dampfkraft angewandt wurde. Der Übergang von der Anwendung der Handkraft zu der mechanischen fand nicht ohne scharfe Opposition von seiten des Druckpersonals statt, das sich indessen zufrieden gab, als es erfuhr, daß es seine Anstellung in der Druckerei nicht verlieren sollte. Auch jetzt überstieg die Produktion nicht die Zahl von 1100 Nummern in der Stunde.

In den sechziger Jahren wurden die Rotationsmaschinen erfunden, die von „endlosem" Papier druckten. Die Times wurden 1865 zuerst auf einer solchen herge-

stellt, während in Deutschland erst nach 1873 die Einführung erfolgte. In Frankreich waren es Derriey und Marinoni, die 1867 fast gleichzeitig eine Rotationsmaschine bauten.

In der Stereotypie wird mit Hülfe einer Matrize ein Abguß jeder einzelnen Seite in Form eines halben Zylinders in Blei gemacht, so daß nun die einzelnen Buchstaben und Zeilen nicht mehr lose sind. Diese gebogenen Platten werden in der Rotationsmaschine befestigt.

Auf der Rotationsmaschine läuft das Papier zwischen Zylindern (Stereotyp-Platten) und wird beim Durchpassieren auf beiden Seiten gleichzeitig bedruckt.

Eine Rotationsmaschine druckt heute in der Stunde 24000 achtseitige Zeitungen. Es gibt aber auch Rotationsmaschinen, die 16, ja sogar 32 Seiten gleichzeitig drucken. Eine Vierrollen-Rotationsmaschine für 32seitige Zeitungen kann auch doppelbreit ausgeführt werden als 64seitige Rotationsmaschine; diese leistet dann pro Stunde bis 48,000 16seitige Zeitungen oder bis 96,000 8seitige Zeitungen. Zeitungen mit sehr hoher Auflage lassen mehrere Maschinen zu gleicher Zeit laufen, so daß für den Druck selbst der größten Zahl nur eine oder mehrere Stunden erfordert ist.

Eine Zwillings-Rotationsmaschine, die Zeitungen zu 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 20, 24, 28 und 32 Seiten druckt und zu deren Betrieb 33 Pferdekräfte gebraucht werden, besteht eigentlich aus zwei zusammengesetzten, in sich vollständig selbständigen Maschinen, von denen jede getrennt und unabhängig von der anderen arbeiten kann, so daß man es hier in Wirklichkeit mit zwei einzelnen Maschinen zu tun hat, von denen jede von einer Papierrolle druckt. Durch eine Kuppelung können diese beiden Maschinen miteinander verbunden

werden. Jede einzelne dieser beiden Maschinenhälften hat ihren eigenen Motor, von dem sie angetrieben wird, so daß also die eine Maschinenhälfte arbeiten kann, während die andere stille steht, um für den Druck vorbereitet zu werden, oder falls sie durch einen Defekt eine Zeit lang außer Gebrauch gesetzt werden muß. Die beiden Maschinenhälften sind vollständig symmetrisch nebeneinander auf einem gemeinsamen Grundgestell aufgebaut und bestehen in der Hauptsache aus zwei Farbwerken und einem Druckwerk. Jedes Druckwerk verfügt über zwei Druck- und zwei Plattenzylinder. Die Maschine ist 7,20 Meter lang, 5,30 Meter breit und 2,90 Meter hoch. Das Gesamtgewicht beträgt ungefähr 28,700 Kg. Bezüglich der Leistungsfähigkeit pro Stunde sei folgendes mitgeteilt:

1. Beide Maschinenhälften gekuppelt; 1 Falzapparat und 1 Bogenausgang in Tätigkeit.

10,000 fertige Zeitungsexemplare zu 32, 28, 24 und 20 Seiten, zweimal aufeinandergefalzt, aufgeschnitten,

20,000 fertige Zeitungsexemplare zu 16, 14, 12, 10, 8, 6, 4 Seiten, aufgeschnitten zweimal auf- oder ineinandergefalzt.

2. Beide Maschinenhälften unabhängig voneinander; beide Falzapparate und beide Bogenausgänge in Tätigkeit.

20,000 fertige Zeitungsexemplare zu 16 und 12 Seiten, aufgeschnitten, zweimal ineinander gefalzt,

40,000 fertige Zeitungsexemplare zu 8, 6 und 4 Seiten, zweimal ineinandergefalzt, aufgeschnitten.

Die Maximalleistung beträgt also pro Stunde 320,000 bedruckte Seiten.

Sämtliche Blätter werden durch einen bänderlosen Fächerausleger vermittelst langsamlaufender Gurt ausgelegt.

Zum Druck wird sogenanntes endloses Papier verwendet, das auf Rollen gewickelt ist. Jede Rolle Papier hat ungefähr die Länge von 8 bis 9 Kilometer.

Der Druck geht in folgender Weise vor sich: Von den beiden Papierrollen läuft das Papier durch den Feuchtapparat, wo es mittelst Dampf angefeuchtet wird, damit es bei der großen Schnelligkeit, mit der es durch die Maschine läuft, die Druckerschwärze besser aufsaugt. Hierauf läuft das Papier, die Form eines S bildend, durch die Druck- und Plattenzylinder, auf welch letzteren je acht halbrunde Stereotypplatten, die je einer Zeitungsseite entsprechen, aufgeschraubt sind. Die Plattenzylinder werden durch die Walzen der Farbwerke fortdauernd mit Schwärze versehen. Die Farbwerke selbst bestehen aus mehreren, sich seitlich hin- und herschiebenden und zugleich rasch sich drehenden Walzen, welche von der sogenannten Duktorwalze aus dem Farbkasten die Farbe aufnehmen und gegenseitig verreiben. Die Zuführung der Farbe in die Farbkästen geschieht durch zwei in der Maschine befindliche Pumpwerke. Nachdem nun die Papierbahn den Druck empfangen hat, wird dieselbe durch ein Kreismesser in der Mitte geteilt und die beiden halbbreiten Papierbahnen auf sogenannten Wendestangen übereinander gelegt. Die Papierbahn erhält hiernach auf den sogenannten Falztrichtern den ersten Falz und läuft über die Schneidzylinder, die die Bogen auseinandertrennen zum zweiten Falzapparat, der die einzelnen Zeitungsexemplare auf halbe Seitengröße falzt. Die fertigen Zeitungen werden, wie schon erwähnt, durch einen bänderlosen Fächerausleger ausgelegt.

Die Illustrationen in Tageszeitungen können naturgemäß nicht so sorgfältig ausgeführt werden wie in Zeitschriften. Am besten eignen sich für den Rotationsdruck Klichees nach Federzeichnungen, doch hat man neuer-

dings Klischees nach Photographien (Doppelraster-Autotypien) angewandt, die für den Druck allerdings besseres Papier erfordern als es bei den billigen Zeitungen üblich ist.

Das Zeitungspapier wird bekanntlich nicht mehr wie früher aus Hadern, sondern aus Holzstoff bereitet. Seit Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts hat diese Erfindung eine hohe Vervollkommnung erfahren, und seitdem hat die Zahl der Holzschleifereien und Zellstofffabriken beständig zugenommen. In der Zukunft wird noch mehr als bisher die Schwierigkeit in der Beschaffung ausreichender Holzmengen bestehen. Schon jetzt sind die Papierfabriken hauptsächlich auf den Bezug von Holz aus fernen, namentlich nordischen Ländern, angewiesen.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und vielfach noch weit ins 19. Jahrhunderts hinein hatten die Zeitungen ein kleines Quartformat. Das Journal des Débats vergrößerte sein Format, indem es das Blatt um ein Feuilleton verlängerte, so daß es sich dem Folioformat näherte. Diese Größe hatte bereits einige Zeit vorher der Moniteur universel, den der berühmte Verleger Charles Joseph Panckoucke herausgab. Dieser besaß bereits die Gazette de France, aber da sein Privilegium ihm nicht gestattete, in derselben die Berichte über die Nationalversammlung zu veröffentlichen, glaubte er, dem Publikum einen Gefallen zu erweisen, indem er eine „gazette“ oder „papier nouvelles“ nach englischer Manier veröffentlichte und zwar täglich. Das große Format des Blattes erregte ungeheures Aufsehen; man spottete über dieses „riesige Papier“, dieses „journal patagon“, von dem man „nur drei Nummern brauchte, um einen großen Wandschirm herzustellen“ usw. Die Spöttereien der kleinen Zeitungen störten den Moniteur nicht im geringsten; das Publikum gewöhnte sich an die

Neuerung, und als das Feuilleton allgemein üblich wurde, mußten auch die kleinen Zeitungen sich dazu bequemen, das Folio-Format anzunehmen, das vom Anfang des 19. Jahrhunderts an das normale Format der Tageszeitungen wurde.

10. Der Vertrieb.

Der Vertrieb der Zeitungen vollzieht sich teils im Abonnement, teils im Einzelverkauf.

Sobald die Zeitungen gedruckt sind, beginnt sofort der Versandt. Oft stehen die Boten an der Maschine, um sofort die benötigte Anzahl in Empfang zu nehmen. Am Ort des Erscheinens wird die Zeitung zumeist durch Männer, Frauen oder Kinder ausgetragen. Nach entfernteren Orten erfolgt der Versand teils durch Wagen, Automobile oder die Eisenbahn. In Orten, wo eine Zeitung eine größere Zahl Abonnenten hat, richtet sie in der Regel eine Agentur ein, von wo die einzelnen Exemplare durch die Boten ausgetragen werden. Beim Postbezug übernimmt die Post die Verteilung. Entweder erhält sie die bestellte Anzahl und übernimmt selbst die Verpackung oder sie bekommt sie von der Expedition in Bunde verpackt, die mit Schleifen versehen sind, auf denen der Postbestimmungsort verzeichnet ist.

Es ist wahrscheinlich, daß schon die ersten Zeitungen auf der Straße ausgerufen und verkauft wurden. Dies war wenigstens bei der Gazette der Fall.

In der Revolutionszeit waren die Zeitungsverkäufer in Paris zu einer wahren Plage geworden. Jetzt werden die einzelnen Nummern zumeist in den Zeitungskiosken, bei Zeitungshändlern, in den Bahnhofsbuchhandlungen, neuerdings in Berlin auch in den Straßenbahnwagen durch uniformierte Jungen verkauft.

Der Zeitungsbezug durch Vermittelung der Post wurde auf dem Wiener Postkongreß von 1891 in der Weise geregelt, daß die Postanstalten jedes der beteiligten Länder Bestellungen des Publikums auf die in den verschiedenen Ländern erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften annehmen. Deutschland vermittelt für andere Zeitungsvereinsländer den Zeitungsverkehr mit Nichtvereinsländern. Der Zeitungsbezugsdienst vollzieht sich durch Vermittlung von Auswechselungspostanstalten, die von jeder Verwaltung zu bezeichnen sind.

Die Post hat das Monopol für die Beförderung von Zeitungen. Ausnahmen sind nur insofern zugelassen, als der zwangsweise Vertrieb durch die Post sich nicht auf den Ursprungsort der Zeitung und einen zweimeiligen Umkreis desselben erstreckt und außerdem die Beförderung durch expresse Boten sowie die Beförderung von unverschlossenen politischen Zeitungen innerhalb der Gemeindengrenzen eines Ortes jedermann (abgesehen von Privatpostanstalten) gestattet ist. Die Post hat die Verpflichtung, auf alle bei ihr zum Bezuge angemeldeten Zeitungen Bestellungen entgegenzunehmen. Sie teilt dem Verlag die Zahl der bestellten Exemplare, nicht aber die Namen der Bezieher mit. Auf diese Weise ist die Post mit ihren 48159 Postanstalten Kommissionärin für die im Deutschen und zahlreiche im Ausland erscheinende Zeitungen und Zeitschriften.*

In England und Amerika befaßt sich die Post nicht mit der Vermittelung der Zeitungsabonnements; dort müssen also die Zeitungen unter Streifband verschickt

* Nach der während dieses Druckes dieses Werkes bekannt gewordenen Statistik beförderte die deutsche Reichspost 1906 1,807 Millionen Zeitungsnummern, was gegenüber dem Vorjahr (siehe Seite 83) wieder eine erhebliche Zunahme bedeutet.

werden. In Frankreich und in Italien übernimmt die Post zwar die Übermittelung der Bestellungen an den Verleger, überläßt diesem aber die Zusendung an die Besteller.

Die erste gratis verteilte Zeitung war das 1846 in Paris begründete Blatt Omnibus. Dasselbe wurde unentgeltlich an jeden verabreicht, der einen Gutschein (cachet) abgab. Diese Zettel wurden in den Pferdebahnwagen allen Reisenden auf Wunsch übergeben. Es war ein Blatt für Literatur, Theater und Kunst, und enthielt Illustrationen von Gavarni, Daumier, Traviés und anderen bekannten Künstlern. Jetzt werden in mehreren Großstädten Tageszeitungen unentgeltlich in allen Häusern verteilt, so in Brüssel der Soir, ein Blatt mit reichhaltigem Text, in Köln ein Lokal-Anzeiger und ein Stadtanzeiger. Obschon diese Blätter auch ein sogenanntes Etagen-Abonnement haben (sie werden nämlich nur in den Erdgeschoßen gratis verteilt), so leben dieselben doch größtenteils durch die Anzeigen. Außerdem gibt es für verschiedene Fächer Anzeigeblätter, die an die einschlägigen Fachgeschäfte versandt werden. Manche dieser Unternehmungen sind sehr rentabel.

In neuerer Zeit haben einzelne Zeitungen mancherlei Einrichtungen getroffen, die eine Reklame für sie bilden und dadurch den Vertrieb unterstützen sollen. Dahin gehören: Depeschensäle (den ersten errichtete der Figaro 1877), Prämien für die Abonnenten, Abonnentenversicherung, Auskünfte über alle möglichen Fragen usw. Die Times haben für ihre Leser sogar eine Leihbibliothek und eine Buchhandlung für den Bezug von Büchern zu ermäßigtem Preise (Times-Bookclub) eingerichtet.

Depeschensäle haben natürlich nur Zweck in größeren Städten, wenn die Zeitungsgebäude nahe an einer großen Verkehrsader liegen. Die meisten Zeitungen

haben aber jetzt bereits die Gewohnheit, Nachrichten von besonderer Wichtigkeit sofort nach Eintreffen in ihrem Geschäftsgebäude anzuschlagen. Vielfach werden auch Photographien und andere aktuelle Bilder in den Schaufenstern der Expeditionen ausgehängt.

Daß die Zeitungen ihren Abonnenten nach Möglichkeit Auskunft erteilen, ist sehr löblich, doch besteht für sie natürlich keine Verpflichtung dazu.

Was die Versicherung der Abonnenten gegen tötliche Unfälle betrifft, so wäre dies gewiß eine sehr löbliche soziale Fürsorge, allein sie entspringt nicht einem Gefühl der Humanität, sondern sie ist lediglich bestimmt, neue Abonnenten zu gewinnen und dadurch die Anwerbung von Anzeigen zu erleichtern. Es gehört auch nicht zu den Aufgaben einer Zeitung, die Hinterbliebenen eines verunglückten Abonnenten zu unterstützen. Eine gut redigierte Zeitung kann und soll sich vielmehr der Allgemeinheit in ganz anderer Weise nützlich erzeigen. Viele Zeitungen haben lediglich mit Rücksicht auf ihre Konkurrenz die Abonnentenversicherung eingeführt oder die Versicherungssumme erhöht, bis sie sich schließlich gezwungen sahen, diese gemeinschaftlich zu ermäßigen, weil sie einsahen, daß der erhoffte Vorteil ausblieb. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Abonnentenversicherung ein Auswuchs ungesunder Konkurrenz ist.

11. Das Preßrecht.

Die gesetzlichen Bestimmungen über das Preßwesen sind teils präventiv, teils repressiv, d. h. sie suchen durch Verbot die Preßvergehen zu verhindern oder sie verhängen Strafen über begangene Preßvergehen.

Die präventiven Maßregeln in Form einer Zensur, wie sie in früherer Zeit in einzelnen Ländern bestand und

namentlich vor 1848 mit großer Schärfe gehandhabt wurde, sind heute in den Kulturstaaten aufgegeben.

Die im Deutschen Reich geltenden Bestimmungen über die Presse sind im wesentlichen im Reichspreßgesetz vom 7. Mai 1874 und in der Gewerbeordnung enthalten.

Eine polizeiliche Genehmigung zum Betriebe eines Preßgewerbes ist nicht erforderlich.

Eine Entziehung der Befugnis zum selbständigen Betrieb irgend eines Preßgewerbes oder sonst zur Herausgabe und zum Vertriebe von Druckschriften kann weder im administrativen noch im richterlichen Wege stattfinden.

Es bestehen aber für die Presse gewisse Ordnungsvorschriften, über die Pflicht der namentlichen Bezeichnung des Druckers und Verlegers einer Druckschrift, über die Person und die Pflichten der verantwortlichen Redakteure einer periodischen Druckschrift, über die Abgabe von Pflichtexemplaren bei periodischen Druckschriften, über die Pflicht, Veröffentlichungen der Behörden aufzunehmen, über den Berichtigungszwang und über ausländische Druckschriften. Außerdem gibt es besondere Bestimmungen über die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen.

Auf jeder periodischen Druckschrift müssen der Name und der Wohnort des Druckers und Verlegers, sowie des verantwortlichen Redakteurs genannt sein. Die Benennung mehrerer Personen als verantwortlicher Redakteure ist nur dann zulässig, wenn aus Form und Inhalt der Benennung mit Bestimmtheit zu ersehen ist, für welchen Teil der Druckschrift jede der genannten Personen die Redaktion besorgt.

Von jeder Nummer einer periodischen Druckschrift muß der Verleger, sobald die Austeilung oder Versendung beginnt, ein Exemplar gegen eine ihm sofort zu erteilende Bescheinigung an die Polizeibehörde des Ausgabeortes unentgeltlich abliefern (Pflichtexemplar).

Der verantwortliche Redakteur einer periodischen Druckschrift, die Anzeigen aufnimmt, ist verpflichtet, die ihm von öffentlichen Behörden mitgeteilten amtlichen Bekanntmachungen auf deren Verlangen gegen Zahlung der üblichen Einrückungsgebühren in eine der beiden nächsten Nummern des Blattes aufzunehmen.

Was den Berichtigungszwang betrifft, so lautet der vielberufene § 11: „Der verantwortliche Redakteur einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, eine Berichtigung mitgeteilter Tatsachen auf Verlangen einer beteiligten öffentlichen Behörde oder Privatperson ohne Einschaltungen oder Weglassungen aufzunehmen, sofern die Berichtigung von dem Einsender unterzeichnet ist, keinen strafbaren Inhalt hat und sich auf tatsächliche Angaben beschränkt. Der Abdruck muß in der nach Empfang der Einsendung nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer und zwar in demselben Teile der Druckschrift und mit derselben Schrift, wie der Abdruck des zu berichtigenden Artikels geschehen. Die Aufnahme erfolgt kostenfrei, soweit nicht die Entgegnung den Raum der zu berichtigenden Mitteilung überschreitet; für die über dieses Maß hinausgehenden Zeilen sind die üblichen Einrückungsgebühren zu entrichten."

Die Bestrafung des Redakteurs wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung hebt die Verpflichtung zur Berichtigung nicht auf.

Die Verantwortlichkeit für Handlungen, deren Strafbarkeit durch den Inhalt einer Druckschrift begründet wird, bestimmt sich nach den bestehenden allgemeinen Strafgesetzen.

Ist die Druckschrift eine periodische, so ist der verantwortliche Redakteur als Täter zu bestrafen, wenn nicht durch besondere Umstände die Annahme seiner Täterschaft ausgeschlossen ist. Begründet der Inhalt einer Druck-

schrift den Tatbestand einer strafbaren Handlung, so sind der verantwortliche Redakteur, der Verleger, der Drucker, derjenige, der die Druckschrift gewerbsmäßig vertrieben oder sonst öffentlich verbreitet hat, soweit sie nicht als Täter oder Teilnehmer zu bestrafen sind, wegen Fahrlässigkeit mit Geldstrafe bis zu 1000 M. oder mit Haft, Festungshaft oder Gefängnis bis zu einem Jahre zu belegen, wenn sie nicht die Anwendung der pflichtgemäßen Sorgfalt oder Umstände nachweisen, die diese Anwendung unmöglich gemacht haben. Ausgeschlossen bleibt jedoch die Bestrafung für jede der benannten Personen, wenn sie als den Verfasser oder den Einsender, mit dessen Einwilligung die Veröffentlichung erfolgt ist, oder als einen der in obiger Reihenfolge vor ihr benannten eine Person bis zur Verkündigung des ersten Urteils nachweist, die in dem Bereich der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates sich befindet oder, falls sie verstorben ist, sich zur Zeit der Veröffentlichung befunden hat; hinsichtlich des Verbreiters ausländischer Druckschriften außerdem, wenn ihm dieselben im Wege des Buchhandels zugekommen sind.

Die Strafverfolgung derjenigen Verbrechen und Vergehen, die durch die Verbreitung von Druckschriften strafbaren Inhalts begangen werden, sowie der übrigen Preßvergehen verjährt in 6 Monaten.

Öffentliche Aufforderungen mittels der Presse zur Aufbringung der wegen einer strafbaren Handlung erkannten Geldstrafen und Kosten, sowie öffentliche Bescheinigungen mittels der Presse über den Empfang der zu solchen Zwecken gezahlten Beiträge sind verboten. Das infolge solcher Aufforderungen Empfangene oder der Wert desselben ist der Armenkasse des Ortes der Sammlung für verfallen zu erklären. Verboten ist ferner die Veröffentlichung der Anklageschrift oder anderer amtlicher

Schriftstücke eines Strafprozesses, solange dieselben nicht Gegenstand der mündlichen Verhandlung gewesen sind oder das Strafverfahren sein Ende erreicht hat. Außerdem kann der Reichskanzler in Zeiten der Kriegsgefahr oder des Krieges Veröffentlichungen über Truppenbewegungen oder Verteidigungsmittel verbieten. Verstöße gegen diese Verbote werden mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Ist gegen eine Nummer einer im Auslande erscheinenden periodischen Druckschrift binnen Jahresfrist zweimal eine Verurteilung auf Grund der § 41 und 42 des Strafgesetzbuches (strafbarer Inhalt) erfolgt, so kann der Reichskanzler innerhalb 2 Monaten nach Eintritt der Rechtskraft des letzten Erkenntnisses das Verbot der ferneren Verbreitung dieser Druckschrift bis auf zwei Jahre durch öffentliche Bekanntmachung aussprechen.

Die Redaktionen betrachten es als ihre Pflicht, das Redaktionsgeheimnis zu wahren, d. h. die Namen ihrer Mitarbeiter und Gewährsmänner nicht zu nennen. Nur in den Fällen, wo eine Redaktion böswillig irregeleitet worden ist, wird unter Umständen eine Ausnahme davon gemacht, da die Redakteure dann keine Veranlassung haben, die sich daraus ergebenden Folgen zu tragen.

In Fällen, wo die Behörden eine Strafverfolgung eingeleitet haben, wurde schon öfter gegen den Redakteur, der sich weigerte, den Namen des Verfassers des inkriminierten Artikels zu nennen, die Zeugnishaft verhängt.

Eine bessere Regelung des Zeugniszwanges der Redakteure über ihre Mitarbeiter ist bei der bevorstehenden Reform der Strafprozeßordnung vorgesehen. Inzwischen hat unterm 9. Dezember 1907 der Reichskanzler an die Bundesregierungen ein Schreiben gerichtet, in dem

er darauf hinweist, daß im Strafverfahren von der Befugnis, zur Erzwingung des Zeugnisses die Haft anzuordnen, mitunter in Fällen Gebrauch gemacht wird, in denen die Anwendung des Zwangsmittels nach der Lage des Einzelfalls weder zu der Bedeutung der Sache, noch zu dem voraussichtlichen Ergebnis der Maßregel in dem richtigen Verhältnisse steht. Ferner betont der Reichskanzler, daß das Gesetz es dem verständigen Ermessen der Gerichte überläßt, von dem Zwangsmittel Gebrauch zu machen oder nicht, und er wünscht deshalb, daß das niemals ohne gebieterischen Anlaß geschehe.

Eine Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung findet nur statt:

1. wenn eine Druckschrift den Vorschriften über Angabe des Druckers, Verlegers und verantwortlichen Redakteurs nicht entspricht oder es sich um eine vom Reichskanzler verbotene ausländische Druckschrift handelt.

2. wenn eine Druckschrift entgegen dem Verbot des Reichskanzlers in Zeiten der Kriegsgefahr oder des Krieges Mitteilungen über Truppenbewegungen oder Verteidigungsmittel veröffentlicht.

3. wenn der Inhalt einer Druckschrift den Tatbestand einer der in den §§ 85, 95, 111, 130 oder 184 des deutschen Strafgesetzbuchs mit Strafen bedrohten Handlungen begründet, in den Fällen der §§ 111 und 130 jedoch nur dann, wenn dringende Gefahr besteht, daß bei Verzögerung der Beschlagnahme die Aufforderung oder Anreizung ein Verbrechen oder Vergehen unmittelbar zur Folge haben werde.

Über die Bestätigung oder Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme hat das zuständige Gericht zu entscheiden. Diese Entscheidung muß von der Staatsanwaltschaft binnen 24 Stunden nach Anordnung der Beschlagnahme beantragt und von dem Gericht binnen

24 Stunden nach Empfang des Antrags erlassen werden. Wenn nicht bis zum Ablaufe des 5. Tages nach Anordnung der Beschlagnahme der bestätigende Gerichtsbeschluß der Behörde, die die Beschlagnahme angeordnet hat, zugegangen ist, erlischt die letztere und muß die Freigabe der einzelnen Stücke erfolgen. Gegen den Beschluß des Gerichts, der die vorläufige Beschlagnahme aufhebt, findet ein Rechtsmittel nicht statt. Die vom Gericht bestätigte, vorläufige Beschlagnahme ist wieder aufzuheben, wenn nicht binnen 2 Wochen nach der Bestätigung die Strafverfolgung in der Hauptsache eingeleitet worden ist.

Die Preßfreiheit ist namentlich von der sozialdemokratischen Partei am meisten mißbraucht worden, und deshalb wurde in Deutschland der Versuch gemacht, diese Auswüchse gesetzlich einzuschränken. Der mit dem Sozialistengesetz vom 21. Oktober 1878 angestellte Versuch ist aber wieder aufgegeben worden, da die Regierung einsah, daß mit einem solchen Spezialgesetz, das sehr verbitternd wirkte, der gewünschte Erfolg nicht erreicht wurde.

Die früher in Elsaß-Lothringen bestandene sonderrechtliche Preßgesetzgebung ist durch ein Landes-Preßgesetz vom 8. August 1898 beseitigt worden. Nach diesem sind auch im Reichsland im wesentlichen die reichsrechtlichen Vorschriften in Geltung. Die wichtigsten Abweichungen sind folgende: Die schon unter französischer Herrschaft eingeführte Kautionspflicht ist beibehalten. Die Verbreitung ausländischer Druckschriften kann vom Ministerium ohne weiteres verboten werden. Ferner finden die §§ 14, 23—29 und 31 des Reichs-Preßgesetzes in Elsaß-Lothringen keine Anwendung. Endlich enthält das Landes-Preßgesetz für das Reichsland noch einzelne Sondervorschriften über das Verbot der Verbreitung sittlich oder

religiös anstößiger oder den öffentlichen Frieden gefährdender Druckschriften.

Das Reichs-Preßgesetz gilt seit 1891 auch in Helgoland, nicht dagegen in den deutschen Schutzgebieten.

Vorbehaltlich der auf den Landesgesetzen beruhenden allgemeinen Gewerbesteuer findet eine besondere Besteuerung der Presse und der einzelnen Preßerzeugnisse (Zeitungs- und Kalenderstempel, Abgabe von Inseraten usw.) nicht statt.

Der Urheberschutz der Zeitungen ist durch das Gesetz vom 19. Juni 1901 geregelt, das seit dem 1. Januar 1902 in Kraft ist.

Dieses Gesetz geht allgemein davon aus, daß jedes Schriftwerk, d. h. jede durch die Mittel der Sprache und der Schrift zum Ausdruck gelangte individuelle Gedankenschöpfung Schutz genießen soll gegen unbefugte Vervielfältigung und Verbreitung, d. h. gegen diejenigen Verfügungshandlungen, durch welche ein Schriftwerk der Öffentlichkeit mitgeteilt und zugleich wirtschaftlich verwertet wird. Es schien aber nicht angebracht, den gesamten Inhalt einer Zeitung gleichmäßig zu behandeln. Vielmehr teilt das Gesetz im § 18 den Inhalt einer Zeitung in 3 Gruppen von Beiträgen:

1. Ausarbeitungen wissenschaftlichen, technischen oder unterhaltenden Inhalts. Diese Beiträge, die zumeist nicht von der Redaktion herrühren und nicht den eigentlichen Kern der Tageszeitung bilden, sondern nur zu ihrer Bereicherung dienen, genießen den gleichen Schutz wie alle übrigen literarischen Erzeugnisse, die in Buchform oder in Zeitschriften erscheinen, dürfen also ohne Genehmigung des Verfassers nicht abgedruckt werden.

2. Artikel politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Inhalts, Berichte über Tagesereignisse usw. sind an sich Gegenstand eines vollen Urheberrechtes, doch gebot hier

die Rücksicht auf den besonderen Charakter und die eigenartigen Zwecke der Zeitung eine gewisse Einschränkung des Schutzes. Die Tendenz des Blattes, Zwecke der Polemik, der Kritik oder der Berichterstattung bringen es mit sich, daß eine Zeitung auf den Inhalt anderer Zeitungen Bezug nimmt und Entlehnungen aus andern Blättern macht. Aus diesem Grunde wird einzelnen Artikeln aus Zeitungen ein Urheberschutz nur unter der Voraussetzung gewährt, daß sie mit einem Vorbehalt der Rechte versehen sind. Dieser Vorbehalt kann allgemein sein, z. B. „alle Rechte vorbehalten" oder „Nachdruck verboten" oder in bedingter Form erfolgen, z. B.: „Abdruck nur mit Genehmigung gestattet". Der Vorbehalt muß entweder bei jedem Artikel besonders angebracht werden oder kann in Form eines Zeichens erfolgen, auf das an der Spitze der Zeitung oder der Rubrik hingewiesen wird. Fehlt der Abdrucksvorbehalt, so ist der Abdruck gestattet. Auch Änderungen sind zulässig, vorausgesetzt, daß dadurch der Sinn nicht entstellt wird. Wird der Sinn entstellt, so ist der Abdruck als Nachdruck verfolgbar. Im Falle der Entlehnung aus einer andern Zeitung muß die Quelle deutlich angegeben werden, sei es an der Spitze oder am Ende des Aufsatzes, in der Überschrift oder im Text. Die Unterlassung der Quellenangabe kann mit Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft werden.

3. Die vermischten Nachrichten tatsächlichen Inhalts und Tagesneuigkeiten dürfen aus Zeitungen oder Zeitschriften stets abgedruckt werden. Hierunter versteht man nur die tatsächliche Berichterstattung in knapper Form. Wächst ein Bericht zu einer Darstellung persönlichen Inhalts an, so wird er zum Artikel, der wie die Artikel der 2. Gruppe durch Anbringung eines Vorbehalts geschützt werden kann. Erhebt sich gar der Bericht zur Höhe einer wissenschaftlichen, technischen oder unterhalten-

den Ausarbeitung, so ist er auch ohne Abdrucksvorbehalt geschützt.

Bemerkt sei noch, daß auch eine Entlehnung aus geschützten Artikeln zulässig ist, wenn sie als Zitat in einer selbständigen Arbeit verwertet wird. Der Umfang der zulässigen Entlehnung bestimmt sich aus dem Inhalt der Arbeit, in welche die Zitate aufgenommen werden.

Zeitungen und Zeitschriften ist die Wiedergabe von Vorträgen oder Reden gestattet, die Bestandteile einer öffentlichen Verhandlung sind, nicht aber von öffentlichen Vorträgen, an die eine Verhandlung, also eine Diskussion, sich nicht anschließt. Die Wiedergabe von Vorträgen und Reden, die bei den Verhandlungen der Gerichte, der politischen, kommunalen und kirchlichen Vertretungen gehalten werden, ist überhaupt frei.*

In Österreich ist das Preßrecht und Preßgewerbe durch Gesetz vom 17. Dezember 1862 nebst Novellen vom 15. Oktober 1868 und 9. Juli 1894, das Strafgesetzbuch vom 27. Mai 1852, die Strafprozeßordnung vom 23. Mai 1873, das Gesetz vom 5. Mai 1869 und die Gewerbe-Ordnung vom 12. Dezember 1859, sowie die Gesetze vom 15. März 1883, 9. Juli 1894 und 27. Dezember 1899 geregelt. Danach gelten folgende Besonderheiten: Das Preßgewerbe zählt zu den konzessionierten Gewerben. Die Konzession wird nur bei vorhandener Verläßlichkeit und nach Ablegung eines Befähigungsnachweises erteilt. Nur für den Verkauf von periodischen Druckschriften genügt die Bewilligung der politischen Landesbehörde, die für inländische periodische Druckschriften jeder Person erteilt werden muß, die nach

---

* Albert Osterrieth: Der Urheberschutz der Zeitungen in Deutschland. In: Studien über das Zeitungswesen. Frankfurt a. M., J. F. Meißner, 1907. S. 37—45.

den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zum selbständigen Betriebe eines freien Gewerbes berechtigt ist. Jede beabsichtigte Herausgabe einer periodischen Druckschrift ist sowohl dem Staatsanwalt wie der landesfürstlichen Sicherheitsbehörde desjenigen Bezirkes anzuzeigen, in welchem der Ort der Herausgabe liegt. Ferner sind von den periodischen Druckschriften sowohl bei der Sicherheitsbehörde als bei der Staatsanwaltschaft Pflichtexemplare zu hinterlegen. Ein Verbot ausländischer periodischer Druckschriften ist dem österreichischen Recht unbekannt; dagegen kann allen periodischen und nichtperiodischen ausländischen Druckschriften nach freiem Ermessen des Ministers des Innern der Postversand entzogen werden. Eigentümlich ist dem österreichischen Preßstrafrecht und Preßprozeß das sogenannte objektive Verfahren, wonach auch dann, wenn gegen irgend eine Person eine Anklage nicht erhoben ist, auf Antrag des Staatsanwalts gerichtlich ausgesprochen werden kann, daß der Inhalt einer Druckschrift eine strafbare Handlung begründet und deshalb ihre Verbreitung zu verbieten ist. Eine Haftung des verantwortlichen Redakteurs als Täter wie nach deutschem Preßrecht ist dem österreichischen Recht unbekannt; dagegen macht es denselben wegen Fahrlässigkeit für die Vernachlässigung derjenigen Aufmerksamkeit verantwortlich, bei deren pflichtmäßiger Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhaltes in der Druckschrift unterblieben wäre.*

In Frankreich genießt die Presse jetzt eine sehr große Freiheit. In England besteht kein eigentliches Preßgesetz. Als einschränkend besteht nur die Libellgesetzgebung gegen verleumderische, beleidigende oder Ärgernis

* Dr. Neukamp: Preßgewerbe, Preßrecht. Im Wörterbuch der Volkswirtschaft von Prof. Dr. L. Elster. 2. Auflage. Jena, Gustav Fischer, 1907. 2. Band. S. 661.

erregende Schriften. Auch in Nordamerika besteht völlige Preßfreiheit. Die Zeitungen unterstehen nur den allgemeinen Strafgesetzen.

Die katholische Kirche, die von Anfang an das Recht geübt hat, glaubensfeindliche und unsittliche Bücher zu verbieten, hat in besonderen Fällen ihren Gläubigen die Lektüre ähnlicher Zeitungen und Zeitschriften verboten.

12. Der Verkehr des Publikums und der Mitarbeiter mit Zeitungen und Zeitschriften.

Wer mit dem Redakteur einer periodischen Schrift in Verkehr tritt, muß sich mit Nachsicht und Geduld wappnen. Unter den vielen geplagten Menschen, die auf Gottes Erdboden umherwimmeln, ist der Redakteur einer der geplagtesten. Ihm werden die seltsamsten Zumutungen gestellt; und hält er es nicht für geraten, darauf einzugehen, so wird der Antragsteller erbost und — bestellt möglicherweise die Zeitung auf. Wenn heute jemand eine Einsendung gemacht hat, so verlangt er morgen schon die Entscheidung über Aufnahme oder Ablehnung. Weigert der Redakteur sich, ein Eingesandtes aufzunehmen, so erklärt man ihn für einen Mann ohne Verständnis. Bedankt er sich höflich, einen unverbürgten Artikel abzudrucken, der ihm eine gerichtliche Verfolgung zuziehen könnte, so nennt man ihn einen Feigling. Befleißigt er sich in seinen Zeitschriften wegen Mangel an Zeit einer ausdrucksvollen Kürze, so tadelt man seine Unhöflichkeit. Wenn all die Ankläger nur einen Monat Redakteur spielen müßten, so würden sie von ihren Ansprüchen gründlich geheilt werden.

Wer mit einem Redakteur in geschäftliche Verbindung tritt, der plage ihn in seinen Briefen nicht mit langen Auseinandersetzungen; denn erstens hat der Mann keine Zeit, solchen Redeschwall gründlich zu studieren,

und zweitens läßt er sich auch nicht überreden, etwas zu tun, was gegen die Grundsätze seiner Zeitung geht. Also kurz und bündig und vor allem deutliche Handschrift und deutlichen Namenszug! Wenn der Redakteur ebenso kurz und bündig antwortet, so halte man ihn nicht für grob, sondern denke an die große Eile, mit welcher jeder Redakteur zu arbeiten gezwungen ist.

Und dann habe man Geduld, wenn die Antwort auf eine Zuschrift etwas auf sich warten läßt. Eine Redaktion ist ein Bureau, in welchem täglich Dutzende von Besuchern ein- und ausgehen, die alle gleich schnell bedient sein wollen. Wer den Redakteur eines angesehenen Blattes allzusehr drängt, muß sich gefaßt machen, seine Einsendungen ungelesen zurückzuerhalten.

In allen Fällen nenne man bei Einsendungen dem Redakteur seinen Namen, selbst dann, wenn man fürchtet, durch eine mögliche Enthüllung Nachteil zu haben. Ehe der Redakteur eine Notiz zweifelhafter Natur oder über eine nicht völlig beglaubigte Tatsache aufnimmt, vergewissert er sich über die Person des Einsenders, welche ihm die Richtigkeit der mitgeteilten Tatsachen gewährleisten muß. Wer also der Zeitung von einem Vorfall Nachricht gibt, dessen Veröffentlichung von allgemeinem Interesse ist, der nenne vertrauensvoll der Redaktion seinen Namen, und füge die Bitte um Verschwiegenheit bei. Die Standesehre gebietet dem Redakteur, ein solches Ersuchen zu achten oder die Einsendung zurückzuschicken oder sie zu vernichten.

Es ist sehr wichtig, sich als erste Regel bei der Mitarbeit an Zeitungen und namentlich als Berichterstatter zu merken: nur solche Tatsachen zu berichten, von deren Richtigkeit man vollständig überzeugt ist und für welche man gegebenenfalls sogar vor Gericht einstehen kann. Es ist eine große Gewissenlosigkeit, den Zeitungen

durch Übermittelung unverbürgter Mitteilungen Nachteil zuzufügen. Dies kann sich unter Umständen sehr bitter an dem Verfasser oder Einsender rächen.

Daß eine Zeitung kleinere Beiträge, welche sie nicht verwendet, zurückschickt, kann man nur in Ausnahmefällen verlangen. Wenn eine eingesandte Notiz nach wenigen Tagen nicht zum Abdruck gelangt, so kann man sicher sein, daß sie dem Papierkorb einverleibt ist. Selbst wenn ein Redakteur einen eigenen Schreiber hat, kann er doch nicht jedem Einsender die nicht verwendbaren Kleinigkeiten wieder übermitteln. Schließlich kann man der Zeitung doch auch nicht zumuten, daß sie die Portoauslagen für die Rücksendung wertloser Notizen trägt.

Anders steht die Sache bei größeren Arbeiten. Wer geneigt ist, einer Zeitung oder Zeitschrift, mit welcher er bislang nicht in Verbindung stand, einen umfangreicheren Beitrag zugehen zu lassen, frage der Vorsicht wegen vorher an, ob die Einsendung genehm ist. Manche Redaktionen nehmen nur bestellte Arbeiten an; andere übernehmen für unverlangte Zusendungen keinerlei Verpflichtung. Auf diese Weise entstehen für den Schriftsteller manchmal nicht geringe Verdrießlichkeiten und selbst erhebliche Verluste. Wenn man dagegen vorher angefragt und die Sendung als eingeschrieben oder mit Wert bezeichnet gegen Postschein hat abgehen lassen, so besitzt man jede wünschenswerte Gewähr gegen Verlust.

Die meisten Redaktionen pflegen alle nicht verwendbaren größeren Handschriften zurückzusenden.

Bezüglich des **Honorars** ist man in den meisten Fällen an den Satz gebunden, den das betreffende Blatt zu zahlen pflegt. Ist man damit nicht einverstanden, so muß man eine Einigung herbeizuführen suchen oder seinen Beitrag zurückziehen. Legt man Gewicht auf die Honorarfrage, so ist es, wenn man von einem Blatt um einen

Beitrag angegangen wird, ratsam, sich vor Ausarbeitung nach dem Honorar zu erkundigen.

Jeder Schriftsteller, der einer Redaktion eine Arbeit zum Abdruck überläßt, gebe der Redaktion das Recht, kleine Änderungen in der Handschrift ohne weiteres vorzunehmen. Daß solche oft genug nötig sind, weiß nur ein Redakteur! Will der Verfasser von vornherein gegen derartige Eingriffe sich verwahren, so muß er im Begleitbrief eine dahinzielende Bemerkung machen; er wird dann sehr oft das Vergnügen haben, seine Arbeit recht bald wieder ankommen zu sehen. Dagegen ist es selbstverständlich, daß die Redaktion nicht das Recht hat, wesentliche Änderungen und Kürzungen ohne Genehmigung des Verfassers vorzunehmen. In solchen Fällen ist es nur klug vom Verfasser, wenn er die Wünsche der Redaktion ernstlich in Erwägung zieht, da letztere mit den Bedürfnissen und Wünschen des Lesepublikums besser vertraut ist, als der Autor. Zudem soll ja zwischen Redaktion und Mitarbeiter ein auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes freundschaftliches Verhältnis bestehen, da die eine den anderen und — der andere die eine nicht entbehren kann. Es soll ein friedliches Eheleben zwischen beiden herrschen; Stürme sollen rasch vorübergehen und Drohungen auf Lösung des Verhältnisses nicht vorkommen. Der Redakteur sehe der unvermeidlichen Autoreneitelkeit, die da meint, jedes Tipfelchen auf dem i sei geheiligt, in etwa nach, und der Verfasser folge dem Ratschlag des Redakteurs, der durchaus nicht das Genie des Autors, wohl aber größere Erfahrung für sich beansprucht.

Alle für eine Zeitung bestimmten Korrespondenzen sollen kurz und leserlich abgefaßt sein. Die Rückseite jedes Blattes lasse man unbeschrieben. Ferner lasse man auf der beschriebenen Seite einen mindestens zwei Finger

breiten Rand für etwaige Zusätze und Verbesserungen seitens der Redaktion frei. Berichte, welche für verschiedene Rubriken bestimmt sind, schreibe man auf verschiedene Blätter, auch wenn sie aus demselben Ort datiert sind. In jedem Bericht soll genau Ort und Zeit angegeben werden. Berichte über Vorfälle, die schon mehr als einen Tag zurückliegen, werden von Tageszeitungen nur in seltenen Ausnahmefällen noch zum Abdruck angenommen.

Mit Reklamationen über Kürzung von Korrespondenzen oder Nichtaufnahme minder wichtiger Mitteilungen möge man die Redaktion verschonen, da diese alles aufnimmt, was im Interesse der Zeitung verwendbar ist.

Ein Korrespondent möge sich hüten, falsche Meldungen einzusenden oder Gerüchte als Tatsachen mitzuteilen. In sämtlichen Berichten sind die vorkommenden Namen voll auszuschreiben; eine Abkürzung nimmt die Redaktion selbst in solchen Fällen vor, wo eine solche Rücksichtnahme geboten erscheint.

Wichtige Mitteilungen, z. B. über große Unglücksfälle, lasse man der Redaktion eventuell durch Eilboten-Brief, telephonische oder telegraphische Mitteilungen zugehen. Die entstehenden Kosten werden vergütet. Über Vorfälle, wie sie sich täglich ereignen, werden von den Zeitungen höchstens kurze Berichte angenommen. Dagegen sind über besonders wichtige Vorfälle, die die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken geeignet sind, möglichst eingehende und ausführliche Berichte erwünscht, die dann stets den Vorzug vor anderen Nachrichten erhalten.

Die Vereins- und Versammlungsberichte haben in neuerer Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß den Zeitungen dadurch der Raum für andere Artikel von allgemeinerem Interesse allzusehr eingeschränkt worden ist.

Die Redaktionen bitten daher alle Einsender von Vereins- und Versammlungsberichten, diese möglichst kurz abzufassen.

Alle Einsendungen sind einfach an die Redaktion der betreffenden Zeitung zu adressieren, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder. Bedruckte Kuverts mit Adresse stehen den ständigen Korrespondenten bei den größeren Zeitungen zur Verfügung. Briefe an eine persönliche Adresse erleiden oft eine Verspätung, falls der betreffende Redakteur abwesend oder verreist ist. Derartige Mitteilungen sind dann später in der Regel veraltet.*

13. Mißstände und Reformen.

Die Zeitungen sind heute durchweg kapitalistische Unternehmungen. Deshalb müssen mancherlei Mißstände dabei hervortreten, zumal wenn der Verleger oder die leitenden Personen der besitzenden Gesellschaft jedes ideale Streben außer Acht lassen.

Auch die Abhängigkeit von politischen Parteien und wirtschaftlichen Körperschaften führt die Zeitungen oft genug zu einer bedauerlichen Einseitigkeit.

Die übertriebene Hast, mit der die Zeitungen hergestellt werden, führt zur Aufnahme vieler falschen Nachrichten und zum Verderb der Sprache.

Die übergroße Zahl von Blättern ruft immer schlimmere Konkurrenzauswüchse hervor und legt den redlich strebenden Verlegern und Redakteuren immer größere Hindernisse in den Weg.

In den französischen Journalen mußten laut Staatsgesetz vom Jahre 1850 die Aufsätze politischen, religiösen

---

* Weitere Ratschläge in Heinrich Keiters Praktischen Winken für Schriftsteller und Zeitungskorrespondenten. 7. verbesserte und vermehrte Auflage (mit den Gesetzen über das Urheberrecht und das Verlagsrecht). Essen, Fredebeul und Koenen, 1905.

und philosophischen Inhalts mit dem Namen der Verfasser unterzeichnet werden, und obgleich das Gesetz nicht mehr besteht, ist der Gebrauch doch in den meisten Zeitungen geblieben. In den deutschen Zeitungen geschieht die Unterzeichnung der politischen Artikel nur selten, offenbar zum Nachteile der Presse.

Prof. Dr. O. Weise sagt mit Recht: „Jeder, der mit seinem Namen hervortritt, gibt sich unwillkürlich mehr Mühe, nach Inhalt und Form Vortreffliches zu bieten. Das ist auch einer von den Gründen, weshalb die französischen Leitartikel die unsrigen häufig an Gewandtheit in der Darstellung und Übersichtlichkeit der Anordnung übertreffen, wiewohl zugegeben werden muß, daß uns unsere westlichen Nachbarn bei ihrem angeborenen Sinne für schöne Form auf diesem Gebiete schon an und für sich überlegen sind."

Die in der deutschen Presse übliche Anonymität ist wenigstens zum Teil durchbrochen, und es ist zu hoffen, daß Blätter, die für sich eine Bedeutung beanspruchen, allmählich allgemein dazu übergehen, ihre Artikel in der Regel unterzeichnen zu lassen. Dadurch würde ein gewisser Druck auf die Verleger ausgeübt werden, nur Redakteure mit der nötigen Vorbildung anzustellen und auf die Gewinnung angesehener Mitarbeiter bedacht zu sein. Daß in Deutschland die Presse vielfach ein so geringes oder gar kein Ansehen genießt, ist zum großen Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß Journalisten ohne akademische Vorbildung in der Presse eine Rolle spielen, die ihnen in keiner Weise zukommt.

Die Zeitungen sollen nicht die Sensations- und Skandalsucht des Publikums befriedigen. In der Berichterstattung über Kriminalfälle und Prozesse gehen viele Zeitungen zu weit. Die Schilderung von Privatereignissen angesehener reicher oder sonstwie bekannter Personen

gehören zu den lächerlichen Auswüchsen des modernen Zeitungswesens.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß heutzutage die meisten Zeitungen den Skandalnachrichten, dem Sensationellen, dem Klatsch und Tratsch zuviel Raum gewähren. Dabei kann man die Beobachtung machen, daß Zeitungen, die in Familien gelesen werden wollen und sich z. B. im Feuilleton einer peinlichen Prüderie befleißigen, im allgemeinen Teil die schlimmsten Skandalnachrichten und oft ganz unverbürgte „Enthüllungen“ aus dem Privatleben bringen, sofern es sich um politische Gegner handelt, denen man dadurch „eins auswischen“ will.

Viele und schwere Ausschreitungen der Presse bleiben ungeahndet. Allerdings würden gesetzliche Zwangsmaßregeln hier wenig erreichen. Das Bewußtsein von Recht und Pflicht muß bei den Angehörigen der Presse gestärkt werden. Nur ein Volk, das Sinn für Sitte und Ordnung hat, besitzt auch eine anständige Presse.

Die Verbindung des Anzeigenwesens mit den Zeitungen bringt zwar manche Mißstände mit sich, aber man kann es doch nicht bedauern, daß der preußische Staat sein Regal hat verjähren lassen. Ein staatliches Monopol auf diesem Gebiete würde in unsere Zeit der Gewerbefreiheit nicht mehr hineinpassen.

Ein schwerer Mißstand liegt darin, daß die soziale Lage der Redakteure und Journalisten noch viel zu wünschen übrig läßt. Mit wenigen Ausnahmen besitzen sie weder das Einkommen, noch die gesellschaftliche Stellnng, die ihnen zukommt. Der Fehler liegt allerdings zum Teil darin, daß sich vielfach ungenügend vorgebildete Kräfte in diesen Beruf eindrängen und daß sich darunter leider auch solche befinden, die nach ihrer ganzen Vergangenheit und ihrem Lebenswandel eine besondere Achtung in der Gesellschaft nicht beanspruchen

können. Es gibt sicher keinen Stand, in dem einzelne minderwertige Elemente so sehr das Ansehen des ganzen Standes herunterdrücken wie im Zeitungsberuf. Um so mehr ist es Pflicht aller Angehörigen der Presse, nicht bloß auf eine eigene tadellose Lebensführung zu halten, sondern auch, wo es möglich ist, diejenigen Kollegen abzuschütteln, die sich ihres Berufes unwürdig zeigen.

Bei dem überaus großen Andrang im Journalistenstand ist es den Verlegern oft sehr leicht, einen leidlich brauchbaren Redakteur anzustellen, der sich für ein geringes Gehalt anbietet. Eine solche Sparsamkeit rächt sich aber später, denn das Ansehen einer Zeitung leidet darunter, wenn die Redakteure ungenügend vorgebildet sind und sich begnügen, aus drei Artikeln fremder Zeitungen einen vierten zu machen.

Die Verleger sollen es als eine Ehrensache betrachten, ihre Redakteure wirtschaftlich so zu stellen, daß sie sich mit Lust und Liebe ihrem Berufe widmen können. Mit Recht sagt Martin Wenck*: „Wer weiten Volkskreisen ihre einzige tägliche geistige Speise in der Zeitung zubereitet, der darf im Interesse eben dieses Volkes nicht ein von Nahrungssorgen geplagter Mann sein, der gerade nur aus der Hand in den Mund lebt und dadurch jener Arbeitslust, Ruhe, Besonnenheit und Gelassenheit entbehrt, die die Voraussetzung bilden für ein freies, selbständiges Urteilen über die Geschehnisse des öffentlichen Lebens und dessen bewegende Kräfte."

Außer der ungenügenden Bezahlung und der Unsicherheit der Stellung sind die Beschwerden der Redak-

* Zur sozialen Lage der Redakteure und Journalisten. In: Patria. Jahrbuch der Hilfe 1908. Herausgegeben von Dr. Fr. Naumann. Berlin-Schöneberg, Buchverlag der Hilfe 1907. S. 136—146.

teure hauptsächlich folgende: ein Übermaß an Arbeit, ungenügende Hülfskräfte (Redaktionssekretäre), zu lange Arbeitszeit, zu kurzer Urlaub, keine Gewähr für Gehaltszulagen, Mangel an jeder Pensionseinrichtung, sowie einer Wittwen- und Waisenversorgung. Gewiß gibt es einzelne Zeitungsunternehmen, in denen diese Klagen nicht zutreffen, aber sie sind überaus selten, und eine Besserung wird auch erst zu erreichen sein, wenn einmal die Redakteure soviel Solidaritätsgefühl an den Tag legen werden, wie es andere Berufe besitzen, und wenn einmal die öffentliche Meinung über die soziale Lage der Redakteure und Journalisten aufgeklärt sein wird. Bei dieser Aufklärung muß allerdings das Publikum auch darauf hingewiesen werden, daß nicht die billigsten Blätter die besten sind, sondern daß eine Zeitung, die ihr Personal anständig bezahlt und die nicht um jeden Preis alle Schundanzeigen annimmt, auch einen angemessenen Abonnementspreis fordern muß. Es wäre vor allem zu wünschen, daß die Insertionspreise durchweg erhöht würden, damit die Zeitungen die hohen Ausgaben für Papier zu besseren Zwecken verwenden könnten. In keinem andern Lande sind die Anzeigenpreise verhältnismäßig so billig wie in Deutschland, und es würde gar nichts schaden, wenn die Inserate durchweg auf einem kleineren Raum gedruckt würden, so daß die Verleger bei gleichen Einnahmen weit geringere Ausgaben an Papier hätten.

Das Publikum kann zu einer Besserung wesentlich dadurch beitragen, daß es nicht nach den Sensationsblättern greift, vielmehr nach den Blättern, die nicht lediglich dem Gelderwerb dienen, sondern auch eine ideale Aufgabe im Auge haben und nicht bloß für diesen oder jenen Stand eintreten, um Abonnenten zu gewinnen, sondern eine maßvolle Politik verfolgen und für ihre

eigenen Angestellten die Fürsorge an den Tag legen, die sie andern Unternehmungen empfehlen.

14. Vereine und Fachblätter.

Dem Zweck der geistigen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Hebung des Journalistenstandes dienen lokale und nationale Vereinigungen. Erwähnt seien: Berliner Presse, Berliner Journalisten- und Schriftsteller-Verein (Urheberschutz), Verband deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine (14. Delegiertentag 1907 in Dresden), Verband der Fachpresse Deutschlands (Berlin).

Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, die seit 1907 auch eine Witwen- und Waisenkasse besitzt, hat jetzt ein Vermögen von 1,242,967 Mk.

Zur Pflege der katholischen Presse hat sich 1877 der Augustinusverein gebildet, der ein eigenes Organ in den Augustinusblättern besitzt. Die katholischen Preßvereine in Bayern und Österreich bezwecken die Beförderung und Verbreitung der katholischen Literatur, sowie der Zeitungen und Zeitschriften.

Der erste deutsche Redakteurtag in Österreich hat 1907 in Wien stattgefunden. Auch in mehreren andern Ländern ist die Presse organisiert (Frankreich, Belgien, Schweiz, England usw.)

Die internationale Preßvereinigung (Union internationale de la presse) umfaßt jetzt 95 Vereine mit 13,800 Mitgliedern in 17 Ländern. Der 11. internationale Preßkongreß fand 1907 in Bordeaux statt, der nächste wird in Berlin abgehalten.

Die Zeitungsverleger sind organisiert im Verein deutscher Zeitungs-Verleger (Hannover. Organ: Zeitungs-Verlag. Besitzt eine eigene Papier-Einkaufsstelle in Berlin), die Kolportagehändler im Zentralverein deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler (früher: Zentralverein

deutscher Kolportagebuchhändler. Organ: Deutsche Kolportage-Zeitung). Außerdem wurde 1907 ein Verein von Verlegern deutscher illustrierter Zeitschriften mit dem Sitz in Leipzig begründet.

Die American Newspaper Publishers Association besteht seit 1886. Drei amerikanische Zeitungsverbände haben sich neuerdings unter dem Namen United Press Associations vereinigt, die 520 Blätter umfaßt.

Von deutschen Fachblättern seien genannt:

Der Zeitungs-Verlag. Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen. Erscheint seit 1900 wöchentlich in Hannover. 3 M. pro Quartal.

Augustinus-Blatt. Vereinsblatt des Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse. Verlag des Augustinus-Vereins in Crefeld. 12. Jahrgang 1908.

Die literarische Praxis. Redakteur: Walter Große, Charlottenburg. Verleger: Hans Heilmann, Friedenau bei Berlin. 9. Jahrgang 1908. Dreimal monatlich. 2 M. pro Quartal.

Die Feder. Halbmonatsschrift für die deutschen Schriftsteller und Journalisten. Herausgeber: Dr. Max Hirschfeld, Berlin. 11. Jahrgang 1908. Zweimal monatlich. 1,25 M. pro Quartal.

Geistiges Eigentum. Zeitschrift für Schriftsteller und Journalisten. Redakteur und Verleger: Fred Hood, Charlottenburg. 4. Jahrgang 1908. Zweimal monatlich. 1,50 M. pro Quartal.

15. Zeitungsmuseum und Zeitungsbibliotheken.

Oskar von Forkenbeck gründete 1885 in Aachen ein Zeitungsmuseum, das Zeitungen und Zeitschriften, soweit ihr Inhalt dem Historiker und Kulturhistoriker von Nutzen sein kann, sammelt und geordnet aufbewahrt. Das Museum sammelt auch Merkwürdigkeiten auf dem Gebiet des Zeitungswesens, enthält auch eine statistische Abteilung und einen Lesesaal. Seit dem Tode des Begründers (1898) führt die Stadt Aachen das Unter-

nehmen weiter. Der Lesesaal des Zeitungsmuseums wird jährlich von 33,000 Personen besucht.

Ludwig Salomon sagt im Anschluß an seine Mahnung, das Sammeln der Zeitungen und Zeitschriften gewissenhafter zu betreiben: „Wiederholt mußte ich erfahren, daß selbst Staatsbibliotheken von wichtigen Zeitungen ihres Landes keine einzige Nummer besaßen. Das Richtigste würde sein, wenn eine allgemeine große Sammelstelle für ganz Deutschland eingerichtet würde, in der mit Sachkenntnis die Erzeugnisse der gesamten besseren Zeitungsliteratur zur Aufstellung kämen. Doch müßte diese Zeitungsbibliothek das Reich errichten; die Kräfte eines Privatmannes würden nicht ausreichen. Man baut große, umfangreiche Bildergalerien und Museen der mannigfachsten Art, plant die Errichtung einer Reichsmusikbibliothek; — eine Stätte für die systematische Aufstellung der Zeitungsbände, die den kommenden Geschlechtern so viele wichtige Dokumente aufbewahren, ist leider noch nicht geschaffen worden, eine Unterlassungssünde, die eine spätere Generation uns zum schweren Vorwurf machen wird."

Diese Anregung ist gewiß sehr löblich; aber ihrer Ausführung stehen recht große Schwierigkeiten entgegen. Eine Reichs-Zeitungsbibliothek würde sehr erhebliche Mittel erfordern, und dabei würde sie voraussichtlich nur wenig benutzt werden (ich erinnere nur an die Erfahrungen, die man in der Pariser Nationalbibliothek gemacht hat). Ein weiterer Punkt, der wohl Beachtung verdient, ist folgender: Unsere Zeitungen werden auf so schlechtem Papier gedruckt, daß sie in absehbarer Zeit alle dem Untergang geweiht sind. Auf eine so lange Dauer wie bei den Büchern der früheren Jahrhunderte ist nicht im entferntesten zu rechnen. Die Aufbewahrung hätte bei den hohen Kosten nur dann einen Zweck, wenn von den Zeitungen

die dazu bestimmten Exemplare auf gutes, dauerhaftes Papier gedruckt würden. Dies ließe sich bei Flachdruck ohne zu viel Mühe machen, nicht aber bei dem jetzt allgemein üblichen Rotationsdruck. Aber auch abgesehen hiervon wäre die Benutzung der Bibliothek sehr schwierig; es käme eine große Masse Papier zusammen; aber da nur verschwindend wenige Zeitungen ein Register bringen, so wäre es ungemein mühevoll, sie zu benutzen. Immerhin erkenne ich gern an, daß es wünschenswert wäre, eine Zentralbibliothek für die Zeitungsliteratur zu schaffen und auch die Überreste von Blättern aus früherer Zeit dort unterzubringen. Dies könnte auch in einem Zeitungs-Archiv geschehen, dessen Errichtung neuerdings Dr. Robert Brunhuber warm empfohlen hat.

16. Literatur.

Die Literatur über das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen habe ich in einer Bibliographie verzeichnet, die im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (1907, Nr. 184—187 und 246—252) erschienen ist und 1618 Titel umfaßt. Hier seien nur einige der wichtigsten einschlägigen Werke erwähnt:

Andrews Alexander: The history of British journalism. London 1859. 2 Bände.

Avenel, H.: Histoire de la presse française. Paris, Flammarion, 1900.

Bock, Jules de: Le journal à travers les âges. Bruxelles, P. Verbeke, 1907.

Bourne, H. R. Fox: English newspapers. London 1887. 2 Bände.

Brunhuber, Dr. Robert: Das moderne Zeitungswesen. (System der Zeitungslehre). Leipzig, G. J. Göschen, 1907.

Dubief, Eugène: Le journalisme. Paris, Hachette et Cie, 1892.

Duboc, Julius: Geschichte der englischen Presse (nach Grant: The newspapers press frei bearbeitet). Hannover 1873.

Eckstein, Ernst: Beiträge zur Geschichte des Feuilletons. 2. Auflage. Leipzig, J. F. Hartknoch, 1876. 2 Bände.

Ehrentreich, Dr. Hans: Die freie Presse in Sachsen-Weimar von den Freiheitskriegen bis zu den Karlsbader Beschlüssen. Halle, Max Niemeyer, 1907.

Grant, James: The newspapers press. London 1871—72. 2 Bände.

Graßhoff, R.: Die brieflichen Zeitungen des 16. Jahrhunderts. Dissertation. Leipzig 1877.

Hatin, Eugène: Histoire politique et littéraire de la presse en France. Paris, Firmin-Didot, 1859 à 1861. 8 Bände.

— Bibliographie historique et critique de la presse périodique française. Paris, Firmin-Didot, 1866.

— Le journal. Paris, G. Baillière et Cie, 1882.

Hudson, Fr.: Journalism in the United States from 1690 to 1872. New York 1873.

Löbl, Dr. Emil: Kultur und Presse. Leipzig, Duncker und Humblot, 1903.

Lorenz, Dr. Theodor: Die englische Presse. Halle, Gebauer-Schwetschke, 1907.

Meißner, J. Friedrich: Studien über das Zeitungswesen. Prof. Dr. Adolf Koch, dem Begründer und Leiter des journalistischen Seminars der Universität Heidelberg anläßlich der Vollendung des 20. Seminar-Semesters gewidmet von seinen Schülern und Freunden. Frankfurt a. M., J. F. Meißner, 1907.

Meulen, R. van der: De Courant. Leiden, A. W. Sijthoff, 1885. 2 Bände.

Munzinger, Dr. Ludwig: Die Entwickelung des Inseratenwesens in den deutschen Zeitungen. Heidelberg, Karl Winter, 1902.

Opel, Julius Otto: Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—1650. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. 3. Band. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins, 1879.

Ottino: La stampa periodica in Italia. Milano 1875.

Rowells American Newspaper Directory. 39. Jahrgang. New York 1907.

Salomon Ludwig: Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Oldenburg, Schulze, 1900—1906. 3 Bände.

— Allgemeine Geschichte des Zeitungswesens. Leipzig, G. J. Göschen, 1907.

Sells Dictionary of the worlds press. London. Erscheint jedes Jahr.

Warzée, A.: Essai historique et critique sur les journaux belges. Gand 1845.

Weise, Prof. Dr. O.: Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. 2. Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1903.

Weller, E.: Die ersten deutschen Zeitungen. Stuttgart, Bibliothek des Literarischen Vereins, 1872.

Winkler, J.: Die periodische Presse Österreichs. Wien, Gerolds Sohn, 1875.

Wuttke, H.: Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung. 3. Auflage. Leipzig, Krüger, 1875.

Zenker, E. W.: Geschichte der Wiener Journalistik von den Anfängen bis zum Jahre 1848. Wien, Braumüller, 1892.

Zenker, E. W.: Geschichte der Journalistik in Österreich. Wien, Lehmann und Wentzel, 1900.

Wichtiges Material enthält auch die Geschichte einzelner Zeitungen wie Allgemeine Zeitung, Kölnische Zeitung, Frankfurter Zeitung, Magdeburger Zeitung, Hannoverscher Courier, Vossische Zeitung, Wiener Zeitung usw.

Namen- und Sach-Register.

(Die Zahlen zeigen die Seiten an.)